

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 4 Mal
und ist durch die
Spezial- und Hauptredaktion
in Breslau, Postfach 3141,
zu beziehen. Preis 2.50.
Durch die Postbezugsstelle
für den Postbezugspreis 2.50.
Der Preis für den Postbezugspreis
2.50. Der Preis für den Postbezugspreis
2.50.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Spezialredaktion
für die einseitige Kolonialpolitik
über den Raum 20 Wfg.
Wöchentliche Ausgabe 40 Wfg.
Tagesausgabe unter Zug 1 Wfg.
Jahresausgabe für den Postbezugspreis
4.50 Wfg.
Vertrieb durch die Postbezugsstelle
in Breslau, Postfach 3141.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 174.

Breslau, Sonntag, den 28. Juli 1912.

23. Jahrgang.

Neue Fesseln.

Seit fünfzig Jahren denken unsere konservativen Staatslenker darüber nach, wie dem Wachstum der sozialdemokratischen Bewegung Halt zu gebieten sei. Weil sie aber in allem und jedem konservativ sind, auch in den Ergebnissen ihres Denkprozesses, sind sie noch nie zu einer anderen Schlussfolgerung gelangt als zu der: Es werden noch immer nicht genug Sozialdemokraten eingesperrt. Die Strafprozesse sind noch nicht häufig, die Urteile noch nicht streng genug. Zwar hat man regelmäßig die Erfahrung machen müssen, daß die Sozialdemokratie in den Zeiten grausamster Verfolgung den stärksten Widerstand zu verzeichnen hatte. Aber der gewalttätige Sinn unserer Junkerklasse, ihr barbarischer Durst nach Rache und Vergeltung, ist für alle Erfahrung taub und blind.

Ende November 1910 hielt Herr v. Gehdebrand im Reichstag eine Programmrede, in der er neue Verschärfungen des Strafgesetzbuchs gegen die Sozialdemokratie forderte. Wierzehn Tage später, am 10. Dezember, antwortete ihm Herr v. Bethmann-Hollweg, die Regierung bedürfe keines Anspornes, um sich ihrer Aufgaben beim Schutze der Staatsordnung bewußt zu bleiben. Und im selben Bewußtsein eines Mannes, der seine Pflicht getan, fuhr er fort:

Die Reform unseres materiellen Strafrechts ist soweit gediehen, daß der Vorentwurf zu einem neuen Strafgesetzbuch von einer Sachverständigenkommission ausgearbeitet und veröffentlicht worden ist. Die Kommission ist der Ansicht gewesen, daß das geltende Recht in dem Kampfe gegen die aufstrebende und aufreizende Tätigkeit fanatischer Agitatoren keine genügende Hilfe bietet und hat deshalb neue Bestimmungen gegen Aufwiegelung und gegen die Verherrlichung begangener Verbrechen vorgeschlagen.

In den anderthalb Jahren, die seitdem vergangen, sind die juristischen Kettenhämmer nicht müßig gewesen. Die Strafrechtskommission hat jetzt an dem Vorentwurf eine neue Veranschärfung vorgenommen. Nach den ursprünglichen Bestimmungen sollte Anreizung zum Ungehorsam, Aufforderung zu Verbrechen und zur Auflehnung gegen Gesetze nur dann strafbar sein, wenn sie eine „Gefährdung der gesetzlichen Ordnung“ zur Folge hatte. Diese Einschränkung ist von der neuen Kommission begünstigt der Aufforderung zu Verbrechen und zur Auflehnung fallen gelassen worden. Wer zur Auflehnung gegen Gesetze auffordert, soll auch dann strafbar sein, wenn die gesetzliche Ordnung dadurch nicht gefährdet wird! Die prachtvolle juristische Konstruktion der leg-Heinze-Männer, von „Handlungen, die ohne unzünftig zu sein, das Schamgefühl gründlich verletzen“, findet jetzt ihr Gegenstück in Handlungen, die zur Auflehnung auffordern, ohne die gesetzliche Ordnung zu gefährden. Damit ist das Problem der Herstellung künstlichen Kautschuks gelöst — wenigstens auf juristischem Gebiet.

Werden die Vorschläge des Vorentwurfs Gesetz, so beginnt für die Staatsanwälte eine goldene Zeit. Künftig soll auch nicht bloß die sogenannte Aufforderung zur Auflehnung gegen die Gesetze strafbar sein, sondern der Aufforderung wird die „Anreizung“ gleichgestellt, die „Anreizung zur Auflehnung gegen Gesetze oder rechtsgültige Verordnungen oder gegen die von der Obrigkeit innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen.“

Das geltende Gesetz bestraft nur Anreizung der Soldaten zum Ungehorsam, Anreizung zu Gewalttätigkeiten verschiedener Bevölkerungsklassen gegeneinander, ferner die Anreizung zum Hochverrat so wie zum — Zweikampf. Werkwürdigerweise wird dieser letzte Anreizungsparagraf (§ 210 Str.-G.-B.) so gut wie gar nicht angewendet. Er lautet:

Wer einen anderen zum Zweikampf mit einem Dritten absichtlich, insbesondere durch Bezeigung oder Androhung von Verachtung anreizt, wird, falls der Zweikampf stattgefunden hat, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

Man täte gut, erst einmal die Wirkung dieses nur auf dem Papier bestehenden Anreizungsparagrafen auszuprobieren, bevor man dazu übergeht, dem sehr aufsehenswerten Begriff der Anreizung im Strafgesetz weiteren Eingang zu verschaffen. Den juristischen Sachverständigen scheint es aber vollständig entgangen zu sein, daß im Deutschen Reich ein ganzer Stand das Gesetz beharrlich ignoriert, ja, daß ihm die Uebertretung des Gesetzes zur Pflicht gemacht wird.

Statt der Majestät des Gesetzes diesem unbotmäßigen Stande gegenüber Geltung zu erzwingen, will man die „Anreizung“ gegen obrigkeitliche Anordnungen bestrafen und überträgt damit die Bestimmungen des § 112 (Anreizung der Soldaten zum Ungehorsam) auch auf das Verhältnis des Bürgers zur Behörde, das offenbar nach Art eines militärischen Unterordnungsverhältnisses gedacht wird. Der Kadavergehorsam wird damit zum Prinzip auch des bürgerlichen Lebens erhoben.

Ein offizieller Kommentar zu den Vorschlägen der Strafrechtskommission, den sich verschiedene bürgerliche Blätter zu eigen gemacht haben, erklärt die „Notwendig-

keit“ der geplanten Reform folgendermaßen: Der Vorschlag gehe von der Erfahrung aus, daß gerade die gefährlichsten Volksaufwiegler die Form der Aufforderung vermeiden und dafür die jetzt straflose Anreizung wählen. Wer als „gefährlicher Volksaufwiegler“ gilt, soll also bestraft werden, auch wenn er zum Ungehorsam gar nicht „aufgefordert“ hat, es genügt schon die „Anreizung“. Und was ist in den Augen eines findigen Staatsanwalts nicht alles „Anreizung“? Schon die bloße Kritik einer unhaltbaren Anordnung kann da als „Anreizung zum Ungehorsam“ gegen sie aufgefaßt werden!

Aber nicht nur die Anreizung zu künftigen, auch die Verherrlichung geschehener Verbrechen, die „Verherrlichung begangener Verbrechen“ soll unter Strafe gestellt werden, wenn sie in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise geschieht. Der offizielle Kommentar dazu bemerkt, der Nachweis, daß ein begangenes Verbrechen als erlaubt dargestellt oder gerühmt werde, sei „selten zu führen, weil gerade die gefährlichsten Agitatoren an der Tatsache der Verherrlichung, von der sie die Wirkung von selbst erhoffen, sich genügen lassen, ohne sonstige Beweise für ihren Anreizungsvorsatz zu liefern“. Man sieht, wie schwer es ist, diesen gefährlichen Agitatoren an den Fesseln zu kommen; sie sind niederträchtig genug, die Gesetze nicht zu übertreten, sie fordern zu Verbrechen nicht auf, ja sie reizen nicht einmal dazu an! Juristisch gesprochen: Sie liefern keine „konkreten Beweise für ihren Anreizungsvorsatz“. Darum sollen sie in Zukunft auch dann eingesperrt werden können, wenn sie gewisse geschichtliche Ereignisse mit anderen Augen zu sehen sich erlauben, als der juristisch gebildete Staatsanwalt. Der offizielle Kommentar nennt das die „agitatorische Morifikation“. So hat zum Beispiel ein gewisser Friedrich Schiller die Ermordung des Landvolkschutzes durch Wilhelm Tell agitatorisch glorifiziert, ohne sonstige Beweise für seinen Anreizungsvorsatz zu liefern. Ein Glück, daß er mittlerweile gestorben ist! Aber sein Stück wird wohl nach Inkrafttreten des neuen Strafgesetzes auf öffentlichem Markt vom Hentler verbrannt werden müssen!

Man fragt erkömt nach dem politischen Sinn dieses kriminaljuristischen Überdichtes. Glaubt man ernstlich die Meinungsfreiheit im Deutschen Reich unterdrücken zu können? Dazu bedürfte es doch zunächst der Abschaffung der parlamentarischen Immunität. Denn von den Leuten, die man „gefährliche Volksaufwiegler“ und „geschickte Agitatoren“ nennt, sitzen 110 im Reichstage, andere haben in einzelstaatlichen Parlamenten Sitz und Stimme. Die können für ihre parlamentarischen Äußerungen nicht zu gerichtlicher Verantwortung gezogen werden und die Veröffentlichung ihrer Parlamentsreden bleibt straflos. So lange es also Sozialdemokraten in den Parlamenten gibt und die Immunität nicht abgeschafft ist, wird die Sozialdemokratie, trotz aller strafgesetzlichen Vorgarrichtungen, niemals gehindert sein, offen auszusprechen, was sie offen auszusprechen für nötig hält. Wenn man aber auf die außerhalb des Parlaments stehenden Redakteure und Versammlungsredner eine neue strafgesetzliche Hejzagd eröffnet — was wird man damit erreichen? Eine Verminderung der sozialdemokratischen Vertretung in den Parlamenten sicher nicht! Die beauftragten Sachverständigen des Herrn v. Bethmann mögen in ihrer Art pfiffige Juristen sein, sie sind aber spottschlechte Politiker. Das Wort des „Zell“-Dichters von den Grenzen der Tyrannenmacht bleibt ihrem Verständnis nicht minder fremd, wie die Mahnung, die Goethe in „Des Optimenides Erwachen“ dem Geist der Unterdrückung entgegenruft:

Die Geister macht er nie zu Sklaven;
Durch off'ne Rache, harte Strafen
Macht er sie nur der Freiheit reif!

Politische Ueberfahrt.

Keine Vieheinfuhr aus deutschen Kolonien!

Folgender Brief eines deutsch-südwestafrikanischen Vieh-Interessenten, der einen recht bezeichnenden Beitrag zur Viehnot liefert, ging der „Allgemeinen Deutschen Fleischer-Zeitung“ zu:

„Ich lese so oft in Ihrer Zeitung von andauernder Viehknappeit in unserem Vaterlande. Da können Sie wohl verstehen, wie einem deutschen Viehhändler, der hier in einer deutschen Kolonie ansässig ist, zu Mute ist, der gern Vieh absetzen möchte, aber kein Feld hat, um sein Vieh los zu werden. Die Angebote an Schlachtvieh häufen sich bei mir jeden Tag mehr; ich möchte den Farmern, die ja auch zum größten Teil Deutsche sind, gern den Gefallen tun, ihnen ihr Vieh abzusetzen, aber wo soll man damit bleiben, wenn man kein Absatzgebiet hat? Nach unserem Vaterlande hätte man ein Absatzgebiet, aber selbst für die eigene Kolonie ist die Einfuhr nach dort verboten. Ich möchte wissen, wo der Grund für ein solches Verbot zu suchen ist? Wenn man den kleineren Farmern in den ersten Jahren Schutzmöglichkeit für ihre Produkte schafft, so werden sie auch exportieren können, sonst müssen sie, da sie nicht das nötige Kapital haben, an dies lange auszuhalten, zu Grunde gehen und nur die größeren werden bestehen bleiben. Was die Gesundheit des Viehs in Deutsch-Südwestafrika anbetrifft, so

können wir in dieser Beziehung sehr zufrieden sein. Wir haben lange nicht soviel Krankheiten zu bezeichnen wie beim deutschen Schlachtvieh. Zuerst haben wir hier gar nicht, während andere Krankheiten nur sehr selten sind. Auch haben wir durch die andauernde Aufzucht mit eingeführten Bullen ein sehr schönes Schlachtvieh gezüchtet, so daß wir heute sehr schöne, vollfleischige Tiere auf den Markt bekommen. Die Tiere haben, wenn sie schlachtreif sind, im Alter von 4 bis 5 Jahren ein Durchschnittsgewicht von 5 bis 6 Zentner Schlachtgewicht. Schlachthausmaße, welche man heute zu Tausenden kaufen konnte, wenn man nur Absatz hätte, kosten der Hammel im Gewicht von 40 bis 50 Pfund Schlachtgewicht 12 und 14 Mark pro Kopf und werden noch im Preise fallen, wenn kein Absatz kommt. Letztere Mähne kauft man hier mit 60 bis 70 Mark pro Stück. Schweinezucht ist hier jetzt gleichfalls im Entstehen begriffen. Das Fleisch guter Qualität kostet heute 35 Mark pro Zentner Schlachtgewicht, geringere Ware 30 Mark. Silber werden hier bis zu 150 Pf. Schlachtgewicht zum Preise von 60 bis 70 Mark gehandelt. Bullen kauft man heute mit 25 bis 30 Mark pro Zentner Schlachtgewicht. Der Markt ist hier nicht so geregelt wie in Deutschland, je weiter abwärts der Bahn, desto günstiger ist der Einkauf hier zu Lande. In diesem Jahre hat es hier reichlich geregnet, so daß die Weiden überall vorzüglich fruchtbar und die Viehhaltung sich im allgemeinen sehr gut vorwärts. Hoffentlich lassen sich unsere lieben Agrarier bewegen, daß sie ihren eigenen Landsteuern hier in Deutsch-Südwestafrika Einkuhr für einzelne Kaufleute und Sammel nach Deutschland gestalten, was doch bei dem deutschen Viehverbrauch gar nicht ausreicht, während es für den besten Farmer, wenn in der letzten Zeit ab und zu ein Dambier Schlachtvieh ausgeführt werden könnte, dort sehr großen Vorteil wäre da er mit diesem Gelde die Weiterbestellung der Farmen sehr fördern könnte. Als Bullen zum Aufzucht werden hier folgende Rassen eingeführt: Ostfriesländer, Simmenthaler, Pinzgauer und Holländer. Im Schafenzucht werden gezeuht das Perler Festschwanzschaf, das Tamara-Veilschwanzschaf, das Merinoschaf und das Karakulschaf.“

Die „Fleischerzeitung“ ist mit dieser Anregung sehr einverstanden, scheint aber wegen der Durchführung einigen Zweifel zu hegen; sie schreibt:

„Mit der Erlaubnis zur Einfuhr südwestafrikanischen Viehs könnte also ein klein wenig unserem Mangel abgeholfen und zugleich den deutschen Kolonisten ihr Fortkommen erleichtert werden. Die deutschen Agrarier, die ja so gern ihren Patriotismus hervorkehren, haben hier Gelegenheit ihn zu betätigen.“

Was ist den deutschen Agrariern der Patriotismus, wenn ihr Geldbeutel dabei zu Schaden kommt! Sie lassen den Landsmann in Afrika in seinem Viehüberfluß steden, sie lassen den unbemittelten Deutschen ohne genügende Fleischversorgung — wenn nur sie dadurch Gelegenheit erhalten, ihr Vieh zu teuren Preisen an den Markt zu bringen! Alles andere ist Nebensache!

Wohin mit dem Geld?

Zentrum und Konservative jubeln über den Erfolg ihrer Finanzreform. Eine Viertelmilliarde wird als Ueberschuß des letzten Finanzjahres herausgerechnet. Sie haben durch Steuern auf den Massenverbrauch den Kernstein der Armen noch mehr aus den Taschen gelockt als im Augenblick unbedingt nötig war — und jetzt sind sie darauf noch stolz!

Neue Besitzsteuern sollen jetzt, nachdem Bier, Branntwein, Tabak, Zündhölzer, Tee und Kaffee ausgiebig besteuert worden, nicht mehr nötig sein. Trotzdem aber hat der Reichstag die Einführung einer Besitzsteuer beschlossen, mit deren Ausarbeitung das Reichsschatzamt jetzt beschäftigt ist. Wäre dort der gute Wille vorhanden, an dem es selber fehlt, so könnten aus Erbschafts-, Vermögens- und Vermögenszuwachssteuer spielend ein paar Hundert Millionen herausgeholt werden. Das Reich würde dadurch erheblich reicher werden, die besitzende Klasse nicht merklich ärmer.

Auch aus Reichsmonopolen, die freilich unter demokratischer Kontrolle gestellt sein müßten, ließen sich noch ganz gewaltige Summen herausholen. Es fehlt also nicht an Hilfsquellen, nicht an Möglichkeiten zur Erschließung neuer Mittel, und die Sozialdemokratie würde sich gern an solcher Erschließungsarbeit beteiligen, würden diese Mittel nur bortholt, wo man sie am leichtesten findet und dort verwendet, wo man sie am nötigsten braucht.

Heute aber operieren die fleischeren Vertreter des Viehs mit der Lüge, es bestähe augenblicklich im Reich kein weiterer Finanzbedarf. So sprechen nicht bloß die Junker, die offenen Feinde jeder sozialen Fürsorge, so redet jetzt auch das Zentrum, das sich doch sonst mit seiner christlichen Sozialpolitik in Worten gar nicht genug tun konnte.

Inzwischen hat der Fall Drug gezeigt, daß im Reich der Ueberschuß, in dem es keinen weiteren Finanzbedarf gibt, Veteranen auf offener Straße verhungern können. Und jetzt auf einmal erfährt die „Braunschweigische Landeszeitung“, daß in dem Voranschlag für 1913 neue größere Forderungen zur Unterstützung der Veteranen eingestellt werden sollen. Auch der Kaiser soll sich neuerdings für eine durchgreifende Verbesserung der Veteranenfürsorge interessieren, so verstärken höfliche Viehbediener, ohne hinzuzufügen, daß sich die Sozialdemokratie für diese Verbesserung schon seit mindestens zwanzig Jahren lebhaft interessiert. Noch zum Schluß des letzten Sessionsabschnitts des Reichstags hatten die Sozialdemokraten beantragt, daß die Erträge der sogenannten „Abkündigung der Branntweinbesgabe“ den Veteranen zugewendet werden sollten. Der Antrag wurde

namentlicher Abstammung abgelehnt und aus dem Zentrum stimmte gegen ihn.

Wenn „nationale“ Parteien für die Veteranen des Schlachtfeldes so wenig übrig haben, so kann man sich denken, was für die Veteranen und Invaliden der Arbeit bleibt. Unsere an allen Ecken und Enden unzureichende Sozialversicherung wird zu Wahlzettel in allen bürgerlichen Blättern und Versammlungen gerühmt, die Leute werden mit dem Segen unserer Sozialversicherung, die in der Welt unerreicht dasteht, sämtlich betrunken geredet. Dabei steuert das Reich zu Zwecken der Sozialversicherung ganze 51 Millionen Mk. zu, gegen 280 Millionen, die zu gleichem Zweck in England aus der Staatskasse ausgegeben werden.

Herabsetzung der Altersversicherungsgrenze von 70 auf 65 Jahre, Verbesserung der Witwen- und Waisenfürsorge, Wöchnerinnenpflege, Einführung einer allgemeinen Arbeitslosenversicherung, all diese schönen Aufgaben liegen sich in Angriff nehmen und durchzuführen, wenn das Reich die dazu nötigen Zuschüsse gewähren wollte!

Wetter! Wo gibt es in der Welt einen bebauenswerteren, hilfbedürftigeren Stand als den der Heimarbeiter? Der Reichstag hat zu ihrem Schutze ein Gesetz gemacht, das sehr nützlich wäre, wenn nur nicht die Kosten seiner Durchführung den Heimarbeitern selbst auferlegt würden. Die sollen für geeignete Arbeitsräume, für Ventilation etc. sorgen, woher sie aber das Geld dazu nehmen sollen, wird nicht gesagt. Jetzt hat die bayerische Regierung zur Unterstützung von Hausarbeitern, die auf Grund des neuen Gesetzes zu Änderungen in ihrem Betrieb angehalten werden, sage und schreibe ganze 10.000 Mark, zehntausend Mark bewilligt. Mit diesen zehntausend Mark soll die ganze bayerische Hausindustrie saniert werden! Wo aber bleibt das Reich, deren erste Pflicht es doch wäre, dafür zu sorgen, daß seine eigenen Gesetze nicht wegen Mangel an Mitteln an ihrer Durchführung einfach auf dem Papier bleiben? Es hält den Daumen auf dem Beutel, und die schwarzblaue Presse ruft dazu im Chor: Es besteht kein weiterer Finanzbedarf!

Ueber all diesen Aufgaben dürfte das Reich natürlich keine eigenen Arbeiter und Beamten nicht vergessen. Wie weit verschiedene Reichsbedriebe davon entfernt sind, Musterwerkstätten zu sein, ist aus der im Reichstag geübten Kritik genugsam bekannt. Die letzte Gehaltsregulierung der Reichsbeamten hat viele berechtigte Wünsche unerfüllt gelassen, man braucht nur an die unteren Postbeamten zu erinnern, die zum Teil bei dieser Reform eher verloren als gewonnen haben. Die fortgesetzte Steigerung aller Preise des gesamten Lebensbedarfs rechtfertigt auch die Forderungen nach Erhöhung der Löhne, der kleinen und mittleren Gehälter.

Es fehlt es nicht an Gelegenheit, Uberschüsse des Reiches, wenn sie wirklich vorhanden sind oder durch neue Besteuerungen erst geschaffen werden sollen, in nützlicher Weise zu verwenden. Neben den genannten gibt es ja noch hundert andere wichtige Aufgaben, die für das Reich zu lösen sind; was wir beabsichtigen ist ja auch keine Aufzählung dieser Aufgaben, sondern nur die Hervorhebung einiger markanter Beispiele. Sie werden genügen, um den schwarzblauen Schwindel zu zerstören, der behauptet, es gäbe im Reich keinen weiteren Finanzbedarf und die Einführung von Steuern sei ganz überflüssig.

Gerade jetzt ist eine Vermehrung der Reichseinnahmen wünschenswert, gerade jetzt sollte auch dafür gesorgt werden, daß ein Teil der Einnahmen mit pupillarischer Sicherheit für Zwecke der sozialen Fürsorge festgelegt wird — ehe der Moloch kommt und alles verschlingt!

Die Branntwein-Erzeugung Schlesiens

ist hinter Brandenburg mit Berlin und Posen, diesem Eldorado der Schnapsbrennerei, die höchste im Staate. Es wurden 1911 im ganzen 490 000 hl reiner Alkohol gebrannt, von den landwirtschaftlichen Brennereien allein über 450 000 hl, aus Getreide 3 800 hl, das übrige aus Kartoffeln. Die gewerblichen Brennereien stellten 25 600 hl aus Getreide und 10 800 hl aus Melasse her. Auch aus Traubenwein wurden 2 300 hl erzeugt. Mit dieser enormen einheimischen Alkoholproduktion steht der Schnapsverbrauch in enger Verbindung, mit diesem wieder die gerade für Schlesien, und namentlich für den Bezirk Oppeln so verhängnisvollen Kriminalziffern für Mordtaten aller Art, vor allem die schweren und leichteren Körperverletzungen.

Die harte Nuß des § 105.

So allmählich finden doch ein paar Juristen den Mut, eine eigene Meinung über den „Fall Borchardt“ zu äußern. In Nr. 13 der Juristischen Wochenschrift beschäftigt sich jetzt ein Rechtsanwalt Dr. Ludwig Wendig mit dem § 105 des Reichsstrafgesetzbuches und kommt zu dem für jeden Unbefangenen selbstverständlichen Ergebnis, daß die Entfernung eines Abgeordneten aus der gesetzgeberischen Versammlung wider diesen Paragraphen verstößt.

Wenn die Sitzung eröffnet ist, sind die fraglichen, wie auch etwa noch weiter von dem Präsidenten für erforderlich erachteten Maßnahmen als gegen § 105 und 106 des Strafgesetzbuches verstößend geschwindig. Im Umlaufe dieser Gesetzgebung ist auch § 84 (der Geschäftsordnung des preussischen Abgeordnetenhauses D. Red.) rechtsunzulässig und alle vollständigen Maßnahmen zur Durchführung seiner Bestimmungen, soweit sie rechtsunzulässig sind, sind daher geschwindig. Alle hierbei beteiligten Beamten bis hinauf zu dem Minister machen sich infolgedessen eines Mißbrauchs der ihnen anvertrauten Amtsgewalt schuldig.

So weit, so gut. Nun aber führt Wendig weiter aus, daß, wenn die Sitzung zuvor geschlossen und alsdann die gewaltsame Entfernung des Abgeordneten vorgenommen werde, der § 105 dem nicht entgegenstehe.

Nun kann es nicht zweifelhaft sein, daß der Präsident berechtigt ist, um die Ausschließung des Abgeordneten durchzuführen, die Sitzung auf bestimmte Zeit auszusetzen, den Sitzungssaal und die Tribünen zu räumen, den ausgeschlossenen Abgeordneten aus diesen Räumen entfernen zu lassen, sowie seinen Wiedereintritt zu verhindern. Alles dieses jedoch nur so lange und wenn die Sitzung geschlossen ist.

Hier wird nicht recht klar, ob Wendig dem ausgeschlossenen Abgeordneten den Wiedereintritt in die wiedereröffnete Sitzung verweigern will. Wenn ja, dann hat das ganze Manöver keinen Sinn, wenn nein, dann ist doch in der wiedereröffneten Sitzung der Abgeordnete an der Ausübung seines Mandats gehindert, und man wüßte nicht, inwiefern diese Hinderung dem § 105 nicht ebenso zuwiderlaufen sollte, wie der gewaltsame Ausschluß während der Sitzung.

Allen diesen Problemen ist die Staatsanwaltschaft bekanntlich dadurch aus dem Wege gegangen, daß sie nur die Vereinbarkeit der Geschäftsordnung des Reichstages mit der preussischen Verfassung feststellte und das Reichsgesetz stoll ignorierte.

Wozu das Geschrei? Gleich nachdem die Flottenrede des englischen Ministers Churchill bekannt geworden war, gebärdete sich das Panzerplatten-Organ, die „Post“, wie toll, verlangte sofort mindestens eine Beschleunigung der vom Reichstag bewilligten Schiffsbauten. Jetzt plötzlich hat das Blatt entdeckt, daß England seine Flotte in absehbarer Zeit garmicht erheblich vermehren kann und zwar wird dazu begründend ausgeführt:

Man muß sich vergegenwärtigen, daß ein jeder der Kolosse ungefähr zehn Millionen Mann-Arbeitsstunden er-

fordert. Das Schlimmste ist der Mangel an geschulten Arbeitern. Die Hauptschuld tragen die Bestimmungen der Trade Unions für die Lehrlingeinstellung, die bezwecken, den Vorrat an geschulten Arbeitern klein zu halten, um die Löhnlöhne zu steigern. Der Zweck ist allerdings erreicht. Auf einzelnen Werften erschienen die Leute erst um 9 Uhr vormittags, weil sie ihre Unentbehrlichkeit kennen. Und es droht eine noch größere Gefahr. „Engineering“ weist darauf hin, daß das Abkommen für die Arbeiter im Schiffsbauwerke bald abläuft und daß bei einer Neuerung stets die Möglichkeit von Störungen vorliegt. Zudem: es fehlt der Flotte an Mannschaften.

Na also! Wozu dann das Geschrei? Vielleicht entschließt sich die englische Regierung dazu, den deutschen Werften einige Aufträge zu überweisen. Wir zweifeln, keinen Moment daran, daß deutsche Unternehmer es jederzeit mit ihrem patriotischen Gewissen vereinbaren könnten, für England Schiffe zu bauen. Sie bauen ja auch für alle anderen Nationen.

Der Oberstleutnant als Krankenkassenrentant

Das Versicherungsamt in Bochum, unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters, hat am Mittwoch, den 24. Juli, den vor einigen Monaten ganz unerwartet aus seiner Stellung als Bezirkskommandeur ausgeschiedenen Oberstleutnant Meyer als Rentanten der Ortskrankenkasse ernannt, gegen den Protest der zentrumschriftlichen Mehrheit im Kassenvorstande, die einen früheren christlichen Gewerkschaftssekretär in die Rentantenstelle hineinschieben wollte. Das Selbstverwaltungsrecht ist völlig aufgehoben worden. Die Rute, die der schwarzblaue Block mit der Reichsversicherungsordnung der Arbeiterchaft gebunden, bekommen die Christen jetzt zuerst zu fühlen; das ist das einzige Erreichte bei der Sache. Was die sozialdemokratische Redner im Reichstage immer gesagt und die sozialdemokratische Presse von vornherein geschrieben, nämlich daß das Selbstverwaltungsrecht nur deshalb beseitigt worden sei, um pensionierten Offizieren Brotkrumen zu schaffen, und nicht, wie es hieß, Vorsorge zu treffen, daß nur die persönliche und sachliche Tätigkeit bei der Anstellung der Kassenbeamten garantiert sein solle, ist beim ersten Male schon gleich eskalant in die Erscheinung getreten: Der Oberstleutnant bringe keine andere Empfehlung für seinen neuen Beruf mit, als daß er sage und schreibe sechs Wochen tagsüber einige Stunden im städtischen Bureau für Arbeiterversicherung sich umgesehen hat. Von Sach- und Fachkunde kann also keine Rede sein. Man verlangt von diesen militärischen Rentanten noch nicht einmal jenen pünktigen Übung, als sie ein Schreibberufung besitzt.

Eine fatale Geschichte. In Parchim-Ludwigslust war bei der letzten Reichstagswahl ein Flugblatt verbreitet worden, das die Sozialdemokraten aufforderte, nicht freisinnig, sondern konservativ zu wählen. Die konservative Wahlkreisleitung bestritt die Verantwortung für das Flugblatt und deutete schließlich an, daß es auf das persönliche Konto des Kandidaten Professor Dr. Dade gehe. Nach längerem und zuletzt recht energischem Drängen hat dieser denn auch jetzt erklärt, daß die Aufforderung von ihm veranlaßt worden sei.

Von diesem interessanten Geschehnisse macht die „Deutsche Tageszeitung“ ihren Lesern nur in ganz kleinem Druck Mitteilung. Es ist auch zu peinlich, daß ein so prominenter Agrarier wie der Generalsekretär der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft bei den Sozialdemokraten um Stimmengewinn gebettelt hat. Noch dazu in einer Zeit, wo die Konservativen jede Berührung mit den „Umstürzler“ lauter denn je als eine Art von Hochverrat brandmarken.

Der Veteran Drug, der am Sonntag in Berlin auf offener Straße starb, war, wie jetzt festgestellt ist, aus Hanau nach Berlin gekommen, da er hoffte, in einem hiesigen Heim Unterkunft zu finden. Nach Hanau war er vor einem Jahre gezogen und hatte in letzter Zeit dort im Krankenhaus gelegen. Dann erhob er die Veteranenbeihilfe von 10 Mark und fuhr nach der Reichshauptstadt. Hier hatte er mit seiner Bemühungen keinen Erfolg. Am letzten Freitag bat er im Hanauer Viertel einen Gastwirt, der selbst ein Kämpfer von 1870 ist, um eine Beihilfe zur Rückreise. Er erhielt auch von dem Wirt, um dessen Gütern eine kleine Summe, sowie den Rat, sich an irgendeinen Berliner Arbeiter vorstehen zu wenden. Letzteres scheint, so erklärten die Patrioten-Blätter beschwichtigend, der be-

Die Bagabunden.

Roman von Karl von Soltel.

42

Den 11. Juni.

Gestern sind wir abends in der Vorstellung des Herrn Michaleto Sanchez gewesen. Madame Simonelli, Madame Laura und ich. Reinebe wäre ich zurückgeblieben. Ich war in meiner gewöhnlichen Tracht und wollte die Frauen als Diener begleiten. Das war auch der Frau Mutter ganz recht. Laura jedoch bestand darauf, daß ich die hohen Stiefeln und kurze Jacke ablegen und den braunen Tuchrock anziehen mußte, den ich mir für die Kirche habe machen lassen. Ich mußte mich auch neben ihnen hinsetzen. So lange die drei Sandesischen Mädchen arbeiteten, ließ mich Madame Amelot nicht aus den Augen. Ich mag wohl sehr kuriose Gesichter gemacht haben vor Erlaunen.

Der Leuchteranzug ist wirklich wunderbarlich. Das heißt, die Leuchter tanzen nicht, und die Mädchen tanzen eigentlich auch nicht. Wie man's nehmen will. Die eine steht mit dem linken, die andere mit dem rechten Fuß, jede auf einem großen vergoldeten Leuchter. Ihre beiden anderen Beine schweben in der Luft. Mit dem einen Arme halten sie sich umschlungen, der andere hilft balancieren. Sie sind angekleidet wie Baggen, oder so etwas. Beide sehr gut gemacht, es sieht also allerliebst aus, doch finde ich es nicht recht schicklich. Die oberen Kreise der Leuchter sind eingerichtet, daß sie sich leicht drehen, und nun tanzen die beiden Frauenzimmer sich zu wenden an und wechseln Seiten und Arme, biegen sich vor und zurück und verfertigen die wunderbarsten Stellungen. Einmal meinte ich, sie müßten herunterstürzen. Aber nichts da. Gleich sind sie wieder aufgerichtet und stehen so fest und gerade, wie wenn sie wirklich ein paar bemalte Bachstörzen wären.

Die Nostalgie, die sich auf dem schlaffen Seile schwingt, ist die hübscheste; das heißt, Madame Amelot reicht sie nicht das Wasser. Doch hat ihr Papa die Wahrheit von ihr gesagt, sie ist nicht ein Seil. Nicht nur auf dem Seile, auch so. Höchstens vierzehn Jahre kann sie haben, und doch liebäugelt sie mit allen Herren im ganzen Saale. Sogar mit den Alten. Einmal warf sie mir recht lede Blicke zu, und jedesmal, wenn sie das tat, zwinkte Madame Amelot mit den Ellbogen, als wollte sie mich ansehn und mich aufmerksam machen, daß ich her noch schon gar nicht mehr warte, wohin ich gehen sollte. Morgens oder übermorgen treffen Guillaumes ein. Ihr Status ist fast fertig. Da haben sich die Zimmerleute geputzt.

Den 17. Juni.

Gestern gab Herr Guillaume seine erste Vorstellung. Diese Redungen; dieser Reichtum an Dingen und Worten; die vorzüglichen Reiter und Voltigeurs! Ach, S. 2

und die Pferde! Immer eins herrlicher als das andere! Habe ich wunder gemeint, was unseres seltsamen gnädigen Barons Leibesgede für ein Kopf wäre. Na, gute Nacht! Müste das ein Glück sein, auch so herumzujaugen und das Jubelgeschrei der Menschheit um sich her zu hören. Die Reiter wurden wie berauscht davon, sie schrien zuletzt mit aus voller Kehle, wenn sie vorbeisauften, daß mir vom Zuhören und Zusehen der Atem ausging. Solch ein Mensch möchte ich sein wie der Jurisio. Wie der unbeweglich auf seinem nackten Rosse stand, und das Rosse unter ihm fort, und er stand immer fest. Madame Adelaide ist recht schön, doch mir könnte Demoiselle Tartour besser gefallen, sie hat einen melancholischen Zug um die Augen, als ob sie unglücklich wäre.

Ich konnte mir's nicht verkagen, diese Personen, die mir wie übernatürliche Wesen erschienen waren, in der Nähe anzuschauen. Da meine Damen geschlossene Sitze hatten und ich unter den stehenden Herren mich befand, wurde es mir leicht, nach den Räumen zu dringen, wo die Reiter und die Kasse Toilette machten. Herr Michaleto Sanchez war auch dort, wie wenn er bei sich zu Hause wäre, und stellte mich dem Herrn Direktor Guillaume vor. Nein, aber was die Menschen unzulänglich und falsch sind! Das ist zum Erschrecken! Der nämliche Sanchez, der neulich bei uns auf Herrn Guillaume geschimpft, was er nur herausbrachte, war jetzt, wie wir Franzosen sagen, frech et coquin mit ihm. Wie mit seinem intimsten Freunde. Da verlasse sich einer auf die Leute!

Herr Guillaume „arbeiter“ jetzt nicht mehr; er macht es sich bequem, dirigiert das Ganze, streicht das Geld ein und führt unterteilen die Reitsche, die er nicht schont, wie mir vorkommt. Er wäre ein statlicher Mann, wenn er nicht einen so dicken Bauch hätte.

Sanchez erzählte mir, daß dieser Guillaume zu den jungen Eblen gehört hat, die vor so und so viel Jahren ein Herr Majeur oder Mahier, als der Erste in dieser Art mit nach Deutschland brachte. Weil dieser sich Stallmeister des Königs von Spanien tituliert, heißen alle Reiter in diesen Gegenden Norddeutschlands noch heutzutage „Spanische Reiter“, und wenn sie auch aus Burtshube kämen. Dieser Herr Mahier drang mit seiner Schar bis nach der Türkei vor und brachte es dahin, im Gerall des Großherren eine Vorstellung geben zu dürfen. Die meisten der Schüler, die er bei sich gehabt, sind späterhin Direktoren von eigenen Truppen geworden, denen es gut gehen soll, als: Kleinschmed, Koller, de Bach, Tournaire und wie Michaleto sie nannte. Herr Guillaume, na, dem geht es gewiß gut. Woher hätte er sonst sein Geld?

Seine Gattin, die unter dem Namen Adelaide aufgeführt wird, scheint sich aber verzweifelt wenig aus ihm zu machen. Sie ist viel jünger als er. Sanchez behauptet, der Sansurist der Gesellschaft wäre jetzt ihr begünstigter Liebhaber. Das wird wohl aber eine Verleumdung sein. Ich kann mir nicht denken, wie solch eine vornehm aussehende Dame ihrem Gemahl treulos werden oder gar einen Sansurist lieben sollte, der sich in

schmutzigen Sande umherwölzt und auf dem Kopfe steht, wie unsere Affen.

Herr Guillaume war sehr freundlich gegen mich. Madame auch. Sie musterten mich und meine ganze Figur von oben bis unten, wie wenn sie mich kaufen wollten, und fragten mich dann, ob ich nicht Lust hätte, das „Netter“ zu ergreifen. Ich erwiderte, ich würde mich wohlgerne sehr ungeschickt anstellen, denn ich hätte gellieblich noch auf keinem Pferde gesessen. Nichtsdestoweniger, setzte ich hinzu, liebte ich die Pferde leidenschaftlich und wäre wie besaubert von dem, was ich hier gesehen, sobald ich mich wie im Fieber befände! Sie luden mich ein, des Morgens manchmal in die Proben zu kommen. Ich könnte es ja, sagten sie, scherzweise versuchen. Warum nicht, das kann ich wohl tun!

Den 18. Juni.

Ich werde nicht einschlafen, ehe ich nicht die Eindrücke des heutigen Tages niedergeschrieben. Doch bin ich kaum imstande, die Feder zu führen, weil mir die Hand zittert. Meine Aufregung ist fürchterlich.

Sehen Sie vorgestern abend, seitdem ich aus der Guillaume'schen Garberge kam, ist Madame Amelot von der übelsten Laune gewesen. Ich hab das auf ihre Verstimmung wegen des großen Sußes, den die Reiter hatten, her uns die Einnahmen unserer letzten Tage notwendig schmälern mußte, und dachte nur an den lieben Brotneid, um so mehr, weil sich Madame Simonelli ehrlich darüber aussprach.

Gestern begab ich mich in den Zirkus während der Morgenstunden, wo bei uns keine Seele antosend war, und ich leicht abblommen konnte. Herr Guillaume empfing mich wie einen willkommenen Gast und ließ mich ein Pferd vorführen, um zu sehen, wie ich mich benehmen würde. Mir schlug wohl ein bißchen das Herz, aber weil Madame Adelaide und Demoiselle Adele Tartour zugegen waren, schämte ich mich, nein zu sagen und dachte: jetzt ist schon alles eins, und sollte es an den Fragen gehen, geritten muß sein. Kaum sah ich im Sattel, wurde mir zu Sinne, als ob ich darauf geboren wäre. Gott weiß, wie das zugeht, aber alle tiefen es aus, und ich muß es selbst sagen, ein geübter Reiter könnte sich kaum besser halten. Niemand wollte mir glauben, daß ich noch nie zu Pferde gesessen. Ich tummelte das tolle Tier mit leichter Hand länger als eine Stunde hindurch in der Bahn, zum Ergötzen der Truppe. Ich wollte mich gar nicht von ihm trennen, und wäre nicht die Spektakel herangerückt, ich säße, scheint mir, noch darauf. Herr Guillaume entließ mich nur, nachdem ich fest gelobt, wiederzukommen. Der Stallmeister versicherte mir, solches Talent sei ihm noch nicht begegnet, und ich müßte von Vorfahren abstammen, die mehr auf dem Pferde als auf dem Erdboden gelebt hätten. Meines Vaters, des Kavallerieoffiziers gedenkend, wollte ich schon zustimmend erklären, wie das zuzumenschänge, aber ich gedachte meiner armen Mutter und bestummte wieder.

(Fortsetzung folgt.)

dauernswerte alle Krieger, der Abzügen befreierwerfen auch nicht wüste, wie er künftighin von 10 Mark monatlich leben sollte, nicht getan zu haben.

Alle Einzelheiten bestätigen also nur die Kritik, die von sozialdemokratischer Seite schon längst an der „Veteranenfürsorge“ geübt wird.

Zur Reichstagswahl in Pfarrrirken. Der Bauvorstand für Südbayern rücht, wie wir der „Münchener Post“ entnehmen, an die sozialdemokratischen Wähler im Wahlkreis Pfarrrirken folgenden Aufruf:

„Durch das Ableben des Abg. Bachmeier ist eine Neuwahl zum Reichstage notwendig geworden. Die Wahl findet am Montag, den 5. August 1912, statt. Da die Parteigenossen des Wahlkreises erst in diesem Jahre Gelegenheit hatten, ihre Stimmen zu zählen, hat der Bauvorstand beschloffen, sich nicht an der Nachwahl zu beteiligen, um den Organisationen Arbeit und Opfer zu ersparen. Wir erziehen die Genossen im Wahlkreise,

Stich der Wahl zu enthalten. und darauf zu achten, daß diese Parole streng eingehalten wird. Nach der Lage im Wahlkreise haben Bauernbund und Zentrum den Kampf auszutragen. Es ist selbstverständlich, daß die demagogische und volksfeindliche Zentrumspartei unter keinen Umständen eine sozialdemokratische Stimme erhalten darf; es besteht aber auch keine Veranlassung, den Bauernbund zu unterstützen.“

Bei den letzten Reichstagswahlen war das Stimmverhältnis am Wahlkreise Pfarrrirken: Bayerischer Bauernbund 9882, Zentrum 7722, Sozialdemokratie 1298.

Das neue Strafgesetz in der Bearbeitung. Der Strafrechtsausschuß, der zur Beratung des Vorwurfs des neuen Reichsstrafgesetzbuchs eingesetzt ist, und von dem man so wenig hört, beginnt am Montag, den 16. September, im großen Sitzungssaale des Reichsjustizamtes die Beratung über die Verteidigungsparagrafen. Die Beratungen finden je an den ersten drei Wochentagen statt. An den Beratungen nehmen auch Sachverständige der verschiedenen Interessengruppen teil.

Ärztliche Denkschrift über die Heilungsabsonderung. Wie der „Rheinisch-westfälischen Zeitung“ mitgeteilt wird, hat die Reichsregierung im Besold der Erörterungen über die Absonderungsvorschriften durch Zeitungen im Reichstage bei den verbündeten Regierungen eine Umfrage veranstaltet, die umfassenden Stoff zur Beurteilung dieser Frage geliefert hat. Auf Grund der erhaltenen Materialien, die sich aus der Antwortung einer Reihe eingehend spezifizierter Fragen ergeben haben, wird eine Denkschrift ausgearbeitet, die nach Fertigstellung, wahrscheinlich zur kommenden Reichstagsstagung, dem Reichstage vorgelegt werden wird. Die Materialien der Denkschrift verzeichnen ausserordentliche Klarheit darüber zu geben, ob ein gesetzliches Eingreifen in dieser Frage notwendig sein wird.

Kräfte tritt zurück? Eine parlamentarische Korrespondenz will wissen, daß der Staatssekretär des Reichspostamtes Krätke die Absicht habe, nach Verabschiedung der Postgesetzordnung und des nächsten Postetats, also im nächsten Frühjahr, seinen Abschied zu nehmen, um eine Weltreise anzutreten.

Das Schleppmoupolgesetz wird dem Landtage bereits bei seinem Zusammenkunft vorgelegt. Seine schnelle Durchberatung und Verabschiedung ist erforderlich, weil bis zum 1. April 1914, zu welchem Termin der Rhein-Weser-Kanal fertig gestellt sein wird, alle Vorbereitungen für die Einführung des Schleppbetriebes beendet sein müssen.

Der sächsische Justizminister v. Otto, Vorsitzender des Staatsministeriums, ist Freitag Mittag nach kurzem Leiden gestorben.

Ausland.

Die Lage in der Türkei.

Die Aussicht auf einen normalen Gang der Dinge ist geringer denn je. Dem Ministerium in seiner heutigen Zusammenkunft fehlt weniger die Erfahrung als die Homogenität. Man ist uneinig über die brennende Frage der Auflösung der Kammer. Einige Minister erblicken in der Auflösung einen Staatsstreik, den sie vermeiden wollen. Ebenso herrscht keine gleichartige Auffassung über die Behandlung der albanesischen Angelegenheit. Verschärft werden die Vorgänge durch neuerliche Dissonanzen im Offizierskorps. Auch hier besteht eine Spaltung. Das Resignationsamt des Offizierskorps, dem zuerst der Generalissimus, dann das Kabinett zum Opfer fiel, verblieb ohne Rückwirkung nach oben, höchstens, daß die Krone jedweden Einfluss eingebüßt hat. Sie ist zum Spielball der Leidenschaften herabgesunken. Als notwendige Konsequenz dieser Lage werden sich bald neue Ereignisse ergeben. Ein Wechsel auf dem Throne wird ernstlich ins Auge gefaßt. Ihm wendet sich in erhöhtem Maße die Aufmerksamkeit zu.

Die Donnerstag-Sitzung der Kammer wurde vom Präsidenten mit der Verlesung eines Drohbriefes der Militärliste eingeleitet, der die stürmischste Entschüssung unter den Deputierten hervorrief. Das Ultimatum fordert die Auflösung der Kammer binnen 48 Stunden und war von einem Offizier im Hause des Präsidenten abgegeben worden. Es lautet:

„Nicht zufrieden damit, ungelegliche Akte im Komitee und in der Kammer begangen zu haben, unternehmen Sie Schritte beim Sultan. Ihre Handlung verdient Züchtigung. Wir wollen unsere Hände nicht mit unzeitigem Blut besflecken und richten folgende Aufforderung an Sie: Zeigen Sie in achtundvierzig Stunden, daß Sie kein Hindernis für die Auflösung der Kammer sind, oder vielmehr Ihres Theaterspiels, sonst tun wir unsere Pflicht und führen die beschlossenen Maßnahmen aus.“

Der Präsident erklärte hierauf: „Ich werde meine patriotische Pflicht in aller Freiheit tun, ohne mich durch Drohungen einschüchtern zu lassen.“ Diesen Worten folgte frenetischer Beifall. Dann forderte der Obmann der jungtürkischen Partei, Said Bey, die Kammer zum mutigen Widerstand auf und verteidigte die legale Stellung der Kammer, die nicht glauben wolle, daß ein türkischer Offizier solche Worte schreiben könne. Der frühere Minister Paladichan drohte, die Kammer werde das Kabinett zu Fall bringen, wenn es nicht vor der Kammer erscheine. Die Kammer beschloß, die Minister vorzuladen, und erklärte sich in Permanenz. Endlich erschien der Kriegsminister Rasim Pascha als Stellvertreter des Großwesirs in der Kammer. Er bezeichnete den Drohbrief als Luft und versicherte, die Regierung werde die Ruhe zu sich zu wissen. Die Blätter, die das Manifest der Offiziersliga heute abgedruckt hätten, würden bestraft werden. Das Adrianopler Korps hat den im Manifest vom Dienstag ausgebrachten Forderungen der neuen Militärliste, der Retter des Vaterlandes gegenüber eine unparteiische Haltung angenommen und soll beschloffen haben, die militärische Disziplin nicht antasten zu lassen. Kriegsminister Rasim Pascha äußerte sich heute zu einem griechischen Journalisten, er halte die von den Offizieren verlangte Auflösung der Kammer für unmöglich.

Die Demission des Marineministers gilt als sicher. Die Darbanellenschiffe und die Offiziere der Armee machen energisch gegen die Ernennung Muhtar Paschas zum Großwesir Front, dem sie vorwerfen, bei Beginn des Krieges nicht alle Umstände in Betracht gezogen und die Flotte, als diese sich in Beirut befand, nicht mit dem nötigen Proviant versehen zu haben. Erst wenige Tage nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten sei man an die Verproviantierung der Schiffe gegangen. Das Offizierskorps in Mazedonien verlangt die exemplarische Bestrafung der Albaner, die einen seiner Offiziere in Prishtina gefangen annehmen und erhängt haben, Obgleich

der Belagerungsstand aufgehoben ist, wird die Zensur für die nach dem Ausland gehenden Telegramme äußerst streng gehandhabt.

Die Internationale der Profitgier.

Wie die in Rom erscheinende „Massegna del Lavoro“ berichtet, hat der Präsident der italienischen Handelskammer in Paris, der Italiener Mario Cresta, am 9. Dezember 1911 in höchst patriotischer Weise der türkischen Regierung Kriegsmaterial zum Verkauf angeboten. Der Herr, der als ein guter Patriot gilt und in dieser Eigenschaft vor kurzem vom italienischen König empfangen worden ist, wollte dem türkischen Heere 30.000 Musergewehre, 60.000 Gewehre der Firma Gras, 8000 Karabiner und 7 Millionen Patronen liefern. In einem weiteren Monat verpflichtete er sich, 100 Mitraillekanonen Maxim und in zwei Monaten 50 Kruppische Bergartilleriekanonen zu liefern. Geschäft ist Geschäft. In diesem Frühjahr unterhandelte Herr Cresta mit dem italienischen Kriegsminister wegen Ankaufs eines französischen Aeroplans vom Typus Morane. Der Herr ist offenbar in rührender Weise darum besorgt, daß es seinem der kriegsführenden Staaten an Nordwesteuropa und ihm selbst nicht an Profit fehle. Ein guter Geschäftsmann kann sein Vaterland über alles lieben und gleichzeitig dem Lande, mit dem es Krieg führt, Kriegsmaterial liefern. Der kapitalistische Patriotismus hat ein weites Herz.

Bemerkenswerte Rede des Staatssekretärs Edward Greth. Im Verlauf der Debatte über die Kredite für den Reichsverteidigungsausschuß beantragte der Radikale Bohnsbey eine Verringerung des Voranschlags. Darauf hielt Staatssekretär Sir Edward Grey eine längere Rede. Er betonte, wie schwer die Last der Rüstungen sei. Doch leider sei die Regierung machtlos. Er hoffe, daß die internationale öffentliche Meinung in Zukunft so mächtig würde, daß man in Fällen von Streitigkeiten nicht mehr an die Gewalt, sondern an andere Instanzen appellieren werde. Man dürfe den einen sehr einleuchtenden möglichen Grund für die Erbauung der deutschen Flotte nicht übersehen, nämlich den, daß eine wachsende Nation wünscht, mächtig zu sein, ohne daß sie doch notwendigerweise Angriffsabsichten verfolge. Alles was wir tun können, ist zu beweisen, daß wir keine aggressiven Absichten hegen und daß die Freundschaften, die wir mit anderen unterhalten, keine aggressiven Zwecke haben und nicht gegen eine andere Macht gerichtet sind. Das tun wir und werden es auch weiter tun.

Zur Reise in Albanien. Eine große Versammlung von Albanern fand in Koffawa statt. Aber die behördliche Kommission, welche daran teilnehmen sollte, blieb aus. Hierdurch sind die Albaner aufs höchste erregt und erblicken in diesem Umstande einen Beweis dafür, daß die Worte ihre Forderung nicht erfüllen will.

Schwere Kämpfe mit marokkanischen Steuerverweigerern. Aus El Djazir wird unter dem 24. d. M. gemeldet: Der Stamm Ali Scherif hat sich gegen die Steuer zu begehren. Infolgedessen sandte Rasuli dreihundert Mann gegen ihn, die mit den Leuten des Gebirgsstammes bei Soahuis Budjian zusammenstießen. Es entwickelte sich ein Gefecht. Die Leute Rasulis hatten etwa dreißig Tote. Spanische Truppen unter dem Befehl des Obersten Sylvestre und die Kamelreittruppe sind nach dem Kampfplatz abgegangen.

Zusammenstoß. Meldungen von der Grenze berichten über einen ziemlich ersten Zusammenstoß zwischen bulgarischen und türkischen Posten bei Gweschwo, der bald in ein blutiges förmliches Gefecht ausartete. Bis nach neun Uhr morgens dauerte das Feuergefecht, bis es endlich eingestellt wurde. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Tote und Schwerverletzte.

Aus Albanien. Der Abgeordnete Hassan Bey von Prishtina, der sich an die Spitze aller Albanischen in ganz Albanien gestellt hat, beauftragte die Truppenkommandanten, den bei Kalkhanan angestellten türkischen Truppen sofort den Befehl zu erteilen, keinen Schritt weiter vorzurücken, denn jeder Schritt weiter nach vorwärts würde den Ausbruch einer blutigen Fehde herbeiführen.

Er verzichtet doch. Der geplante Verzicht Mulay Paschas auf seine Herrscherrechte in Marokko wird, wie jetzt feststeht, gegen Mitte August erfolgen, also nach Ablauf des mit Lautey vereinbarten Termins. Er wird von Rabat nach Tanger übersiedeln und dann die geplante Fahrt nach Mekka antreten.

Militär-Diktatur in China? Die Nationalversammlung hat die Abstimmung über die Ministerliste verschoben. Die Partei Tangschonhs war gegen jeden Ausschub, augenscheinlich in der Hoffnung, daß die Liste verworfen würde. Zahlreiche Gesellschaften und Parteien haben die Nationalversammlung telegraphisch vor den gefährlichen Folgen einer Obstruktion gewarnt. In Versammlungen von Militär- und Polizeiverbänden wurden Resolutionen angenommen, die Finanzhilfe und Unterstützung versprechen, und zur militärischen Diktatur auffordern, falls die Obstruktion der Versammlung fortdauert.

Arbeiterbewegung.

Die Aushungerung streifender Bergleute durch katholische Geistliche. Die Geistlichkeit hat schon oft Beweise ihres Passies gegen freigewählte Arbeiter und ihre wirtschaftlichen und politischen Organisationen gegeben. Daß sie sich aber soweit herablassen würde, in Wädergeschäften zu agieren, daß diese an streifende Arbeiter kein Brot mehr verkaufen, hat man wohl nicht gedacht. Und man sollte es auch nicht glauben, wenn es nicht eine Wädereistersfrau vor Gericht unter ihrem „de beketubet“ hätte.

Eine zur Aufhebung des Bergarbeiterstreiks nach dem „Königlichen Hofe“ in Reddinghausen-Süder im März einberufene Bergarbeiter-Versammlung beschäftigte sich auch mit den Gründen, die zur Aufhebung des Streiks geführt hätten. Bei der Erörterung, daß auch die Geistlichkeit durch Anwerbung von Streikbrechern und Beeinflussung der Streikenden ihr Teil dazu beigetragen habe, erwiderte aus der Mitte der Versammlung der Pf.: „Kaplan Scheiermann nicht zu vergessen!“

Der Verlauf der Versammlung erzählte am Bierische der Bergarbeiter Klingstedt auf Befragen einem Stallmeister. Der Wirt, der das Gespräch mit angehört hatte, erzählte es dem Kaplan wieder, der darauf Strafantrag stellte. Die (öffentliche) Anklage warf Kl. vor, den Kaplan durch die Behauptung, die Geistlichkeit sei bei den Wädern gewesen und habe denselben angeraten, den Streikenden kein Brot mehr zu liefern, auch Kaplan Sch. habe dies getan, beleidigt zu haben.

Kürzlich fand eine Verhandlung vor dem Schöffengericht in Reddinghausen statt. Nach der Aussage der Frau Wädereistersfrau J. a. b. o. w. s. l. hielt das Gericht für erwiesen, das tatsächlich in ihrem Geschäft ein katholischer Geistlicher gewesen sei und sie zu veranlassen gesucht habe, den Streikenden kein Brot mehr zu liefern. Vom Kaplan Scheiermann sei das zwar nicht festzustellen, da aber dem Angeklagten, der bei der Unter-

redung mit dem Stallmeister auf dessen Worte, das glaube es von Kaplan Sch. nicht, gesagt habe: „Er selbst könne das auch nicht behaupten, das wäre nur in der Versammlung gerufen worden“, geglaubt werden müsse, daß er den Kaplan nicht habe beleidigen wollen, so habe das Gericht zur Freisprechung kommen müssen.

Der verhaftete Vorstand des Seemannsbundes in Belgien.

Die neun verhafteten Vorstandsmitglieder des Seemannsbundes in Belgien wurden von Antwerpen nach Brüssel überführt. Sie mühten dort vor dem Berufungsgericht erscheinen, das entscheiden sollte, ob die Gefangenhaltung der Organisationsleiter aufrechterhalten werden darf. Die Gefangenen wurden in der „Dijshubentarré“ nach der Station gebracht, alle waren gefesselt, Mähman ganz besonders. Als er den Zug bestieg, wurden seine Hände freigegeben, die deutliche Spuren der groben Fesselung zeigten. Mähman rief den Zuschauern zu: „Seht wie die Kerle mich behandeln!“ Die Menge protestierte gegen die Brutalität der Transporteure und die Frau Mähmans, die auch anwesend war, rief den Polizisten zu: „Gegen einen einzelnen Mann könnt Ihr so vorgehen? Niemals!“ Die Empörung über die Brutalität der Polizisten war allgemein. — Über den Ausgang der Verhandlungen des Berufungsgerichts wird uns telegraphiert, daß die 9 Funktionäre der Seemannsunion, die seit mehreren Wochen wegen angeblicher Streikbrecherbedrohung in Untersuchungshaft waren, am 26. d. Mts. durch die Berufsunflanz aus der Haft entlassen wurden. Das ist die erste Wamage der Antwerpener Abderjustiz im Kampfe gegen die Seemannsorganisation, der sich sicher die zweite durch das gerichtliche Verfahren gegen die Angehörigen der Seemannsunion anschließen wird. Der Kampf der Seeleute für ihre Rechte und bessere Anbenerungsverhältnisse wird kräftig fortgesetzt. Das Vorgehen der katholischen Regierung gegen den Seemannsbund wächst sich immer mehr zu einem unerhörten Skandal aus.

Generalstreik im Hafen von Genua.

Am 24. d. M. sind sämtliche Hafenarbeiter des Hafens von Genua in den Ausstand getreten. Ursache des ganz unerwarteten Streiks, der den größten italienischen Handelshafen lahmlegt, ist das Verhalten der Unternehmer, die die Schauer- und Steuerarbeiten im Warenhafen ausführen lassen. Diese Unternehmer schäft sieht sich seit längerer Zeit in ihrer Existenz bedroht, weil das königliche Konfession, das den Hafen von Genua verwaltet, beschlossen hat, künftig das Schichten und Versachten der Schiffe direkt durch Arbeitergenossenschaften ausführen zu lassen, wodurch die heutigen Unternehmer ganz ausgeschaltet würden. Um es nicht zu dieser Maßnahme kommen zu lassen, haben sich nun die Unternehmer zu einer Aushungerung gegen das im Hafen herrschende Arbeiterregiment hinreihen lassen. Am 23. d. M. weiterten sich ihre Forderungen, die Arbeiter nach dem vorgelebten Turnus anzustellen, sondern beanspruchten das Recht, die Schauerleute nach Gutdünken zu wählen. Nicht genug damit, wurden sogar 150 nichtorganisierte Arbeiter im Hafen verwendet. Sobald diese Tatsache bekannt wurde, versammelte die Arbeiterkammer in Genua alle Ausschüsse der Organisationen der Hafenarbeiter, die einstimmig den Generalstreik proklamieren. Die Streikenden, deren Zahl mehr als 8000 beträgt, sind alle im Hafen erschienen, ohne aber einen Finger zu rühren. Es handelt sich um eine mächtig organisierte Arbeiterkraft, die die moralischen und materiellen Mittel hat, auch einen langen Streik durchzuführen.

Drohende Aussperrung in der sächsischen Textilindustrie.

Durch den Streit der Färbereiarbeiter der Firma Bernhard Dietel in Reichenbach ist das Gespenst der Aussperrung von Tausenden von Arbeitern und die dadurch bedingte wirtschaftliche Schädigung weitester Kreise wieder in drohender Nähe gekommen. Die Konvention der sächsisch-türingischen Färbereien, die ihren Sitz in Weitz hat, besaßte sich mit dem hiesigen Streit, sagte aber keine Beschlüsse allgemeiner Natur, sondern gab den betroffenen Firmen anheim, eine Verständigung anzustreben. Da eine Beilegung des Streiks nicht gelang, ist zu befürchten, daß schon die kommende Woche die Aussperrung bringt. Die Konvention umfaßt 26 Färbereibetriebe mit mehr als 8000 Arbeitern in den Orten Gera, Weitz, Glauchau, Meerane, Wenlau, Weida, Reichenbach, Reichenau, Mohlsdorf bei Weitz und Friesen bei Reichenbach.

Die Arbeiter verlangen eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 58 Stunden pro Woche und zehn- bis fünfzehnprozentige Lohnzulagen.

Keine Arbeitslosenversicherung durch das Reich. Bei den Verhandlungen im Badischen Landtag soll, nach Zeitungsmeldungen, Minister Frhr. v. Bodmann die Mitteilung gemacht haben, daß Bundesrat und Reichskanzler sich mit der Frage der Arbeitslosenversicherung besaßten, daß die Angelegenheit also auf dem Marsche sei. Dem widerspricht eine offiziöse Korrespondenz; sie erinnert daran, daß bei den Etatsberatungen des Reichsamt des Innern im letzten Winter Staatssekretär Dr. Delbrück erklärt habe, nach seiner Ansicht könne die Arbeitslosenversicherung, wenn sie überhaupt in Angriff genommen werden sollte, jetzt und bis auf weiteres nur durch die Kommunen in Angriff genommen werden. Dem möglichen Einwande, daß selbst bei einer Lösung der Frage auf kommunaler Grundlauge doch vom Reich die Lösung durch eine Gesetzgebung geregelt werden könne, sei der Staatssekretär mit dem Bemerkten begnügt, daß für eine solche gesetzliche Regelung gegenwärtig noch alle erforderlichen Unterlagen fehlten. Ehe die Dinge in den einzelnen Kommunen nicht weiter gefördert seien, wäre das Reich völlig außerstande, diesen Frage im Wege eines Reichsgesetzes irgendwie näher zu treten.

Achtung, Bauinsler! In der Bauinsleret vor G. Baumgart in Logau kommt es wegen Nichtbewilligung von Forderungen zum Streit. Herr Baumgart sucht in der Generalanzeiger-Presse Bauinsler. Wir bitten die auswärtigen Kollegen, dies zu beachten.

Ausgetrieben. Wegen Teilnahme am Generalstreik wurden fünf Ausländer aus der Schweiz ausgewiesen, und zwar ein Italiener, ein Oesterreicher, ein Ungar und zwei Deutsche.

Aus der Geschäftswelt.

Ein erquidender Schlaf ist ein Badal und ein festes Bett für jedermann. Je besser das Bett, desto besser der Schlaf. Beim Kauf von Bettfedern und fertigen Betten sollten Sie sich daher nur an eine anerkannte und solide Firma wenden. Das Versandhaus S. Wenzel in Deschenitz Nr. 870, Böhmen, ist als solche längst bekannt und hat sich durch seine federzarte und billige Bedienung einen großen, treuen Kundenkreis und das größte Vertrauen erworben. Unterlassen Sie deshalb nicht, sich vor Ankauf von Bettfedern und fertigen Betten die reich illustrierte Preisliste obiger Firma gratis kommen zu lassen.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Olsch. — Redaktion und Expedition: Neue Graubenerstraße 7. — Verlag der „Bollwag“, G. m. b. H. — Druck von P. Schöps, G. m. b. H. — sämtlich in Berlin. — Oskar S. Wenzel.

Sie kaufen jeden Gegenstand ausserordentlich billig!

Weisse Blusen 3⁹⁵ 2⁹⁵ 2⁷⁵ 1³⁵ **95** Pf.
 Weisse Röcke 4⁹⁵ 3⁹⁵ **2⁹⁵**
 Weisse Kleider 12⁵⁰ 8⁷⁵ **4⁹⁵**

Weisse Kostüme 14⁵⁰ 11⁵⁰ **8⁷⁵**
 Weisse Mäntel 10⁵⁰ 8⁷⁵ **6⁷⁵**
 Weisse Kinderkleider 45-65 cm 70-100 cm
 2⁹⁵ 3⁷⁵ 8⁷⁵ **10⁷⁵**

Strümpfe

Damen-Ringelstrümpfe Paar **60** Pf.
 Damen a jour-Strümpfe " **75** Pf.
 Farbige Herren-Socken, gestrickt 60 Pf.
 (Gr. 1-3 4-6 7-10)
 Kinder-Ringel-Strümpfe 30 Pf. 40 Pf. 50 Pf.

Handschuhe

Weisse Halhandschuhe Paar **12** Pf.
 Weisse lange Handschuhe " **35** Pf.
 Weisse durchbrochene Handschuhe " **28** Pf.
 Durchbrochene Fingerhandschuhe " **50** Pf.

Damen-Wäsche

Damen-Hemd Achselverschluss m. gestickt Sattel **185**
 Fassion-Hemd mit Ein- und Ansatz **210**
 Damen-Nachthemd halbfrei 4.25, **345**
 Rock-Kombination reich garniert 8.25, **750**
 Rock-Kombination mit Spitze **1225**
 Knie-Beinkleider mit Volant 1.65, **150**
 Nachtjacken halbfrei 2.45, **195**
 Untertaillen Stück von **88** Pf.

Schürzen

Weisse Servierschürzen 1.35, 1.15, **95** Pf.
 Engl. Servierschürzen 1.75, 1.45, **125**
 Weisse Hausschürzen 1.45, **135**
 Weisse Tändelschürzen 95, 65, **38** Pf.
 Weisse Teeschürzen 1.55, 1.25, **85** Pf.
 Weisse Kleiderschoner **125**

Weisse Stickereistoffe

Stickereistoffe grosse Auswahl 95, **55** Pf.
 Stickereistoffe 120 cm breit 3.00, 2.25 **175**
 Jupfen, Mulle u. Batiste 1.25, 75, **42** Pf.
 Seidenbatiste 120 cm breit 1.10, 75, **55** Pf.
 1 Posten halbfertige Roben 743
 in Batist, Leinen, Tüll, Voile, Bast
für die Hälfte des Preises.

Spitzen, Jabots u. Kragen

1 Posten Spachtel-u. Stickereikragen
 Regul. bis 2.25 jetzt **50** Pf.
 Tüll-Schleifen **38** Pf.
 Mull- und Tüll-Jabots **35** Pf.
 Robespierre-Kragen **75** Pf.
 1 Posten Waschgürtel **35** Pf.

Herren-Artikel

Ein Posten Strohhüte 1.75, 95, **75** Pf.
 Herren-Wasch-Westen, angestaubt 3.75, **275**
 Selbstbinder 95, 75, **50** Pf.
 Herren-Kragen 4-fach 3 Stück **95** Pf.
 Garnituren, bunt 95, **75** Pf.
 Sporthemden 4.50, **350**

Bade-Artikel

Frottierhandtücher 60, **48** Pf.
 Badelaken für Kinder 1.80, **160**
 Badelaken für Erwachsene 3.95, **325**
 Bademäntel 4.50, 3.60, **280**
 Badeanzüge für Herren 3.75, **235**
 Badeanzüge für Damen 3.60, **175**
 Badekappen von **60** Pf. an

Ein Posten
Corsettes
 bedeutend unter Preis.

M. Schneider.

Neue
 Schweidnitzerstr. 1.

Gotthard Völkel aus Langenbielau
 empfiehlt feberdicke Inletts, Jüchen, weiß Leinen, Hand-
 tücher, Tischwäsche, Gardinen, Wachsteinwand auf Tisch,
 Arbeitsanzüge für jeden Beruf, Semden, Strumpfwaren
 und Tricotagen usw. in größter Auswahl.
Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 51.

Kredit
 nach auswärts.

Möbel

in sämtlichen Holz- und Stilarten
Schlafzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Salons 7113
kompl. Küchen
 ebenso empfehle zur Ergänzung
 einzelne Stücke:
Schränke, Vertikos
Diwans, Umbauten
Uhren, Bilder
Regulateure
Näh- u. Wringmaschinen
Manufakturwaren
Steppdecken
Tischdecken
Teppiche, Läuferstoffe,
Sport- u. Kinderwagen.

Riesen-Auswahl in:
Herren- u. Knaben-
Konfektion
Damen-Jackets
Paletots u. Kostümröcke
 Grösste Auswahl, billigste Preise.
Alles auf Kredit!
 Auch gegen bar
 nur bei
S. Osswald
 Albrechtstr. 6, I., II. u. III. Etg.
 Eingang Schuhbrücke.
 Katalog
 gratis u. franko.

Anzüge direkt in der
 Fabrik
 8.75, 12, 15, 19, 22 etc.
 nach Maß, elegante Verarbeitung,
 17, 21, 24, 28, 32 etc. [112]
Herrenkleiderfabr. M. Juliusberger
 Albrechtstr. 41, 2. Etg. (Rein Baden).
Mützen
 billig direkt aus der Fabrik empfiehlt
J. Mücke, Antonienstr. 5, I. [64]
Anzüge, Ueberzieher,
Bettbezüge und Inletts
 Samengarderobe verkauft billig [247]
Lehman, Altblässerstr. 17, I.

Reste sowie die
 neuesten Sommerstoffe f. Damen u. Herren (Reste)
 Manchester und Samt zu Sonderpreisen und
 -Mengen einzelne Herren- und Knabenbezüge, Reste,
 Krüge, Paletots, Damenkostüme und sämtliche
 Futterfächer kaufen Sie recht und billig im [264]
Restehaus Louise Hoffmann, Goldene Radegasse 27 b.
 Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Liegnitz Pfeffertuchen
 in verschiedenen Preislagen empfiehlt
 zu den bevorstehenden Kinderfesten
Otto Horn, Liegnitz, Schützenstr. 16
 Soher Rabatt! [628] Franko jeder Bahnhstation!

Heute 733

Eröffnung

Kaufhaus Westend

Inh.: H. Gutstadt **Frankfurterstr. 60**
 Telefon 11987 **Eckhaus**

Vorteilhafteste Bezugsquelle für
 sämtl. Artikel der Warenhausbranche.

Gratis-Zugabe

praktischer Reklame-Artikel.

Jeder Käufer erhält eine Rabatt-
 Spar-Karte im Barwerte von 20 Pf.
 gratis, ferner Ausgabe von roten
 und grünen Rabatt-Marken.

Zwecks Einführung der Firma
 sind die Preise besonders billig berechnet.
 Besonderer Wert wird auf gute Ware
 und durchaus reelle Bedienung gelegt.

Spezial-Artikel: Kleiderstoffe, Leinen und
 Bekleidungsstücke, Arbeiter-Garderobe,
 Strick-Garne, Kurz-Waren, Schneiderei-Artikel.

Bis 3. August doppelte Rabattmarken.
 Bis 3. August doppelte Rabattmarken.

Nähmaschinen
 Erstklass. Fabrikate.
 Spezialität:
Schnellnäher
 vor- und rück-
 wärts nähend,
 5 Jahre Garantie.
 Auch ohne Anzahlung
 469 Woche nur 1 Mark.
Louis Liffaner, Breslau
 Friedrich-Wilhelmstr. 11,
 am Wachtplatz.
 50 Filialen. — Postk. genügt.

Haben Sie schon gehört?

wir verkaufen wenig getragene oder ver-
 liehene Mass-Garderoben für Herren wie

Anzüge * Ulster * Paletots

für 10.— 12.— 16.— 20.— usw.

Abt. II:
Neue schicke Garderoben.

737 Gesellschafts-Anzüge leihweise für 5.— Mk.

Kaufhaus für Herren-Garderoben

G. m. b. H.
Neue Schweidnitzerstrasse 6, Hansa-Haus.

Rohtab-
handlung **Carl Rother & Rode**
 Breslau I, Hummerl Nr. 26, 421
 Spezialität: ff. alte Gewürze.

Die Vorstände der Gewerkschaften und Vereine

machen wir darauf aufmerksam, daß das Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses weller zu Sitzungen und Versammlungen benutzt werden kann; es faßt 35 bis 40 Personen und ist noch an sämtlichen Wochentagen und auch Sonntags frei. Das Zimmer 6 ist außer Donnerstag und Sonnabends an allen Tagen zu vergeben. Das Zimmer 3 ist an jedem Dienstag, Mittwoch und Sonntag und an einigen Sonnabenden unbesetzt. Der Korridor ist durch eine Mauer von dem abzubrechenden Teil des Vorderhauses dicht abgeschlossen, so daß die Versammlungsbesucher, wenn sie den rechten Treppenaufgang benutzen, der auch zur Bibliothek führt, ungehindert die Zimmer erreichen können. In die Vereine und Gewerkschaften, die ihre Versammlungen während des Umbaus nicht im Gewerkschaftshaus abhalten, richten wir die dringende Bitte, ihre Schränke aus Rücksicht auf den beschränkten Platz abzuholen.

Die Lokalkommission.

Aus den Markthallen.

In kleineren Mengen erfolgt die Zufuhr der feinsten Gurken; drei und vier Stück „a Baum“ wird schon ausgerufen. Es sind zwar noch recht kleine, aber man merkt, die Ernte beginnt. Einleger sind in jungen schlanken Exemplaren von 1,20 bis 1,50 Mark das Schod erhältlich. Bei diesen Preisen kann man schon Gurken selbst ernteln, denn die erste junge Ware hält sich meist am besten. Schälgurken sind noch immer etwas teuer; für mittelmäßige Exemplare zahlt man 10-15 Pfennig. Leider trifft man dieses Jahr sehr viel kleinere Ware an, die oft ungenießbar ist. Grund und Ursache dieses Uebels hat man bis heute noch nicht bestimmen können.

Alle Gemüsearten wachsen tüchtig heran, der Regen hat wohlgetan, und alles sieht nochmal so frisch aus. Junge grüne Bohnen sind jetzt schon im Pfund mit 12 Pfennig zu kaufen, die schönen Waasbohnen kosten 15 Pfennig. Weichfrucht von Waasbohnen zu Woche schöner und reicherer. Auch schone Weichfrucht wird schon angeboten. Salat ist ebenfalls vorrätig. Die Kartoffeln sind jetzt schon sehr schön; die schönsten weißen Sorten werden mit 5-6 Pfennig pro Pfund verkauft. Gurkendille, Kürbis, Meerrettich, große weiße Rettiche und Zwiebeln sind jetzt vorrätig. Prachtvoller Blumenkohl ist jetzt billig zu kaufen.

Der Sommermarkt wird immer reichhaltiger. Die Kirzchen brauchen ja noch den einen Nagel, aber sie werden schon teurer. Gute feste Ware kostet das Pfund 20 bis 30 Pfennig, aber auch diese sind nicht immer gut, denn sie haben dieses Jahr viel Maden. Am ehesten ist man bei Sauerkräutern gesichert. Zu den kleinen Früchten gehören sich schon recht schöne Kirschen. Auch Frühäpfel werden schon ausgestellt. Johannisbeeren sind noch sehr billig, das Pfund kostet 20-25 Pfennig. Blaubeeren dagegen sind schon überreif und werden sehr schnell weich, auch steigen sie schon im Preise, denn 20 und 25 Pfennig kostet das Pfund. Stachelbeeren und Himbeeren sind sehr teuer, für ein Pfund müssen 0,80-1,00 Mark bezahlt werden.

Der Fischmarkt ist sehr armelig ausgestattet. Nur sehr wenige Gattungen sind vorrätig; das Pfund wurde mit 80 Pfennig angeboten. Alle anderen Sorten fehlen gänzlich, nur einige Wildreißer sieht man noch. Hauptsächlich bleibt es nicht so, damit die Fische wenigstens etwas Ertrag bieten und über die Preisfrage hinweggehen, denn die Preisfrage wegen. Besonders für Schweinefleisch trifft dies zu, denn da kostet das Pfund schon jetzt mit Zulage 1 Mark.

Die Blumen sind jetzt außerordentlich billig. Leider darf sich der arme Mann nur selten eine solche Freude gönnen, da alles andere zu teuer ist. Rosen gibt es noch immer in sehr schönen Farben. Herrliche Nelkenblau und auch Schimmeln sind in aller erdenklichen Farben ausgestellt. Prachtiger weißer und bunter Veilchen in großen vollblumigen Ständen und kleinen in ihren schönen fatten Farben geben den Blumenständen ein festliches Gepräge. Zahllos sind all die anderen Blumen und Staudengewächse, die jetzt zu sehr billigen Preisen erhältlich sind.

Die Bevölkerungszahl Breslaus betrug nach der Fortschreibung des Statistischen Amtes Ende Mai 530.232; sie ist gegen den Anfang des Monats um 859 Personen gestiegen. Bei dieser Zunahme kamen der Uebererschub der Geborenen über die Gestorbenen mit 46,3 Proz., und der Wanderungsaerstin mit 53,7 Proz. einander ziemlich nahe. Unter den Geborenen war das männliche Geschlecht um 4 Proz. stärker vertreten als das weibliche, 23,2 Proz. der Todesfälle, fast dieselbe Zahl wie im April (23,3 Proz.), aber rund 3 Proz. weniger als im Mai 1911 kamen auf Kinder unter einem Jahre. Wie in diesen beiden zum Vergleich herangezogenen Monaten bildeten auch diesmal die Knaben mit 1/3 die Mehrzahl. Von den Ansteckungskrankheiten, für die Meldepflicht besteht, hatte Scharlach eine weitere Verbreitung als im Vormonat. Er bildete außer Lungenentzündung die hauptsächlichste Veranlassung für die Tätigkeit der Städtischen Desinfektionsanstalt in Privatwohnungen. Auch für die übrigen Infektionskrankheiten sind durchweg mehr Fälle als im April gemeldet worden, vor allem für granulöse Augenentzündung; hier handelt es sich jedoch überwiegend um auswärtige nur hier behandelte Kranke. Die meisten Diphtherieerkrankungen traten im Süden, in der südlichen Schweißküche und Streblener Vorstadt, auf (mit 12 Bewohnern von 34 Fällen im ganzen). In den Hospitälern waten Ab- und Zugang gleich, und der Krankenbestand daher am Schlusse des Monats derselbe wie zu Anfang. Der Fremdenverkehr war etwas stärker als im Vormonat und als vor einem Jahre.

Das sechste deutsche Bankfest in Breslau (15. bis 17. Juni) hat neben dem künstlerischen Erfolge auch ein befriedigendes Resultat erzielt. Es wird darüber gemeldet: Einer Ausgabe von 29.900 Mark steht eine Einnahme von rund 25.400 Mark gegenüber. Das Defizit kann deshalb von den beteiligten Vereinen, dem Breslauer Orchester-Verein und der Breslauer Singakademie, unter teilweiser Zufuhrnahme des von der Stadt Breslau zur Verfügung gestellten Betrages gedeckt werden. Die Garantiezeichner werden nicht in Anspruch genommen.

Von der Ober. Am Freitag passierte die Hochwasserwelle Breslau und verursachte damit den höchsten Wasserstand. Inzwischen ist das Wasser bereits wieder gefallen; dagegen wird aus Ratibor gemeldet, daß die Ober langsam steigt.

Eine 500 Mark verlorene hat heute vormittags kurz vor 9 1/2 Uhr eine Frau auf dem Wege vom Ring, Ecke Albrechtsstraße, bis zur Gartenstraße. Die Frau hatte den aus vier Hundertmarknoten, vier Zwanzig ein Zehnmärkstück und einigem Wechselgeld bestehenden Geldbetrag in einem Briefumschlag, in dem sich außer dem Gelde auch eine Abrechnung der Bankfirma Copenheim u. Schweizer befand. Um dieses Ruwert war dann Zeitungspapier gewickelt. Die Verliererin hat den ganzen Weg auf der linken Straßenseite zurückgelegt und es ist von einigen Augenzeugen beobachtet worden, daß eine Person ein solches Paket vom Bürgersteig aufgehoben hat. Auf die Wiedererlangung des Geldes ist eine hohe Belohnung ausgesetzt worden. Weitere Meldungen werden nach dem Polizeipräsidium, Zimmer 66, erteilt.

Achtung, Gewerkschaftskassierer:

Ueber die Karten, Zeitzeichen und Zeitschriften muß bis spätestens Donnerstag, den 1. August abgerechnet werden. Genannte Richter ist außer der Bureauzeit (9 bis 3 Uhr), am Mittwoch und Donnerstag abends 6 bis 9 Uhr im Bureau, Gewerkschaftshaus (eine Treppe) anwesend. Desgleichen wird ersucht, etwa noch ausstehende Rechnungen bis zu diesem Tage einzureichen. Der Zeitschau.

Ansichtskarten vom Gewerkschaftsfeste.

Sehr schöne, photographisch vervielfältigte Ansichtskarten vom Gewerkschaftsfestungszuge sind von Herrn Fischer, Lehndamm 66, angefertigt worden. Sie umfassen fast jeden Teil des Zuges und sind an günstiger Stelle mit großer Klarheit aufgenommen. Da sie sorgfältig photographisch vervielfältigt wurden, sind sie nur zum Preise von 15 Pf. zu haben und zwar in der „Volkswehr“, bei Herrn Fischer und den meisten Gewerkschaften.

Die Bibliothek des sozialdemokratischen Vereins befindet sich jetzt im Zimmer Nr. 3 des Gewerkschaftshauses.

Achtung, Tabatarbeiter! Montag, den 29. Juli, abends 8 Uhr, im „Grünen Pergel“, Döberstraße 8 (Eingang Ankerstr. 11) wird eine Branchensammlung der Tabatarbeiter mit wichtiger Tagesordnung. Die Sektionsleitung.

Deutscher Schneider-Verband, Filiale Breslau. Die nächste Mitgliederversammlung wird Montag, den 29. Juli im „Fotale Perrenstraße 19“ abgehalten. Kollegen und Kolleginnen, die als Untertassierer tätig sein wollen, können sich im Bureau oder im Jahlabend melden. Das Bureau befindet sich während des Umbaus des Gewerkschaftshauses im früheren Zimmer 5, eine Stiege. Die Ortsverwaltung.

Der deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege wird seine diesjährige 37. Versammlung in den ersten Tagen des Septembers in Breslau abhalten. Dienstag, den 3. September wird Staatsrat Dr. Mayer, Dezent an der militärärztlichen Akademie München über „Maffenerkrankungen durch Nahrungsmittel und Genussmittel“, Dr. Eduard Brackenhof-Hamburg über die „Kreuzbestattung und ihre Ausführung“ sprechen. Der nächste Tag wird Vorträge von Dr. Wautner aus Düsseldorf über „Schallstärker Bauten“, von Prof. Dr. Heymann aus Berlin über „Die Mückenplage und ihre Bekämpfung“ bringen, und am Donnerstag werden über „Die Frage der Wasserversorgung vom hygienischen Standpunkt unter Berücksichtigung des preussischen Wassergesetzes“ Web. Dozent Prof. Dr. Gartner aus Jena und Stadtrat Dr. Luther aus Magdeburg berichten. Der Freitag ist dann einem gemeinsamen Ausflug nach Solihrium-Fürstentum gewidmet. Die Teilnahme an der Versammlung ist nur Mitgliedern des Vereins gestattet. Die Mitgliedschaft kann jedermann durch Zahlung eines Jahresbeitrages von 6 Mk. erlangen. Auch Behörden, Stadtgemeinden und Vereine können mit einem oder mehreren Vertretern unter gleichen Zahlungsbedingungen die Mitgliedschaft erwerben. Anmeldungen zur Mitgliedschaft sind an Prof. Dr. Pröblich, Adm. zu richten.

Zum schweren Automobilunfall, der sich, wie gemeldet, am Freitag früh auf dem Ritterplatz ereignete, ist noch folgendes zu melden. Die Verunglückte, die verwitwete 50 Jahre Schankwirtin Ernestine Kühn, geborene Fischer, kam mit ihrem Kinderwagen von der Sandbrücke her auf der rechten Seite den Ritterplatz entlang gefahren, um allem Anschein nach in die Markthalle zu gehen. Die Kraftmaschine kam in entgegen gesetzter Richtung vom Neumarkt her über den Ritterplatz gefahren und wollte in die Burgstraße einbiegen. In dem Augenblick, als der Oberlandesgericht wurde die Frau von einem vorderen Kollisionsherd erfaßt, so Boden geschleudert und von einem Vorderende überfahren. Der Führer des Kraftwagens nahm die Verantwortung in sein Fahrzeug und schaffte sie ins Allerheiligenhospital, wo ein schwerer Schädelbruch festgestellt wurde; das Ableben der Verunglückten wird stündlich erwartet.

Ein Zwanzigmarkstück ist am Freitag abend auf der Bauhufstraße in der Nähe der Hedwigstraße von einem dreizehnjährigen Knaben verloren worden. Der Finder wird ersucht, das Geld in der „Volkswehr“ abzugeben.

Verloren wurden ein Wandergewerkschein und eine Radfahrerkarte auf den Namen Max Volkmer laudend, zwei Photographien, ein schwarzes Portemonnaie mit Inhalt, ein Stangenreißer mit 12 Stangen, eine silberne brochsartige Nadel mit blau-weiß-rotem Wappenschild, eine Brosche mit Bild, ein Kinderforallenarmband und ein Schirm mit silberner Kralde.

Gefunden wurden ein Portemonnaie mit Inhalt, zwei silberne Herrenuhren, eine Brille mit Goldbügel und Tische, zwei Schirme, ein Vafel mit Sattelkutenfäden, ein paar Herren-gamaschen.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Naturtheater im Scheitniger Park. Die Proben für die Aufführungen sind im vollen Gange. Es wird alle Kunstfreunde interessieren, daß für die Rolle des Thejus der hier seit Jahren beliebte Charakterdarsteller Robert Müller verpflichtet worden ist. Den „Jettel“ spielt Herr Dr. Blümmner vom Deutschen Theater in Berlin, den „Bul“ Fr. Wilhelmsmann. Die Besetzung der übrigen Rollen wird bekannt gegeben. Die dekorative Ausstattung ist der Firma Prot. Süßmeyer in Koburg übertragen, während die Kostüme in den ersten Berliner Meisters angefertigt werden.

Südparkkonzert. In dem heute abend unter Herrn Kleinberg's Leitung stattfindenden 21. Südparkkonzert gelangt außer dem Singesmarisch aus „Die Königin von Saba“ von Goldmark nur Werke R. Wagners zur Aufführung, und zwar: Vorspiel zum 3. Akt aus „Die Meistersinger“, Chor der Friedensboten aus „Rienzi“, Oupetüze zur „Der fliegende Holländer“, Einzug der Götter in Balgall aus „Rheingold“ und „Solans Abschied“ und Feuerzauber aus „Die Walküre“. Anfang 7 1/2 Uhr.

Lieblich's Establishment. Heute Sonnabend gelangt die große Revue „Es tut sich was“ zum 57. Male zur Ausführung. Anfang 8 Uhr. Der Vorverkauf für die Vorstellung der nächsten acht Tage hat begonnen. — Im Garten beginnt das Sobanski-Konzert um 7 1/2 Uhr.

Seltgarten. Dr. L. Romanis einziges und vornehmes Sommer-Variete. Heute Sonntag vormittag 11 Uhr: Große Künstler-Matinee. Unter anderem Aufführung des Präzisions-Billie le Masque, der jedem Besucher ein Musikinstrument als Geschenk überreicht. Nachmittags 4 Uhr Vorstellung zu kleinen Preisen. Abends 8 Uhr: Große Gala-Vorstellung der 12 brillanten Spezialitäten. Der herrliche Garten mit seinen Terrassen und den entzückenden Orchesterlogen bietet bei der bekannt guten Verpflegung und dem erstklassigen Programm einen angenehmen Aufenthalt. Jeden 1. und 16. des Monats neues Spezialitäten-Programm.

Palmengarten. Heute Sonntag Konzert des Wiener Damen-Orchesters „Walzerabend“ mit reichhaltigem Programm. In der jetzigen heißen Jahreszeit bietet der Palmengarten einen köstlichen, angenehmen Aufenthalt. Musikant von gut gepflegtem Schultzeibier. Die Küche ist vorzüglich bei solch dem Preis.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Eine nette Enthüllung

brachte der Bankrach in Jauer für die Einwohner eines größeren Dorfes im Kreise Liegnitz. Dort wohnt schon 10 Jahre lang ein mit dem Gemeindevorsteher nahe verwandter Agrarier, der all die Zeit hindurch mit bescheidenen 6 Mark Einkommen steuer veranlagt ist. Jetzt, nach dem Bankrach, wird bekannt, daß der so bescheiden besteuerte Mann dort 27.000 Mark verloren hat, daß dies aber — zum Glück — noch lange nicht sein ganzes Vermögen war. Da der Mann nicht einmal einen eignen Haushalt führt, sondern beim verwandten früheren Gemeindevorsteher wohnt, hätte die Steuer-schraube ruhig etwas kräftiger angezogen werden können, ohne daß es wehe tat.

Cels, 27. Juli. Der Genossenschaftsgedanke in der sächsischen Provinz hat sich hier erfolglos eröffnet. In einer Waren-Verteilungsstelle des Konsum- und Spar-Vereins „Vorwärts“ Breslau fand abends eine sehr zahlreich besuchte Mitglieder-Versammlung statt. In derselben hielt Genosse Winger einen instruktiven Vortrag über das Genossenschaftswesen, der vom Geschäftsführer Körnig noch ergänzt wurde. Der Vortrag fand diesen Beifall. Alle Anwesenden sprachen ihre Freude über die Eröffnung des Warenlagers aus und gelobten, recht eifrig für den Genossenschaftsgedanken zu wirken. Das Warenlager, dessen Eröffnung den hiesigen Kaufleuten schwer im Magen liegt, befindet sich Marienstraße 14 und macht einen schmutzigen Eindruck. Zum erstenmal ist auch hier von dem alten Brauch der Konsumvereine, die Schaufenster nicht durch Auslagen auszuschnüden, abgesehen worden. Neue Mitglieder können jederzeit im Lager als auch bei den übrigen Mitgliedern ihren Beitritt vollziehen.

Aus der Jugendbewegung.

Die Jungdeutschland-Bewegung treibt die kühnsten Pläne. Selbst in der schönen Ferienzeit läßt man den Nachdruck der Bourgeoisie kein Ruhe, um sie zum Soldatenspiel zu drillen. Es heißt zwar geflüstert, daß die junge Welt aus sich selbst heraus patriotisches Talent entdecke. Aber man weiß ja, wie es gemacht wird, und daß die erwachsenen Drahtzieher nicht wenig entfernt sind. In den Ost- und Nordseebädern haben sich Bataillone der Pataillonen und Regimentern zusammengeschlossen, um „die Freude am Waffenhandwerk und die vaterländische Gesinnung zu pflegen“. Eine Beschreibung besagt, daß die „Regimenter“ vollkommen militärisch organisiert sind. In der Spitze steht der Oberst, ihm zur Seite der Oberleutnant. Die Bataillone werden durch je einen Major, die Kompagnien durch je einen Hauptmann geführt. Jeder Rang und jede Kompanie ist durch verschiedene Bänder und sonstige Abzeichen kenntlich gemacht. Mehrere Leute — na also! — stehen den jungen Militärs mit Rat und Tat zur Seite. Ein zeitgemäßes Kriegsbild von der Mittel-Vorkum zeigt sogar eine Fahnenkompanie mit neun Fahnenträgern, darunter drei Mädchen. Tausende Ausländer, die in deutschen Seebädern diesem Rinderrspiel zusehen, werden dafür schwerlich mehr als ein heiteres Lächeln übrig haben. Im Ernstfall kommt's ja doch gewaltig anders.

Neueste Nachrichten.

Furchtbares Unwetter.

Tresden, 27. Juli. In der sächsischen Schweiz bei Schandau ist gestern ein Unwetter losgebrochen, das unter den Gassen und der Bevölkerung eine wahre Panik hervorrief. Von den hohen höchsten Wasserströme ins Tal und rissen alles mit sich, was sich ihnen entgegen stellte. Der sonst ruhige Kirpischbach wurde in wenigen Minuten zum rasenden Strom, der aus den Gärten und Häusern Fische, Stühle und andere Gegenstände entführte. Auf den Straßen des engen Tales stand nach fünf Minuten das Wasser 1 1/2 Meter hoch, so daß die Menschen aus den niedrigen Wohnungen unter Lebensgefahr flüchteten. Der allgemeine Schrecken wurde durch den Eintritt vollständiger Finsternis erhöht. Nach etwa einer Stunde hörte das Unwetter auf. Man sah nur ein von Steingeröll und anderen Gegenständen übersätes Trümmerfeld.

Bereitete Pulverexplosion.

Paris, 26. Juli. Nach einer Meldung der „Agence Gourniere“ aus Toulon hat sich im ersten Teile der Mitternachtsmanöver ein ernstes Zwischenfall an Bord des Panzerkreuzers „Mirabeau“ ereignet, der leicht von weittragenden Folgen hätte begleitet sein können. Das Kriegsschiff befand sich auf der Höhe von Foran, als um 11 Uhr morgens die Alarmglocken ertönten. In dem vorderen Geschosse raum war Kurzschluß mit nachfolgender Feuerbrunst entstanden. In wenigen Augenblicken standen sämtliche Mannschaften auf ihren Posten. Der Pulverraum wurde schnell mit Wasser gefüllt, um eine Explosion zu verhindern, die unbedingt den völligen Untergang des Kriegsschiffes zur Folge hätte haben müssen.

Brennender Petroleumdampfer.

Philadelphien, 26. Juli. An Bord des Panzers „Trinidad“ der eine große Ladung Petroleum mit sich führte brach aus bisher noch unbekannter Ursache ein Brand aus. Das Feuer verbreitete sich mit ungeheurer Schnelligkeit über das ganze Schiff. Mithing erfolgte eine furchtbare Explosion, die das Schiff vollständig zerstörte. Die Einzelheiten über diese schreckliche Katastrophe und insbesondere über das Schicksal der Besatzung fehlen noch.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Nach Bresl. Zeit	25. Juli	26. Juli	27. Juli
d. l. W. G. S. + 6 Min.	9m. 21 Uhr	9m. 21 Uhr	9m. 21 Uhr
Sonnwärme (C)	+25.0	+20.5	+17.2
Schattenwärme (C)	14.9	14.2	14.8
Luftwärme (max) (C)	21.1	16.8	14.4
Luftwärme (min) (C)	8.1	10.8	11.7
Luftwärme (M) (C)	10.6	10.8	11.7
Luftwärme (N) (C)	8.1	10.8	11.7
Wind (0-12) (M)	2	1	2
Wetter	gl. heiter	gl. heiter	gl. heiter

Zur Reduktion auf Meeresebene sind 13,1 mm hinzuzufügen. Höhe der Niederschläge seit gestern früh 2,15. Gestern Nachmittag Gewitter und Regen, abends Wetter leuchten.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
27. 7. [2,72] [1,02] [2,55]	0,28 [2,62] [2,06] [4,72] [2,73] [2,22] [0,15] [4,4]	0,18 [2,11]			
26. 7. [2,42] [1,24] [2,87]	0,24 [2,78] [2,86] [5,20] [3,70] [2,57] [2,45] [5,56]	0,02 [2,25] [0,8]			
Wasserstand	0,24 [2,78] [2,86] [5,20] [3,70] [2,57] [2,45] [5,56]	0,14 [1,88] [0,12]	0,42 [2,46] [2,97] [4,07] [2,38] [1,88] [1,56] [0,01]	0,14 [1,88] [0,12]	

*) Aufzeichnungshöhe f. Kottbus 3,50; für Breslau (Ober) Höhe-Normierung 3,7

Lieblich's Etablissement
 heute und folgende Tage:
Es tut sich was!
 grosse Ausstattungs-Rouge in
 3 Akten von Henry Bander.
 Musik von Arthur Steinke.
 Anfang 8 Uhr. 695
 Im Garten: Militär-Konzert.
 Freitag, den 2. August:
Achter rauchfreier Abend!

Viktoria-Theater
 Gastspiel: „Folies Caprice“
 (Berlin) 701
 „Nr. 14“
 1 Solotell
Ein lodiger Ehemann
 Anfang 8 Uhr. Bone gültig.

Zeltgarten
 Str. L. Romant. 24. 2077

12 Attraktionen
 Ein beispielloser Erfolg!
 Heute Sonntag
 vernünftige 11 Uhr
 Probe 689
Künstler-Matinee.
 Unter anderen:
 Auftreten des
Präsidentkönigs
Willini le Masqué.
 Jeder Besucher erhält
 ein Musikinstrument.
 Nachm. 4 Uhr: Vorstellung
 mit kleinen Preisen.
 Abends 7 1/2 Uhr:
Gala-Vorstellung.

Dominikaner.
 Im herrlichen Garten:
 Sonn- und Feiertage:
2 Vorstellungen
 nachm. 1/4 Uhr, abends 7/8 Uhr.
 Fern. 11 - 1 Uhr Früh-Vorstellung
Sein dunkler Punkt.

Palmengarten
 Heute Sonntag:
Wiener Damen-
Streich-Orchester
Walzerrausch.
 Anfang 5 Uhr.
 Entree 10 Pf. 683

EDENTHEATER
 Breslau,
 Nikolaistrasse 27
 Grösster und
 schönster
 Lichtspielpalast.

Heute
 neues Programm:
Dämonen
der Tiefe
 Sensuf.-Drama in 4 Akten
 ausserdem
In der Gewalt
des Magiers
 Drama
 u. das reichhalt. Tages-Programm.
 Wochentags ein Kind in
 Begleitung Erwachsener
 freien Zutritt. [840]
 Angenehmer, kühler
 Aufenthalt.

Jungbier!
 nur Brauerei Westend Nr. 35
 und Silberbrunnstrasse 2
 Starke.
 7313

Um das Sommerlager zu räumen, habe die Preise bis 50% ermässigt.

- | | | | |
|--|---|---|---|
| Mädchen-Paletots | Jackett-Kostüme | Kostüm-Röcke | Leinen-Blusen |
| Mädchen-Kleider | Jacketts gefüttert, eleg. garn., Wert bis 21.00, . . . nur 985 | blau und englische Stoffe, Wert bis 8.00 . . . nur 395 | Leinen-Unterröcke |
| Mädchen-Capes | Paletots | Mädchen-Paletots | Weisse Blusen |
| Wert bis 8.- nur 295 | blau u. engl. Stoffe, farb. Tuch, garniert, Wert bis 15.00, nur 495 | ohne Ausnahme Stück 295 | Wert bis 3.- nur 125 |
| | Kleider | Mädchen-Kleider | |
| | weiss, Stickerel, Voile, Musselin, R. Wolle, Wert bis 19.00, nur 985 | in farbigen Weisstoffen, Wert bis 21.00 . . . nur 785 | |
| Kleider | Voile, farbig, reich gestickt } Wert bis 45.00 nur 1985 | Paletots | schwarz Tuch } Wert bis 15.00 nur 1985 |
| Seide, elegant garniert }
Wolle, aparte Stoffe u. Fassons } | | farbig Tuch }
Popeline und Seide } | |
- Tücher, Matinees 1.75 — Loden-Capes, 125 cm lang, 6.45 — Loden-Röcke, wetterfest, 6.95.**

Heinrich's Konfektionshaus Reuschesstr. 11/12. Achten Sie auf die Adresse. Streng feste vorgeschrieb. Preise.

10 u. 19 Pfg.
 Tageslicht-Garten-Kino
 Hubenstrasse 50
 Sonnabend, Sonntag,
Finstere Gewalten 3 Akte, Drama.
Sträflinge 11 und 13 3 Akte, Drama.
Der Ruf in die Wildnis
 Drama und 19 humorist. Bilder.
 Sonntag von 4-7 Uhr:
Gr. Kinder-Fest.
 Erbsenruten, 4 Geschenke,
 1 Klavier, 1 Kinderklavier,
 1 grosse Puppe, 1 Aeroplan.
Im Saale: TANZ.

UNION THEATER
 Graupenstrasse 8/8
 am Karlsplatz.
 Von Sonnabend bis Dienstag:
Aus Eiferjucht.
 Gramme Schläger in 2 Akten.
 Von Mittwoch bis Freitag:
Die schwarze Kaze.
 Mysterium in 3 Akten mit den
 Duller-Tascheklein
 Wanda Traumann, Vigo Larsen.
 Eintritt 25, 40, 50 Pfg.

Gute gediegene Möbel
 wichtig für 421
Brautpaare
 Kompl. Erlene-Einrichtung 200 Mk.
 Kompl. Nussb.-Einrichtung 300 Mk.
Gelegenheits-Käufe
 in gut erhaltenen u.
 wenig gebrauchten Möbeln
 Schrank 19 Mk. Plüschsofa 30 Mk.
 Bettstelle, Matratze, Kissen 19 Mk.
 Nussbaum-Matratzenbank 54 Mk.
 Nussbaum-Vertiko 15 Mk.
 Kataloge gratis. Preise sparsam!
Max Giesel Breslau 11,
 Brüderstr. 5
 Grosses Möbel-Lager. Bestehend aus ca. 70 Einricht.
Teilzahlungen gestattet.
 - Krankheit, Arbeitslosigkeit und
 Streik entfallen von d. Ratenzahlung

Nur 2 Mark
 Anzahlung auf
 einzelne Möbelstücke.
5 Mark Anzahlung
 Möbel-Einrichtung für 100 Mark.
9 Mark Anzahlung
 Möbel-Einrichtung für 200 Mark
Bis zu den vornehmsten Einrichtungen.
Max Biermann
 Breslau, Ring 52. | Etage
 neben der Stockgasse
 Verkauf auf Teilzahlung
 und für bar.
 Nachauswärts franko
 Kataloge gratis

National-Theater
 Klosterstr. 17, Nähe Feldstr.
 Vom 27. - 30. Juli:
„Die Andere“
 Erregender Zweiakter.
 Nur 3 Tage:
Festzug der Gewerkschaften.
 u. s. w.

Arbeitenden!
 rat herrliche und billige
 Dampferreinigung, u. d.
 verlässliche aller Schuermittel ist
Biedermanns Seifensand
 mit dem Stoff
 T. M. W. R. Nr. 126911.
 Jeder ist leicht begeistert,
 wegen seiner unerschütterlichen
 Wirkung. In jedem
 Handel u. Vertrieb ist in
 allen Dingen. Preisermittel-
 in. Seitenflächen in großen Rollen zu
 400 Gr. 1. 10 Pfg., 850 Gr. 1. 20 Pfg.
 B. Biedermann, Breslau X.

Der Anarchist
 Novellen von Gottschalk
 20 Pfg., früher 1 Mk.
 - Buchhandlung Volkswacht

Aus der Tiefe
 von A. Lavenstein
 Statt 1 Mk. nur 50 Pf.
 Buchhandlung
 Volkswacht.

Pariser Garten.
 Eingang: Tolstojstr., Barockgasse und Weidenstr. Inhaber: G. Piek, Breslau.
 Bräutigam und angenehmes Restaurant und Garten-Etablissement im Zentrum.
Anerkannt vorzügliche Küche.
 Ausführend von G. Daase und echt Kulmbacher Bier.
 Jeden Montag und Donnerstag: **Großes Frei-Konzert.**
 2-1 Gedächtnisfest D. O.

Von der Auktion
 Betten, Wäsche, Teppiche billig zu verf.
 Pfandleih-Institut, Paulstr. 26.

Sibyllenort Saal- u. Gart.-Etablissement
Zur Erholung
 Empfehle mein angenehmes und schönes Familienlokal Vereinen
 und Gesellschaften einer geneigten Beachtung.
 Gute Küche, mäßige Preise. Kaffee 15 Pf., selbstgeb. Kuchen.
 Jeden Sonntag: **Tanz.** Um geneigten Zuspruch bitten
 [884] **August Steinig.**

Für Kinder ist Fruchtsaft
 das Gesündeste und Beliebteste zur Herstellung
 eines Erfrischungsgetränkes. Da aber das Aus-
 pressen der Frucht immerhin umständlich und kost-
 spielig ist, wird diesem auf leichte Art mit den beliebtesten
 und bereits millionenfach gebrauchten Reichels Limo-
 naden-Sirup-Extrakt abgeholfen. Derselbe enthält
 das volle edle Fruchtaroma und ergibt eine Flasche
 5 Pfd. haltbaren Limonaden-Sirup von staunenswerter Quali-
 tät und reinem Fruchtgeschmack in Himbeer, Kirsche, Erdbeer,
 Zitronen, Orange, Limette usw. - Originalist 75 Pf. Zur
 Probe 1/2 Flasche 40 Pf. - Jede ökonomische Frau wird
 von der Einfachheit der Bereitung und der großen
 Billigkeit überzeugt sein, denn 1 Pfd. stellt sich fertig auf nur
 25 Pf., wo- durch es jeder
 Familie möglich
 ist, täg- lich
 köstliche Li-
 monaden,
 Boddings,
 Flaumen-
 ris etc. zu
 genie- ben.
 Ges. gesch.

Vor untauglichen Nachahmungen wird dringend gewarnt!
 Man nehme nur die echte Marke „Lichtberg“ von Otto Reichel,
 Berlin SO., denn diese ist einzig und alibewährt. Ausführliches
 illustriertes Rezeptbuch: „Die Desillierung im Haushalte“ gratis.
**In Breslau und Umgegend in den be-
 kannten meist durch meine Schilder kenntlichen
 Drogerien, Apotheken etc. erhältlich.**

Grösstes Breslauer Verkaufshaus. :
Kinderwagen mit Matratze
 Elegante Neuheiten, die neuesten Modelle
 für 13.-, 16.-, 18.-, 20.-,
 22.-, 24.-, 28.- bis 60.- Mk.
Klappwagen leicht zu
 tragen,
 klein zusammenlegbar
 für 8.-, 9.-, 10.50, 12.-, 14.-
 16.-, 18.-, 20.- bis 35.- Mk.
Kinder-Metall-Bettstellen.
 Unerreicht billige Preise.
B. Suchantke,
 Ohlauerstrasse 13, pt., I. u. II.
 BRENNABOR 5900

Kredit überallhin.

Für Pensionate und Abvermieter

Gelegenheitskäufe
 stets am Lager.

Kompl. Einrichtungen
 sowie einzelne

Möbel
 zu staunend billigen
 Preisen.

Anzahlung
 Nebensache

Zimmer
 von 100 Mk. an

Küchen
 von 48 Mk. an

Grösste Kulanz.

Enorme Lager in Möbeln aller Art.
 Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

4 Etagen Lagerräume.

Strengste
Diskretion.

Feinste
Referenzen.

Lieferungen
 nach
 auswärts
 franko.

Spezial-Abteilung
 für
Herren- und Damen-Garderoben.

Verlangen Sie
 Katalog H
 gratis u. franko.

Julius Ollendorff & Co
BRESLAU, Albrechtstr. 14.

Abzahlungsgeschäfte

Winkel u. Waren-Verkaufsgeschäfte... Adolf Schröter, Ring Nr. 2, Südendstraße

Alkoholfreie Getränke

Bilz-Sinalco = Brand-Bräuerei... Thomas Brause, Sedanstr. 2111

Bäckereien und Konditoreien

Wetter, August, Sedanstr. 5... Woll, Gust, Sedanstr. 54

Badeanstalten

Reichardt, Bad, Neue Gasse 14

Bandagisten

Fritz, W., Reußstr. 36... Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Brauerei Rounsch... Brauerei Sacron G. M. H.

Biere, Hopf & Gärke

Winkel, J., Sedanstr. 58... Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt

Blumenhandlung und Kränze

Prieger, W., Woll, Hintermarkt 3

Café

„Wachtplatz“... Damen-Konfektion

Rösel, Felix, Ohlauerstr. 7

Drogen und Farben

Mittels-Drog., Schlegel, Sedanstr. 21... Eisen- u. Stahlwaren

Eisen- u. Stahlwaren

Böckmann, Karl, Sedanstr. 34/35... Fahrradhaus „Gomolka“

Fahrräder, Nähmaschinen

Freil, Fahr., Sedanstr. 70... Homann, Wilhelm, Sedanstr. 58

Homann, Wilhelm, Sedanstr. 58

Klinge, Max, Sedanstr. 45

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Sedanstr. 1... Fischer, Oscar, Sedanstr. 10

Fische u. Delikatessen

Abrie, Woll, Sedanstr. 159... Garnituren, Teppiche

Garnituren, Teppiche

Bielshowski Gd. Jr., Sedanstr. 75-76... Gebr. J. Benjamin, Sedanstr. 11

Grabenkämmer

Lehmann, Sedanstr. 23... Grab- und Tüchler

Grab- und Tüchler

Guderley, J., Fischergasse 2... Grammophone

Grammophone

Hauser, Felix, Sedanstr. 11

Erscheint 3mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Flischereien u. Wurstfabriken

Ward, Gustaf, Sedanstr. 16... Woll, Gust, Sedanstr. 54

Badeanstalten

Reichardt, Bad, Neue Gasse 14

Bandagisten

Fritz, W., Reußstr. 36... Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Brauerei Rounsch... Brauerei Sacron G. M. H.

Biere, Hopf & Gärke

Winkel, J., Sedanstr. 58... Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt

Blumenhandlung und Kränze

Prieger, W., Woll, Hintermarkt 3

Café

„Wachtplatz“... Damen-Konfektion

Rösel, Felix, Ohlauerstr. 7

Drogen und Farben

Mittels-Drog., Schlegel, Sedanstr. 21... Eisen- u. Stahlwaren

Eisen- u. Stahlwaren

Böckmann, Karl, Sedanstr. 34/35... Fahrradhaus „Gomolka“

Fahrräder, Nähmaschinen

Freil, Fahr., Sedanstr. 70... Homann, Wilhelm, Sedanstr. 58

Homann, Wilhelm, Sedanstr. 58

Klinge, Max, Sedanstr. 45

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Sedanstr. 1... Fischer, Oscar, Sedanstr. 10

Fische u. Delikatessen

Abrie, Woll, Sedanstr. 159... Garnituren, Teppiche

Garnituren, Teppiche

Bielshowski Gd. Jr., Sedanstr. 75-76... Gebr. J. Benjamin, Sedanstr. 11

Grabenkämmer

Lehmann, Sedanstr. 23... Grab- und Tüchler

Grab- und Tüchler

Guderley, J., Fischergasse 2... Grammophone

Grammophone

Hauser, Felix, Sedanstr. 11

Bezugsquellen-Verzeichnis

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdig.

Bayer, S., Sedanstr. 1... Herm. Sachs Nachf., Sedanstr. 20

Hängelampen, Tischlampen etc.

Marshall, Robert, Reußstr. 28

Herren-Garderobe

Nichols, W., Sedanstr. 15... Landsberg, Max, Sedanstr. 27

Hüte und Mützen

Barth, H., Sedanstr. 12... Zimmermann, C., Sedanstr. 60

Kinderwagen

Goetz Söhne, Sedanstr. 49

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Sedanstr. 14

Kinderwagen

Goetz Söhne, Sedanstr. 49

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Sedanstr. 14

Kinderwagen

Goetz Söhne, Sedanstr. 49

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Sedanstr. 14

Kinderwagen

Goetz Söhne, Sedanstr. 49

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Sedanstr. 14

Kinderwagen

Goetz Söhne, Sedanstr. 49

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Sedanstr. 14

Kinderwagen

Goetz Söhne, Sedanstr. 49

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Sedanstr. 14

Kinderwagen

Goetz Söhne, Sedanstr. 49

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Sedanstr. 14

Kinderwagen

Goetz Söhne, Sedanstr. 49

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Sedanstr. 14

Kinderwagen

Goetz Söhne, Sedanstr. 49

Malzkaffee

Baumf-Malzkaffee... Killmann Malzkaffee

Manufaktur-Modewaren

Feige, Anna, Sedanstr. 49... Lüdcke, Hugo, Sedanstr. 10

Milch- und Butterhandlungen

Gottschalk, Josef, Sedanstr. 4... Rogoll, P. & Co., Sedanstr. 59

Möbel-Magazine

Zum Blüher, Sedanstr. 14... Musik-Instrumente

Musik-Instrumente

Gehner, Friedrich, Sedanstr. 20

Nähmaschinen

Hemming, H., Sedanstr. 20/31... Nähmaschinen

Nähmaschinen

Hemming, H., Sedanstr. 20/31

Optiker

Heidrich, Sedanstr. 11

Optiker

Heidrich, Sedanstr. 11

Pantoffel- u. Holzschuhfabrikat

Galke, Max, Sedanstr. 34

Pantoffel- u. Holzschuhfabrikat

Galke, Max, Sedanstr. 34

Papier- und Schreibwaren

Hedler, Gustaf, Sedanstr. 2... Wertheim, Fritz, Sedanstr. 63

Papier- und Schreibwaren

Hedler, Gustaf, Sedanstr. 2

Pelzwaren

Herold, H., Sedanstr. 12... Photographische Ateliers

Pelzwaren

Herold, H., Sedanstr. 12

Photographische Ateliers

Bildhauer, Friedrich-Karlstr. 7... Elite Adlerstr. 15

Photographische Ateliers

Bildhauer, Friedrich-Karlstr. 7

Putz, Modes

Karl, Sedanstr. 20... Restaurateure

Putz, Modes

Karl, Sedanstr. 20

Restaurateure

Brauer, Karl, Sedanstr. 20/22... Flöter, B., Sedanstr. 2824

Restaurateure

Brauer, Karl, Sedanstr. 20/22

Flöter, B., Sedanstr. 2824

Flöter, B., Sedanstr. 2824

Flöter, B., Sedanstr. 2824

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen

Wohl, Hermann, Sedanstr. 10... Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Rosfleischerei u. Wurstfabrik

Wohl, Hermann, Sedanstr. 10... Seifengeschäfte

Seifengeschäfte

Wohl, Hermann, Sedanstr. 10... Seifen-Loil, Seifenpulver

Seifen-Loil, Seifenpulver

Wohl, Hermann, Sedanstr. 10... Schankwirtschaften

Schankwirtschaften

Wohl, Hermann, Sedanstr. 10... Schirme, Stöcke

Schirme, Stöcke

Wohl, Hermann, Sedanstr. 10... Schneiderei-Artikel

Schneiderei-Artikel

Wohl, Hermann, Sedanstr. 10... Schuhwaren und Schuhmacher

Schuhwaren und Schuhmacher

Wohl, Hermann, Sedanstr. 10... Schürze, Stöcke

Schürze, Stöcke

Wohl, Hermann, Sedanstr. 10... Schneider-Artikel

Schneider-Artikel

Wohl, Hermann, Sedanstr. 10... Kirchoff, W., Sedanstr. 11

Kirchoff, W., Sedanstr. 11

Press, O. & Co., Sedanstr. 11

Press, O. & Co., Sedanstr. 11

Schuh-Union, Sedanstr. 11

Schuh-Union, Sedanstr. 11

Conrad Tack & Cie., Sedanstr. 11

Conrad Tack & Cie., Sedanstr. 11

Kaluz, Joh., Sedanstr. 11

Kaluz, Joh., Sedanstr. 11

Schuh-Union, Sedanstr. 11

Schuh-Union, Sedanstr. 11

Benedix, A., Sedanstr. 11

Benedix, A., Sedanstr. 11

Uhren und Goldwaren

Uhren und Goldwaren

Alter, P., Sedanstr. 11

Alter, P., Sedanstr. 11

Möwius, Sedanstr. 11

Möwius, Sedanstr. 11

Verzierungen

Verzierungen

Friedrich-Wilhelm, Sedanstr. 11

Friedrich-Wilhelm, Sedanstr. 11

Meinow, Otto, Sedanstr. 11

Meinow, Otto, Sedanstr. 11

Vogelfutter

Vogelfutter

Vogelfutter

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“, Sedanstr. 51... Riedel, Anton, Sedanstr. 51

Wäsche, Trikotonen

Wäsche, Trikotonen... Hauschner, Fr., Sedanstr. 13

Werkzeuge, Baubehelge

Werkzeuge, Baubehelge... Friedrich, Gebr., Sedanstr. 24

Wässa- und Wollwaren

Wässa- und Wollwaren... Kretschmer, M., Sedanstr. 117

Wild- und Geflügel

Wild- und Geflügel... Zahn-Ateliers

Zahn-Ateliers

Zahn-Ateliers... Zigaretten u. Zigaretten

Zigaretten u. Zigaretten

Zigaretten u. Zigaretten... Schneiderei-Artikel

Schneiderei-Artikel

Schneiderei-Artikel... Kirchoff, W., Sedanstr. 11

Kirchoff, W., Sedanstr. 11

Press, O. & Co., Sedanstr. 11

Press, O. & Co., Sedanstr. 11

Schuh-Union, Sedanstr. 11

Schuh-Union, Sedanstr. 11

Conrad Tack & Cie., Sedanstr. 11

Conrad Tack & Cie., Sedanstr. 11

Kaluz, Joh., Sedanstr. 11

Kaluz, Joh., Sedanstr. 11

Schuh-Union, Sedanstr. 11

Schuh-Union, Sedanstr. 11

Benedix, A., Sedanstr. 11

Benedix, A., Sedanstr. 11

Uhren und Goldwaren

Uhren und Goldwaren

Alter, P., Sedanstr. 11

Alter, P., Sedanstr. 11

Möwius, Sedanstr. 11

Möwius, Sedanstr. 11

Verzierungen

Verzierungen

Friedrich-Wilhelm, Sedanstr. 11

Friedrich-Wilhelm, Sedanstr. 11

Meinow, Otto, Sedanstr. 11

Meinow, Otto, Sedanstr. 11

Vogelfutter

Vogelfutter

Waren- u. Kaufhäuser

Waren- u. Kaufhäuser

Wieviele Veteranen verhungern?

Das Deutsche Reich wird sich schwer hüten, über diese fragliche Sache eine Statistik zu führen. Inzwischen sind wir in der Lage, wenigstens für ein Jahr, eine kleine Liste mitzuteilen, die zwar keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit machen kann, aber eben deshalb um so schwerer wiegt. Es handelt sich um die Zeit von Ende 1909 bis Ende 1910, eine Zeit, in der die Veteranen Schlag auf Schlag dem Hunger und dem Elend erlagen, wie zum Beispiel gegen den Bundesrat, der damals eben dem Reichstagsbeschlusse des „Ehrensolde“ seine Zustimmung verweigert hatte. Also hier unsere traurige Leporelloliste.

I.

Der „Vorwärts“ meldete am 10. Oktober 1909:

Treu und eifrig hatte er dem Vaterlande gedient, der Zimmerer Wilhelm Hinz in der Miltachstraße, 1866 kämpfte er gegen Oesterreich, und 1870/71 gegen Frankreich, wo er die Belagerung von Paris miterlebte. Als Anerkennung für seine Dienste erhielt er im Jahre 1866 die Kriegsgeldmünze und im Jahre 1870/71 die Ehre des Kreuzes, außerdem wurde er im Jahre 1871 zum Unteroffizier befördert. Als aber die Zeit wurde und die alten Knochen den Dienst verweigerten, kümmerte sich der Kriegsveteran darum, daß das Vaterland angeht für die alten Kämpfer sorgt. Als fünfundsiebzigjähriger konnte er von den Grenzzeichen nicht leben und so wandte er sich im Vorjahre mit einem Antrage auf Gewährung einer Geldbeihilfe auf Grund der Reichsgesetze vom 22. Mai 1895 an den Reichspräsidenten. Sein Antrag wurde abgelehnt, weil er zur Teilnahme an der Wohlfahrt des Reiches nicht als würdig angesehen sei. Ein Besuch an den Reichspräsidenten hatte das gleiche Schicksal. Auch ein späterer nochmaliger Antrag an den Reichspräsidenten verfiel gleichfalls der Ablehnung. Schließlich packte den alten Veteranen die Verzweiflung, er ging hin und machte dieser Tage seinem Leben freiwillig ein Ende. Auf einem zurückgelassenen Zettel, dessen Inhalt uns zur Verfügung gestellt wird, befinden sich die folgenden Worte:

„Ich schreibe hiermit freiwillig aus dem Leben. Meine Personalsachen sind: Wilhelm Hinz, geboren am 18. Februar 1843 zu Birke, Kreis Birnbaum. Weil mir von Seiten des Reichspräsidenten die Veteranenunterstützung ohne genügenden Grund verweigert worden ist.

Berlin, den 23. September 1909. W. Hinz.“

Hinz war organisierter Parteigenosse — daher die Ablehnung seines Gesuchs!

II.

Im September 1910 meldete die „Deutsche Reichszeitung“ in Bonn:

Rudolf Helm a. M. H., 5. September. Gestern Nachmittag wurde von einem hiesigen jungen Manne die Leiche des 62 Jahre alten Tagelöhners und Veteranen Karl Schöle aus Raasdorf gefunden. Der Mann hatte noch nachmittags in den Anlagen am Rhein gegessen und Vorübergehende um Gaben, wenigstens ein Stück Brot, angesprochen, da er großen Hunger habe.

III.

Am 11. Dezember 1910 meldeten die „Bremer Nachrichten“:

Trauriges Ende eines Kriegsveteranen. In Lohitz, Kreis Lüchow, ist vor einigen Tagen der Arbeiter Tromp aus Miesel, ein Veteran von 1870/71, der auf der Wanderschaft begriffen war, auf einem Strohbündel im Pflaster des Gastwirts Heideke einsam verstorben. Ein Herzschlag hat seinem entbehrungsreichen Leben ein Ende gemacht. Sein Militärpaß wies eine ganze Reihe von Gefechten und Schlachten auf, die er mitgemacht hatte.

Dieses traurige Ende eines verdienten alten Soldaten erinnert an einen ähnlichen Fall, der sich vor mehreren Jahren in Celle ereignete. Dort starb in großer Armut ein Veteran von 1870, dessen Paß sieben Schlachten

und Gefechte aufwies, die er mitgemacht hatte. Er hatte sich gekümmert, um Hilfe zu bitten und „rechtlich hätte er keinen Anspruch darauf“. Kaum, daß er hätte anständig beerdigt werden können, wenn nicht am Todestage ein hoher Beamter der Stadt von der Notlage erfahren und die Kosten des Leichenbegängnisses bestritten hätte.

IV.

Wenige Tage darauf meldete die „Bremer Bürgerzeitung“ selbst einen neuen Fall, am 17. Dezember 1910:

Aus Nahrungsorgen verstarb gestern Vormittag in der Zwickauerstraße der Kriegsveteran und Invalid August Wöhle aus der Clemensstraße 16 Selbstmord. Der 64 Jahre alte Mann konnte in der letzten Zeit keine Wohnungsmiete mehr bezahlen. Er zog sich gestern Vormittag seinen Sonntagrock an und hängte die ihm nach dem Feldzuge verbleibenden Orden darauf. Dann ging er nach einem entlegenen Teile der Jungfernhöhe, wo er sich einen Schuß in die Herzgegend beibrachte. In hoffnungslosem Zustande wurde der Veteran nach dem Rudolf Virchow-Krankenhaus gebracht, wo er kurz nach seiner Entlieferung starb.

Diese aus Geratenwohl gemachten Stichproben sind, wie gesagt, nicht erschöpfend. Immerhin ist es wohl schon richtig genug, wenn durchschnittlich alle Vierteljahre ein Veteran verhungert oder aus Hunger Selbstmord begeht. Das fühlen ja selbst die Patrioten. Vor zwei Jahren erlebte der „Reichsbote“ — es war bei dem vierzigjährigen Sedan-Kummel — einen Aufruf für die Veteranen und konnte nach einiger Zeit berichten, daß schon — 10 Mark eingegangen wären. Das fromme Blatt bemerkte darauf wehmützig:

„Soffentlich gehts mit unserer Förderung nicht wie mit dem Veteranenverein von Schöneberg, der die reichen „Millionebauern“ von Schöneberg zu einer Spende aufgefordert hatte, aber im ganzen 188 Mark erhielt. Das wäre eine schmächtige Blamage für das deutsche Bürgertum, welches dem Reich so großen Wohlstand verdankt.“

Und eben damals, am 21. August 1910, fand eine sogenannte Kaiserparade in Königsberg statt, zu der man auch 7600 von den 10.000 damals in Ostpreußen noch lebenden... wir wollten sagen: noch nicht verhungerten Veteranen zusammenbrachte. Die alten Leute wurden zum Teil auf Strohlager gelegt, wahrscheinlich aus der Erwägung heraus, daß sie es nicht besser gewöhnt wären, und wie es ihnen im übrigen erging, dafür mag man einen Augenzeugen hören:

Da standen sie nun in Reich und Glied inmitten militärischen Glanzes und höfischen Brunks und „Surra“ schreitender Bürger und bildeten Spalier. In Ermangelung eines auch nur halbwegs brauchbaren Rocks waren diese Veteranen trotz der drückenden Hitze des Hochsommers im abgeschabten Winterpaletot erschienen. Und recht eigenartig nahmen sich darauf die zur Schau befestigten Medaillen, Orden und Ehrenzeichen aus. Tausenden dieser Greise sah man es an, daß nicht so sehr das Alter, als schwere Arbeit, Not und Entbehrung ihren Rücken gebeugt und tiefe Furchen in das Gesicht gegraben hatten. So gar auf Krüden humpelnde Greise sah man, die entweder auf dem Schlachtfelde des Krieges oder dem der Arbeit ihre gesunden Glieder eingebüßt hatten. Mitleid erregend, nicht aber an ruhmvolle Kriegstaten erinnernd, zogen dann die Veteranen nach erfolgter Spalierbildung zum weit entfernten Tiergarten zum Veteranenappell. Dann gab es Futterbot und Bier, das sich aber die alten Krieger in fürchterlichem Gedränge erst erkämpfen mußten. Schließlich überließ man sie ihrem Schicksal. Enttäuscht und abgepaunt trötelten die einen durch den lebensgefährlichen Großstadtverkehr zum Bahnhof; andere suchten Destillen auf, um sich durch einige Schnäpse für die ausgestandenen Strapazen zu entschädigen. Ermüdet und gelangweilt erwarteten dann ganze Scharen dieser alten Proletarier, auf Steintreppen und Bordsteinen in der Nähe des Bahnhofes hockend, den Abgang ihrer Eisenbahnzüge. In patriotischer Begeisterung mögen wohl wenige zu Hause angelangt sein.

Das ist das „dankebare Vaterland“.

5. Verbandstag der Tapezierer und verwandter Berufsgenossen.

Köln, 25. Juli.

Vierter Verhandlungstag.

Die Sitzung beginnt mit der Behandlung der

Verfälschungfrage.

Rudolph-Essen begründet einen Antrag der Filialen Essen, Köln, Hannover auf Verfälschung mit dem Holzarbeiterverband, Schöle-Mannheim einen Antrag Darmstadt, Meyer-Hamburg einen solchen der Hamburger Gauföderation, die beide eine Urabstimmung über die Verfälschung wollen. Von beiden Rednern wird indessen betont, daß die bisherigen Verhältnisse den Verband noch durchaus nicht zwingen könnten, sich dem Holzarbeiterverbande anzuschließen. Den gleichen Standpunkt vertreten auch der Zentralvorsitzende und alle übrigen Redner, mit Ausnahme des Kollegen Münder-Köln, der noch für eine Verfälschung eintritt. Der Vertreter der General-Kommission, Robert Schmidt, enthielt sich jeder besonderen Beeinflussung, aber er wies nach, daß alle anderen kleinen Berufsorganisationen, die bisher in dem Holzarbeiterverband aufgegangen sind, diesen Schritt nicht bereit haben. Sie stehen sich besser als früher in ihrer kleinen selbständigen Organisation.

Der Antrag auf Verfälschung wurde mit allen gegen drei Stimmen abgelehnt. Die Urträge auf Urabstimmung durch die Ausstände für erledigt erklärt.

Gemäß dem Vorschlage einer Kommission wurde einstimmig beschlossen, die Beiträge der Verbandsangestellten zur Privatbeamtenversicherung zu Lasten der Hauptkasse zu übernehmen. Ein weiterer Kommissionsvorschlag, das Gehalt der Sozialbeamten auf 2040 Mk. zu stellen, steigend jährlich um 60 Mk. bis zum Höchstbetrage von 2400 Mk., weiter gegen 6 Stimmen angenommen.

Bei der Beratung der zum Statut gestellten Urträge wurde beschlossen, daß Hauptvorstand und Ausschuss nach Bedarf, insbesondere bei Streiks, eine zeitweilige Erhöhung des Wochenbeitrages vornehmen können.

In Bezug auf die

Lehrfrage

wurde die Schaffung einer besonderen Beitragsklasse für Lehrlinge abgelehnt. Jedoch kann in Orten, wo eine größere Anzahl von Lehrlingen beschäftigt ist, nach Bedarf eine Kommission gewählt werden, die die Lehrlinge beraten und insbesondere dafür wirken soll, daß die Lehrlinge an den Veranstaltungen der örtlichen Bildungsausschüsse und der Jugendorganisation teilnehmen. Eine einstimmig angenommene Resolution gibt den Beihilfen die Richtlinien, wie sie sich den Lehrlingen in Bezug auf geistiges, kollegiales Verhalten und gute, sachliche Ausbildung gegenüber zu stellen haben.

Bei der Beitragsregelung

wurde in namentlicher Abstimmung mit 38 gegen 8 Stimmen jede Erhöhung der Beiträge abgelehnt. Sämtliche Urträge, die auf Erhöhung bestehender Unterstufungen hinzielen, waren damit erledigt.

In Bezug auf die örtlichen Zuschüsse zur Arbeitslosenversicherung wurde bestimmt, daß regelmäßige örtliche Zuschüsse zu kantonischen Unterstufungen nur insoweit gestattet sind, als die Mittel der örtlichen Zuschüsse gesondert aufgebracht werden und die Jahresausgabe 5 Vsg. pro verkaufte Beitragsmarke nicht übersteigt. Bei Beteiligung an einer staatlichen oder gemeinlichen Arbeitslosenversicherung können mit Zustimmung des Vorstandes und Ausschusses Ausnahmen zugelassen werden. Eine Änderung an den Bestimmungen über die Krankentageunterstützung lautet:

Bei Krankheitsfällen bis zu fünf Wochen ist das unterstützungsberechtigte Mitglied vom Beitrag befreit. Dauert die Krankheit aber länger, sind die Beiträge auch für die ersten fünf Wochen der Krankheit zu bezahlen.

Neu eingeführt wurde eine Umzugsunterstützung in Höhe von 20 Mark nach einer Beitragsleistung von 104 Wochen, steigend bis zu 35 Mk., die nach 200 Beitragsleistungen bezogen werden können.

Zur Maifrage

wurde bestimmt, daß Kollegen, die anlässlich der Maifrage ausgespart werden und keine Unterstützung erhalten, auf die Dauer von 6 Wochen nach den Sägen der Streikunterstützung unterstützt werden, wenn in dem Betriebe $\frac{1}{4}$ der beschäftigten Kollegen organisiert waren und der Beschluß von $\frac{1}{2}$ der Mitglieder gefaßt wurde.

Aus aller Welt.

Beim Militär in den Wahnsinn getrieben.

Über den Verlauf einer Militärrentensache ist die „Darmstädter Zeitung“ in der Lage, folgende atemberaubende Darstellung zu geben:

Am 1. November 1907 trat der Bestattersohn Albert Gantenow aus Jessen in das Infanterie-Regiment Nr. 43 ein. Im Mai 1908 erhielt sein Vater von der Intendantur I A. S. ein Gutachten, bei dem er seinen Sohn Albert aus der Armeenliste abholen sollte. Da dieser Auforderung keine Folge gegeben wurde, brachte ein Lazarettbesuche den Albert G. am 12. Juni 1908 in die elterliche Wohnung. Zum Kette es sich heraus, daß Albert infolge „unvorurteilsmäßiger Behandlung“ beim Truppenheil geisteskrank geworden war, weshalb sein Vater eine Rente für ihn verlangte. Nachdem die Sache gründlich untersucht und der betreffende Vorbericht kriegsgerichtlich abgeurteilt worden war, bewilligte das Kriegsministerium die volle Rente von 45 Mark pro Monat.

Im Jahre 1910 verlangte die Militärbehörde von dem Amtsrichter Weber Bericht über den Gesundheitszustand des Albert G. Am 8. Mai 1910 berichtete der Amtsrichter, daß Albert G. vollständig arbeitete, völlig normal sei und zwei Mark täglich verdienen könne.

Infolgedessen setzte das Generalkommando die Rente vom August 1910 ab auf 22,50 Mark monatlich herab. Da die Angelegenheit auch von dem Kriegsministerium zurückgewiesen wurde, entschloß sich der inzwischen ernannte „Richter“, die gerichtliche Klage gegen den Militärrentenamt anzustrengen, und hat zu diesem Zwecke den Amtsrichter Weber um ein Armenattest. Da dieser aber nichts von sich hören ließ, und auch die Beweise bei dem Landrat unbeantwortet blieb (1), wandte sich der Richter an den Regierungspräsidenten in Gumbinnen. Infolgedessen lief auch das Armenattest bei dem Richter ein, und das Landgericht Berlin erteilte auf Antrag das Armenrecht, auch strengte der bestellte Rechtsanwalt die Klage gegen den Militärrentenamt an. Am 24. Januar v. J. faßte das genannte Landgericht einen Bescheid. Danach wurde dem zuständigen Kreisarzt aufgegeben, ein schriftliches Gutachten über den Gesundheitszustand des Albert G. zu den Akten zu geben.

Am 7. Februar besuchte der Kreisarzt den Kranken und demnach sein Gutachten dahin ab, daß derselbe nicht nur vollständig arbeits- und erwerbsfähig ist, sondern daß er an dauernder Pflege und Wartung bedarf. Auf Grund dieses Gutachtens und einer anderweitigen Beweisführung hat das genannte

Landgericht am 5. Juli v. J. den Militärrentenamt zur vollen Rente von 45 Mark monatlich vom 1. August 1910 ab verurteilt.

Soweit die atemberaubende Darstellung des Falles. Er ist in mehrfacher Beziehung überaus interessant. Der Sohn wird in den Wahnsinn getrieben, und der Vater erhält dann die Unterstützung, den Sohn einfach zu sich nach Hause zu nehmen. Nach einiger Zeit ersucht die Militärbehörde ausgerechnet den Amtsrichter, ein Gutachten über den Gesundheitszustand des Geisteskranken abzugeben. Der hat den Kranken garnicht einsehend befragt, denn sonst hätte er unmöglich erklären können, daß der Geisteskranke normal sei und ständig arbeite. Aber der Militärbehörde genügte dieses Gutachten vollkommen zur Rentenquersung. Und dann mußte wieder ein langjähriger Kampf um die „Vollrente“, die niedrig genug bemessen ist, aufgenommen werden.

Dieser Fall beweist wieder, wie dringend notwendig eine gründliche Reform des Militärrentenwesens ist; denn daß große Mängel bestehen, hat sich hier deutlich genug herausgestellt.

Der Sommer der Plutokratie.

Am New York wird geschrieben: Mit dem Juli hat hier und an der atlantischen Küste der Vereinigten Staaten überhaupt, der gefährlichste subtropische Sommer eingesetzt, und die Zeitungen bringen tagtäglich wieder lange Listen tödlicher Hitzschlagfälle, deren Opfer meist Proletarier sind, die in der Badofenhitze der Großstadt und in den schlecht oder gar nicht ventilierten Werkstätten und Schwitzbädern aushalten müssen. Neben dem proletarischen „Sommer unfers Mittelstandes“ gibt es in Amerika aber auch einen Sommer der plutokratischen Schichten, dessen Hauptplätze meist weitab vom mörderischen Arbeitsleben der Großstadt liegen. Die abgeregerten Millionäre des Landes unterhalten ihre besondern „Country Clubs“ (Landklubs), die ihrerseits in den verschiedensten Teilen der Union paradiesische, dem profanen Wanderer verschlossene Villenorte, aus der Erde gestampft haben. Der „vornehmste“ dieser Villenorte ist der im schönsten Teile des Hamptons gelegene „The Sagos“, dessen Bauherrn sich inmitten eines wundervollen Parkes befinden. Nur Mitglieder des „Sagos“ oder Leute, die eine persönliche Einladung vorweisen können, werden zu dem Parke zugelassen, der in dem weiteren Vorortgebiet von New York liegt. Der eine Flügel des imposanten Klubhauses ist für die Aufnahme unbekannter Mitglieder eingerichtet, und es gibt da eine große Wasserpistole und eine Eisfabrik, selbstverständlich auch ein „Gymnasium“ (eine Art Turnhalle), „Lobby“, „Lounge“, „Bil-

lards“, „des malerisch gelegenen, herrlichen Sees in dem Nisepark nicht zu vergessen.

Ein, wenn nicht vornehmer, so doch kostspieligerer „Country Club“ ist der Pittsburg, der dessen Mitgliedern außer dem Staatssekretär Anso die Präfekte der Schwerindustrie gehören, die Carnegie, Schwab, Frick, Westinghouse, Coxy usw. Die Aufnahmegebühr ist „mäßig“: 150 Dollar — der einmalige (lebenslangliche) Beitrag: tausend Dollar, und niemals wird mehr als 700 Dollar erlaubt, dem Klub anzugehören, so daß nur bei Vakanz infolge von Todesfällen oder nach einer freiwilligen Resignation für den ausstehenden Mitglied eine Chance entsteht, sich die Klubmitgliedschaft und damit die familiäre Ebenbürtigkeit in der Plutokratierepublik zu erkaufen. Ein südtliches Gegenstück zu diesem peninsularischen Villenort ist der auf einer Märcheninsel an Georgias Küste angelegte „Fehl Island Club“, zu dessen Herden Morgan und Rockefeller gehören. Überhaupt befinden sich unter den nicht mehr als hundert Mitgliedern dieses Klubs fast sämtliche Multimillionäre New Yorks und Chicagos. Es steht nicht gerade in den Statuten, daß nur „Mittels“ als Mitglieder akzeptiert werden; da aber zur Aufnahme die Erwerbung eines bestimmten Besitzanteils an dem Klubigentum erforderlich ist, ist Nichtmillionären der Beitritt einigermaßen erschwert. Zum Schluß sei noch des „Richmond Country Clubs“ gedacht, der auf Staten Island, sein Heim aufgeschlagen hat. Der New Yorker Prolet, der in diesen Wochen die Insel durchstreift, kann sich plötzlich auf den diversen tausend Meilen weit entfernten Landstrich irgend eines englischen Lords versetzt fühlen, wenn da auf einmal ein Rubel hellener Hunde an ihm vorbeijagt, hinter denen in ihren anliegenden knallroten Fräcken die Herren und in langen Reitkleidern die Damen dahergelritten kommen — eine Fuchsjagd der New Yorker Plutokratie, die in jenen unheimlichen, in Schwärze befinnlichen Wolfenfräcken nach Gold jagt!

Schwulst. Im Falle eines durch Wohnungswechsel veranlaßten Umzuges nach einer anderen Wohnung innerhalb des Reiches wird in Ansehung von häuslichem Mobiliar die andere Wohnung für die darin verbrachte Sache zu deren Versicherungsfortschritt, welche in Ansehung der in Abzug I bestimmten Leistung des Versicherers an Stelle ihrer im Versicherungsgebiet bezeichneten Versicherungsfortschritt tritt. Wohl dem, der das versteht! Und der Sinn dieses ganzen Schwulstes, der sich in den Satzungen einer großen Versicherungsgesellschaft findet, ist doch nur der: Wenn der Versicherte innerhalb des Reiches verzieht, so gilt die neue Wohnung als Versicherungsfortschritt des Bauers. Das sind 17 Wörter statt 50.

Eine Anzahl weiterer Beschlüsse ist von geringerer Bedeutung. Von Wichtigkeit ist nach, daß in Zukunft den Vertriebsverträgen nur 10 Pfa. statt 12 Pfa. verbleiben. Der Vorstand und die beiden beidseitigen Beiräte wurden einstimmig wiedergewählt. Der Sitz des Ausschusses bleibt Hamburg. Der nächste Verbandstag wird in Leipzig abgehalten. Es wurden noch die Delegierten zum nächsten Gewerkschafts-Kongress gewählt, dann waren die Arbeiten des Verbandstages erledigt.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Die Stadtverordneten-Wählerlisten liegen aus!

Die Genossen in den Städten der Provinz erinnern wir aufs neue daran, daß vom 16. bis 30. Juli die Stadtverordneten-Wählerlisten öffentlich ausliegen und jeder Arbeiter und Parteigenosse verpflichtet ist, sie einzusehen, sich also davon zu überzeugen, ob er in die Liste eingetragen ist. Denn wer nicht in der Liste steht, darf nicht wählen, mag er noch so lange im Orte wohnen und seine Steuern pünktlich zahlen.

Nach Sonntag muß die Wählerliste ausliegen. Arbeiter, Genossen, beacht! Wer bis zum Dienstag die Liste nicht einsieht, kann sein Wahlrecht verlieren.

Die Säuglingssterblichkeit in Schlesien.

Die günstigste Säuglingssterblichkeit hatten im Jahre 1910 eine Reihe von ober-schlesischen Kreisen, während sich im Bezirk Liegnitz nur der Kreis Poyerswerda (155 auf 1000 Lebendgeborene) und im Bezirk Breslau auch nur ein Kreis (Groß-Bartenberg 157) durch Ziffern unter 160 auszeichneten. Insgesamt hatten die Kreise Hohenberg O. S. 159, Neustadt O. S. 158, Kreuzburg 148, Stadt Gleiwitz 146, und die günstigste Säuglingssterblichkeit in der ganzen Provinz die beiden Kreise Stadt Ratiboritz (144) und Stadt Oppeln (143). Noch fünf Jahre vorher betrug die Ziffer der beiden letzten Kreise 161 resp. 186, so daß namentlich die Stadt Oppeln einen ganz auffällenden Fortschritt zeigt. Wie ungemein günstig die genannten ober-schlesischen Kreis-Ziffern sind, lehrt sofort eine Gegenüberstellung der Maximalziffern. An höchster Stelle stehen die niedere- und mittel-schlesischen Kreise Landeshut mit 257 und Waldenburg mit 253, die sich zu Oppeln wie 10:57 verhalten. Ihnen schließen sich an Löwenberg (236), Stadt Liegnitz (235) und Breslau-Land (230), während die Stadt Breslau nur 186 aufweist. Städte mit über 80 Prozent Säuglingssterblichkeit gab es in Schlesien 1910 überhaupt nicht mehr. 1904 waren es noch vier, nämlich Waldenburg (840), Landeshut (837), Neichenbach (830) und Vollenhain (803). Der Fortschritt in dem Jubiläum ist also ununterbrechbar. Ohne Zweifel ist der Rückgang der Säuglingssterblichkeit auf den erhöhten Schutz für Wöchnerinnen und Säuglinge zurückzuführen. Trotzdem ist die Säuglingssterblichkeit in Schlesien eine sehr große.

Freiburg, 27. Juli. Zweierlei Recht. Es gibt in Freiburg noch Menschen, die behaupten, wir hätten hier die objektive Behörde der Welt. Wir ersuchen diese Optimisten, den folgenden Bericht zu lesen und sie werden hoffentlich eines anderen belehrt sein.

Die hiesigen Gewerkschaften hatten beschlossen, das am nächsten Sonntag stattfindende Gewerkschaftsfest durch einen Streik zu empfinden. Der Kartellvorsitzende wurde beauftragt, bei der Polizeibehörde um die erforderliche Genehmigung nachzusuchen. Und dieselbe wurde verweigert! Wie sich mancher Leser fragen wird: Mit welchem Recht? Hierzu verleihe dem stellvertretenden Herrn Bürgermeister, dem Ratsherrn Klein, die erforderliche Handhabe, aber die zu passierenden Straßen, die uns in der mit ganz unnützen Bestimmungen besetzten Genehmigung vorgeschrieben wurden, wollen wir den Lesern bekannt geben und wer da nicht lacht, der ist eben unverbesslich.

Dies sind die Bedingungen:
1. Die Auffstellung des Zuges erfolgt auf der Hugostraße, hierher von 11 Uhr nachmittags ab. 2. Abmarsch nach dem Buchwald um 2 Uhr nachmittags über die Waldenburger Straße, Marienstraße, Mühlstraße, Grabenstraße (oder untere Kirchstraße und Grabenstraße) und die Landeshuter Straße? (Die letztere würde also nur durchquert. A. B.) Nun folgt eine Menge ganz überflüssiger Ermahnungen: Singen und Pfeifen untersagt, rote Fahnen, Schleifen, Bänder und dergl. dürfen nicht getragen werden. Für Ruhe und Ordnung und anständiges Benehmen sind die Veranstalter verantwortlich (als ob wir Boccassien wären), die Bürgersteige müssen für sonstige Passanten freibleiben. (Wie das z. B. in der an manchen Stellen nur zwei Meter breiten Marienstraße möglich sein soll, darüber möchte uns doch Herr Klein erst aufklären.) Oder wollte man durch diese Bestimmungen etwa eine Handhabe zur Auflösung des Zuges haben, der uns am Schluß dieser „Genehmigung“ angedroht wird? Warum hat man denn nicht gleich bestimmt, von der Marienstraße ins Buchwaldgäßchen einzubiegen, um im Gänsemarsch durch die Hintertür in den Buchwaldgarten? zu gelangen. Wir wollten aber den oben angebotene Eventualitäten aus dem Wege gehen und haben der Polizeiverwaltung folgende Antwort zugehen lassen:
„Auf das Schreiben vom 19. Juli 1912 teile ich hierdurch mit, daß die Vorstände der dem Gewerkschaftsverband angeschlossenen Gewerkschaften beschließen haben, unter den von der Polizeiverwaltung vorgeschriebenen Bedingungen bezüglich der zu passierenden Straßen von der Veranstaltung eines Umzuges Abstand zu nehmen. Diefelben erblicken in dieser Maßnahme eine Mißachtung bzw. Zurücksetzung der in den Gewerkschaften organisierten Arbeiter gegenüber anderen Vereinen und Korporationen. Die bisher veranstalteten Umzüge haben der Behörde keinerlei Anlaß gegeben, welche eine derartige Maßnahme rechtfertigten. Es ist uns unverständlich, wie man anderen Vereinen alle Hauptstraßen zu ihren Umzügen zur Verfügung stellen kann, während die stärkste Vereinigung Freiburgs sich auf Nebenstraßen in das Festlokal begeben soll.“
J. N.: Johann Kustos.“

Jetzt erst begreifen wir, weshalb schmerzlichen Stand der beurlaubte Bürgermeister Kurbert gehabt haben möchte, als er uns vor zwei Jahren den Matinäum genehmigte. Dann sollte uns Herr Klein doch lieber aus der „Germania“ in Posen nicht auslaufen, wenn er uns im „Buchwald“ unsere Umzüge durch derartige durch nichts zu rechtfertigende Bestimmungen illusorisch machen will. Gewerkschaftsleute! So werdet ihr also behandelt. Wenn ihr zwischen Mitgliedern von Klimbimvereinen einhermarschieren wollt, dürft ihr euch in den Hauptstraßen begaffen lassen, wollt ihr aber in euren Berufsvereinen an einem Umzuge teilnehmen, dann könnt ihr hinter der Stadt in allerhand Gäßchen einbertollen. Gebt die richtige Antwort, indem ihr am Sonntag in noch nie gekennener Stärke am Gewerkschaftsfest teilnehmt.

Bellhammer, 27. Juli. Unglaublich. Eine häßliche Szene spielte sich kurz vor der Beerdigung des Kindes eines Bergmannes in Neu-Bäsig ab. Als die Leiche unter Blumen und Kerzenglanz im Hufe des Hauses ausgebahrt war, erschien plötzlich der Lieferant des Sarges, ein hiesiger Tischlermeister; im Hauptberufe übrigens ein Arbeitskollege des R., auf der Mißfläche und forderte in energischer Weise die Zahlung des Restbetrages für den Sarg mit 5,75 Mk., wobei er kurzerhand den Sarg mit der Kindesleiche aus der Umgehung herausriß und so unfsanft auf den Fußboden aufsetzte, daß die gesackelten Händchen der Leiche auseinanderklagen. Er ließ sich auch nicht beruhigen und erwiderte, obgleich ihm der befristete Vater des Kindes darüber nachsah, daß er die er-

helene Unterstützung seines Schwiegervaters erhalte oder aber spätestens am nächsten Lohnlage. Der ausbringliche Lieferant gab sogar in deutlicher Weise zu verstehen, daß die Kindesleiche aus dem Sarge fliegen würde, wenn er nicht sofort Zahlung erhalte. Als rettender Engel erschien der Gelbbriefträger, der dem Vater den erbetenen Zuschuß seines Schwiegervaters brachte, so daß er den Tischlermeister befriedigen konnte.

Vollenhain, 27. Juli. Sonderbare Erziehungsmethode. Eine hiesige Witfrau hat zwei ihrer schulpflichtigen Kinder bei den grauen Schwestern. Das eine Kind, ein etwa 10-jähriger Knabe, hatte eines Tages einem anderen dort anwesenden Mädchen ein Dreimarkstück aus der Tasche entwendet. Nun sind wir der Meinung, daß dem Knaben das unrechtmäßige seines Pandalins klargemacht werden mußte. Wie aber eine der Schwestern dabei zu Werke ging, entspricht nicht den Grundsätzen über eine gute Erziehung. Der Knabe wurde mit einer Sente derart verprügelt, daß auf dem Gesicht, besonders aber auf den Armen und Rücken nichts als blaue Flecken zu sehen waren. Einige Schwestern über Arm und Handgelenk waren sogar aufgeplagt.

Jauer, 27. Juli. Verschunden ist seit Freitag früh ein hiesiger Fleischermeister. Dem Vernehmen nach steht sein Weggang aus Jauer mit dem Bankrott in Verbindung und zwar soll er einem Bekannten aus Gefälligkeit einen Wechsel giriert haben, den einzulösen sowohl dieser als er selbst nicht in der Lage ist.

Wittenberg i. Schl., 27. Juli. Erschossen. Freitag morgen lag der Förster Kameel in der Notwehr den in der ganzen Gegend berühmten Wälder Heide rich aus Jagendorf erschossen.

Bunzlau, 27. Juli. Stehend gestorben. Mittwoch erkrankte sich in hiesiger Gegend ein Gewitter, von dem der Stellenbesitzer Herzog in Kreibitzau, der mit den Angehörigen auf dem Felde mit Erntearbeiten beschäftigt war, überrascht wurde. Plötzlich ging ein Blitz nieder, der auf eine Korruption fuhr, neben dem Herzog stand. Erst nach einiger Zeit merkten die Angehörigen Herzogs, daß dieser vom Blitz getötet worden war. Der Körper des Getöteten war aufrecht wie eine Säule stehen geblieben.

Duffinich, 26. Juli. Vom Gemeindeparkament. Am Mittwoch tagte im hiesigen Interessenten-Gasthause die Gemeindevorversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Verlesung des Etats vom Jahre 1911. 2. Wahl von drei Revisoren. 3. Wahl der Voreinschätzungskommission und deren Stellvertreter. Nach der Verlesung des Etats wurde der Wunsch laut, den Gemeindevorstellern den Etat gedruckt vorzulegen. Als Revisoren wurden gewählt: Rechnungsführer Kadant, Kontorist Grim und Steinarbeiter Alexander. In die Voreinschätzungskommission wählte die Gemeindevorsetzung den Stellenbesitzer Bodetsky jr., Bäckermeister Schirbel und Steinarbeiter H. Alexander; als Stellvertreter fungieren die Herren Jeschke, Fieger und Grim. Des weiteren wurde vom Vorsitzenden der Vorschlag gemacht, zur National-Flugschau aus der Interessenten-Kasse 20 Mark zu bewilligen. Lehleres entsprach jedoch nicht dem Patriotismus der Herren Interessenten, worauf der Vorschlag abgelehnt wurde. Im Verchiedenen wurde noch über die Erhebung des Grundzins, zu Gunsten der Interessentengemeinde protestiert.

Deiß, 27. Juli. Achtung, Arbeiter! Den Kassenbewerben Arbeiter von Deiß und Umgebung zur Nachricht, daß wir bis heute noch kein Lokal zu unseren Versammlungen gewonnen haben. Unkomme ist es Pflicht, die Lokale zu meiden, die den Arbeitern nicht zur Verfügung stehen, oder deren Besitzer gar noch die Arbeiterschaft beschimpfen. Dazu gehört Herr Schwent, Inhaber der Firma Schwent u. Heim. Dieser wendet sich an seine Wähler mit den Worten: „Ich bin froh, daß bei mir keine Sozialdemokraten verkehren, zu mir darf kein Sozialdemokrat reinkommen.“ Arbeiter! Erfüllt den Wunsch des Herrn Schwent.

Glogau, 26. Juli. Ein Frauenabend des sozialdemokratischen Vereins ist am Donnerstag abgehalten worden; er konnte besser besucht sein. Als Rednerin war Genossin Lawaß aus Breslau erschienen; ihr Vortrag über die Rechtlosigkeit der Frau im politischen und wirtschaftl. Leben wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In der Diskussion sprach Genossin Rudert im Sinne der Referentin; er forderte die anwesenden Frauen auf, untereinander fleißig für unsere gute Sache zu werben und alle Arbeiterfrauen und Mädchen dem sozialdemokratischen Verein als Mitglieder zuzuführen. Nicht nur die Männer, auch die Frauen müssen politisch organisiert sein und vereint mit den Männern für bessere Zustände kämpfen. Es darf wohl erwartet werden, daß die proletarischen Frauen und Mädchen von Glogau die guten Anregungen des Frauenabends beherzigen.

Glogau, 27. Juli. Mosch Militarisismus. In eine recht unangenehme Lage sind hier einige Hausbesitzer am neuangelegten Kriegerdenkmalplatz gekommen. Sie haben die Anliegerbeiträge nicht nur einmal an die Stadt, sondern auch noch an den Militärstützpunkt bezahlen müssen. Den Hausbesitzer wurde anheimgegeben, gegen den Militärstützpunkt Klage wegen Rückzahlung dieser Beiträge anzuführen. Mit welchem Recht der Militärstützpunkt dazu kommt, Antiegerbeiträge zu erheben, ist uns unverständlich.

Pattschau, 27. Juli. Um 20 Pfennig! Aus der Post entlassen wurde auf telegraphische Anweisung der Staatsanwaltschaft Glas der vor kurzem hier verhaftete Geschäftsreisende Alfred Weniger, der von einem Krämer beschuldigt worden war, in seiner Eigenschaft als Einjammer von milden Gaben für das Schwesterheim bei Reiffe 20 Pfa. unterschlagen zu haben. Tatsächlich erfolgte auch auf Grund dieser Denunziation und trotz des geringen Objekts die sofortige Verhaftung. Inzwischen scheint sich nur aber auch noch herausgestellt zu haben, daß W. zu unrecht beschuldigt und verhaftet worden ist. W. will die Sache gerichtlich weiter verfolgen. Hoffentlich erhält der Denunziant jetzt seinen Lohn.

Posen, 27. Juni. Ein Propst, der 100.000 Mk. Ration stellen kann. Der wegen Betruges verhaftete Propst Tuczmala ist Freitag gegen Hinterlegung von 100.000 Mk. auf freien Fuß gesetzt. — Der Witzspruch: „Sammelt nicht Schätze, die Rost und die Motten zerfressen“, scheint bei diesem Herrn auch nur in der Theorie zu existieren.

Posen, 27. Juli. In die Mustalische Nordaffäre kommt immer mehr Licht. Einem dritten unbekanntem Täter ist man bereits auf die Spur gekommen. Neuerdings kommt der Kellner Woleslau Kuhnert, der seit dem Morde verschwunden ist, als vierter Täter in Betracht.

Wromberg, 27. Juli. Gefahren der Arbeit. Bei den Abbrucharbeiten des früheren Nig'schen Hauses in der Rangierstraße stürzte Freitag vormittag eine Decke ein und verletzten den verheirateten Arbeiter Albert Rantreckt aus

Neubelk so schwer, daß er in kurzer Zeit seinen Geist aufgab.

Woschn, 27. Juli. Beim Spiel den Tod gefunden. Der dreizehn Jahre alte Sohn des Birres M. (siehe „Erhängen.“) Er hatte einen Strick an einen Ast gebunden und steckte nun den Kopf hindurch. Der Vater, der dabei zugegen war, untersagte ihm den Scherz. Als der Vater wegging, begann der Knabe sein Spiel wieder. Dabei blieb er in der Schlinge hängen und fand seinen Tod.

Parteiangelegenheiten.

Einen schweren Verlust haben unsere Parteigenossen in Köln zu beklagen. Am Donnerstag starb plötzlich am Schlag der dortige Rechtsanwalt Eduard Schrammen im Alter von erst 45 Jahren. Tags zuvor noch hatte er in einem politischen Prozesse nach glänzendem Plädoyer eine Freisprechung erzielt. Schrammen bekannte sich seit seiner Studentenzeit zum Sozialismus, war seit anderthalb Jahrzehnten eingeschriebenes Mitglied unserer Partei und stimmte auch bei öffentlichen Wahlversammlungen bei uns. Er war einer der angesehensten, geistvollsten und erfolgreichsten Kölner Parteimitglieder. Es war ein ethischer und ästhetischer Genuss, ihn als einen Angehörigen der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung vor Vertretern der Klassenjustiz verteidigen zu hören, so sehr legte er sein warmes Temperament und seine Redekunst für die Sache des Proletariats gegen die bürgerlichen Machthaber ein. Den Kölner Genossen wird er ebenso unersehlich sein, wie er ihnen unvergesslich ist.

Ein Sozialdemokrat zum Senator gewählt. Die Stadtverordnetenversammlung in Wackerhausen (Gotha) wählte am Dienstagabend den Genossen W. Stapp mit 6 gegen 4 Stimmen zum Senator an Stelle des langjährig tätigen Senators W. Borch. Stapp soll in der nächsten öffentlichen Sitzung verpflichtet werden. — Weiter nahm einen günstigen Ausgang für unsere Partei die Gemeindevorwahl in Jüttershausen. Von 140 abgegebenen Stimmen entfielen auf unsere Liste 85—98, auf die der Gegner nur 45—55 Stimmen. In dieser gothaischen Gemeinde gibt es nun acht sozialdemokratische und zwei bürgerliche Gemeindevorsteher.

Zum Entwurf des neuen Organisationsstatuts. Die Bremer Parteigenossen beschäftigten sich in zwei Versammlungen mit dem Statutenentwurf der Reorganisationskommission. Die letzte Versammlung stimmte folgenden, vom Genossen J. Pannofek eingegangenen Anträgen zu:

1. Die Verammlungen des Sozialdemokratischen Vereins Bremen spricht sich gegen die Einführung des von der Reorganisationskommission vorgeschlagenen Parteiausschusses aus. Sie erachtet es als wünschenswert, daß eine aus Vertretern der Großstädte und der großindustriellen Zentren bestehende Körperschaft mit nur beratender und reformierender Funktion eingesetzt wird, die die Parteileitung in steter Verbindung mit der Stimmung der Massen hält, auf deren Schuttern die Durchführung eventl. Massenaaktionen ruht. Sie erachtet es für eine kräftige, weibliche und schlagfertige Leitung der Partei notwendig, daß eine Trennung gemacht wird zwischen der aus den Sekretären bestehenden Parteiverwaltung und der eigentlichen politischen Parteileitung, die zusammen den Parteivorstand bilden.
2. Den zweiten Absatz des § 8 wie folgt zu fassen:
Die Abstimmungen auf dem Parteitag finden nach Organisationen statt, jeder Organisation wird für jedes volle und angefangene Tausend Mitglieder je eine Stimme zuerkannt. Zur Gültigkeit der Beschlüsse ist die absolute Mehrheit der aufgeführten Stimmen erforderlich. Ferner beschloß diese Versammlung, gegen die Mitglieder der Bremer Parteiorganisation das Ausschlussverfahren zu beantragen, die nach dem Parteitagbeschlusse verpflichtet sind, ihren Tagesverdienst vom 1. Mai an den Monatslohn abzuführen, diesem Beschlusse aber bis zum 15. August nicht nachgekommen sind oder bis zu diesem Tage nicht erklärt haben, bis wann sie dem Beschlusse Folge leisten wollen.

Der Sozialdemokratische Verein Braunschweig beschloß am Mittwoch zum Organisationsstatut der Partei, sowohl eine Erhöhung der Beiträge, als auch den Vorschlag, die Reichstagsfraktion zu einem Drittel an den Parteitag teilnehmen zu lassen, abzulehnen. Eine Abordnung von 16 Fraktionsmitgliedern wurde für ausreichend gehalten. Der vorgesehene Ausschuss für die Partei wurde ebenfalls abgelehnt und beschlossen, zu beantragen, den Parteivorstand um sieben ehrenamtliche Mitglieder zu vermindern.

Der Sozialdemokratische Verein in Kiel veröffentlicht seinen Jahresbericht. Die Mitgliederzahl, die am 1. Juli 1911 9494 betrug (darunter 1360 weibliche), stieg im Laufe des Geschäftsjahres auf 10.580 (darunter 2067 weibliche). Am 12. Januar wurden bei der Reichstagswahl in der Stadt Kiel 24.221 Stimmen abgegeben, so daß die Zahl der männlichen Mitglieder 35 Prozent, die gesamte Mitgliederzahl 43,5 Prozent der Reichstagswahlstimmen beträgt. — Der Kassenabschluss balanziert im Einnahe und Ausgabe mit 70.615,17 Mk. Unter den Einnahmen sind 44.184,98 Mk. Beiträge, 10.975,01 Mk. besondere Einnahmen für die Reichstagswahl und 1742,07 Mk. für den Monatslohn. Da die Durchschnittsmitgliederzahl 10.384 betrug, 117.630 Monatsbeiträge geleistet wurden, entfallen durchschnittlich auf jedes Mitglied 11,34 Monatsbeiträge. Der Monatsbeitrag beläuft sich für männliche Mitglieder auf 50 Pfg., für weibliche auf 15 Pfg.

Aus den Organisationen. Der sozialdemokratische Verein für den Wahlkreis Düsseldorf bringt seinen Jahresbericht heraus. Der Bericht weist eine Steigerung der Mitgliederzahl gegenüber dem Vorjahre von 1832 auf. Von dieser Zunahme entfallen auf die männlichen Mitglieder 1235 und auf die weiblichen 897. Insgesamt zählt die Organisation jetzt 7115 Mitglieder (5722 Genossen und 1394 Genossinnen). Im Vorjahre waren es 5484 Mitglieder (4487 männliche und 997 weibliche). In Mitgliederbeiträgen wurden 32 170,70 Mk. vereinnahmt. Der Verein erhebt von männlichen Mitgliedern 50, von weiblichen 30 Pfg. Beitrag pro Monat.

Beziehungen der hiesigen Markt-Rotations-Kommission.
Breslau, den 26. Juli.

	alte	neue	mittlere	pro 100 Kilogramm	geringerer	höherer
Weizen, weißer	55 50	50 40	52 50	19 40	19 30	19 50
Weizen, gelber	51 20	50 20	50 20	19 30	19 20	19 30
Roggen, alt	17 30	17 30	17 30	16 30	16 20	16 30
Roggen, neu	17 —	16 50	16 40	16 30	16 20	16 30
Gerste	17 —	16 70	16 60	16 60	16 50	16 70
Hafer	18 40	17 90	17 80	17 80	17 70	17 90
Stroh, gelbes	54 —	28 —	28 —	21 —	20 —	21 —
Stroh, weißes	51 50	21 —	19 30	18 30	18 —	18 50

Gen pro 100 Hgr. alte 8.50—8.80 Hgr., neue 8.80—8.80 Hgr.
Langhalm pro 100 Hgr. 8.50—8.80 Hgr.
Weißhalm pro 100 Hgr. 8.80—9.00 Hgr.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl besetzt, per 100 Hgr. incl. Sad brutto Weizenmehl 00 27.25—28.00 Hgr., Roggenmehl 00 24.50 bis 25.00 Hgr., Roggenmehl 00 23.50—24.00 Hgr., Roggenmehl 00 23.50 bis 24.00 Hgr., Weizenmehl matt, 18.00—18.50 Hgr.

JOSETTI
Cigarette

VERA



Die kurze Kochzeit

MAGGI'S Suppen mit dem Kreuzstern
Kommt der Hausfrau an den heißen Sommertagen ganz besonders zu statten. Nur mit Wasser aufgekocht, gibt ein Würfel zu 10 Pfg. in kürzester Zeit 2-3 Teller wohlgeschmeckender Suppe.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S** Suppen mit dem „Kreuzstern“.

Exner's Etabl.

Mauritiusplatz 4.
Jeden Sonntag:
Gr. Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein 154 Exner.

Gold. Zepter Klosterstraße 47. Telefon 1000
Jeden Sonntag: **Grosser öffentlicher Tanz.**
Sommerabend zu vergeben. Gute Orchester. Sommerstimmung hier zu vergeben.

„Apollo“ - Etablissement Herdalsestraße 100.
Heute Sonntag: **Großer Elite-Ball.** Im Garten: **Salon-Konzert.**
Esch und Garten-Ginnee frei. — Abends: **Eisbeisessen.**
Dienstag: **Sommerabendball.** [104] Ergebenst E. Meischulat.

Luna-Säle Steinstr. 157/159.
Heute Sonntag v. 4 Uhr ab:
Konzert und Tanz.
Entree für Garten und Saal 10 Pfg. 608

Königsgrund Lohe-Strasse 45/47.
Heute Sonntag:
Grosser Tanz.
Mittwoch: **Kränzchen** mit Blumenkranz. 705

Wilhelmsburg Heute Sonntag:
Grosser Tanz.
Sonntag: **Strohweber - Kränzchen.**
Sommerabend nach an Vereine zu vergeben. [720] F. Hötzel.

Carl Bräuer's Feste „Für frohen Stunde“ Gablstrasse 20/22
Heute Sonntag:
Großes öffentl. Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein [160] D. O.

E. Mildes Etablissement „Drei-Kaiser-Saal“ Gräbigerstr. 74. Jeden Sonntag: Tel. 3448.
Gr. Tanz. Schließen u. Touren. Ab. 4 Uhr. Jedes Orchester.
Ab. Dienstag: **Tanzkränzchen.** Es ladet ein D. O.
Sommerabend: Saal an Vereine noch abzugeben. [170]

Baum s Ball - Salon Mathiasstrasse 38
Heute Sonntag: **Gr. Tanz.**
Jeden Mittwoch: **Tanzkränzchen.**
Ergebenst H. Kubetzki. [74]

Bergkeller Heute Sonntag:
Garten-Frei-Konzert.
Kinderfest à la Jung-Heidelberg, arrangiert vom Zirkus-Chef Cloum Wolff. Abends Fackelzug bei bengalischer Beleuchtung. 182
Im Saale: **Elite-Ball.**
Ausverkauf von Spezial-Auffbaumier. Ergebenst **Otto Biedermann.**

Fr. Pfingst Uferstrasse 48
Heute Sonntag: 731
Großer Tanz.
Jeden Montag: **Eisbeisessen.** Es ladet ergebenst ein D. O.

Deutsche Krone Weinstr. 53/55.
Telephon 5951. [175]
Angenehmst. Familienlokal
Jeden Sonntag: **Grosses öffentl. Tanzvergnügen.**
Neues Parkett. Elektrisches Licht. Angenehme Musik. Es ladet ergebenst ein R. Bernstein.

Fürstentkron Fürstenstrasse 32.
Heute Sonntag: **Garten-Konzert.**
Im Saale: **Schleifen- und Tourentanz.**
An Vereine Saal zu vergeben. [778]

Schwarzer Adler Bismarckstrasse Nr. 21.
Heute Sonntag: **Gr. Tanzkränzchen.**
Ergebenst F. John. 779

Deutscher Kronprinz Westendstr. 50/52.
Heute Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen**
Donnerstag: **Sommerabend-Kränzchen.** [778] Ergebenst A. Franz.

Villa Liebich Liebigstrasse 3.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
u. **Eisbeisessen.**
Im Garten angenehmer Aufenthalt für Familien. [209] Ergebenst K. Waxner.

Kurgarten Kleinburg Heute Sonntag: **Tanz**
Jeden Mittwoch: **Gartenkonzert**
und **Kinderfest.** **Tanzkränzchen.** **Kaffee-Fest** und **Eisbeisessen.** — Entree frei.

Schweikerhof Schweikerstraße 23.
Heute Sonntag:
Schleifen- u. Tourentanz.
[139] Ergebenst H. Standke.

Etabl. Ohleschloß Neu! Ofenerstr. 52/54 Neu!
Heute Sonntag: **Gr. öffentlicher Tanz**
Voranzeige! Dienstag, den 30. Juli: **Großes Garten-Freikonzert** und **Kinderfest**, anschließend **Tanzkränzchen**, **Touren** und **Schleifentanz**, wozu ergebenst einladet [792] W. Riedel.

Klosterplantage Dienerstraße 122. [708]
Heute Sonntag: **Tanz.** **Sommerabend-Kränzchen** und **Eisbeisessen.**

Folgners Familien-Etablissement Dienerstr. 134/134. — Heute Sonntag:
Kränzchen. **Mittwoch: Garten-Konzert**
Kinderfest. **Einzel Platte.** **Kränzchen u. Eisbeisessen.** **Entree frei.** [769]

Oskar Lacotta's Kaffeehaus und Gesellschafts-Garten. Rothkretscham 6, 2. Restaurant hinter den Friedhöfen.
Jeden Sonntag: **Musikalische Unterhaltung!**
u. **jed. Montag: Eisbeisessen! Reichhaltige Speisekarte!** 194

Bräuer's Festsäle, Pöpelwitz, Pöpelwitzstrasse 36.
Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz** u. **Eisbeisessen.** **Sonntag u. Sonntag: Familien-Konzert.** **Jeden Dienstag: Familien-Kränzchen.** Es ladet ergebenst ein 188 Robert Bräuer.

Münchs Etabl. Schwarz. Bär Frankfurterstraße 93 (am Schlachthof).
Im eleganten, bequem ausgestatteten Ballsaal. [786]
Jeden Sonntag: **Elite-Tanz-Vergnügen.** **Schleifen u. Tourentanz.**
Sommerabend-Platte. **Um gültigen Zutritt ergebene Julius Münch.**

Wollin's Etabl. Pöpelwitz. Heide-Platz. — Entree frei. [775] Dienstag: **Tanz-Kränzchen.**

Hentschel Pöpelwitz. Heute Sonntag:
Garten-Frei-Konzert u. Tanz.
Donnerstag: **Sommerabend-Kränzchen** bei freiem Entree.

Knappe's Etabl., Pöpelwitz. Heute Sonntag: **Großes Kleeblatt-Konzert.**
Im Saale: **Tanz.** **Ab. 4 Uhr.**
Mittwoch: **Konzert, Kinderfest, Tanz u. Eisbeisessen.**

Kasper's Etabl. zur Eisenbahn, Pöpelwitzstr. 1/3
Jeden Sonntag: **Großer Tanz** u. **Schleifentanz** im Garten. **Konzert, Eisbeisessen, Platte, Ripe-Platte.** **Jeden Montag: Großes Garten-Freikonzert u. Kinderfest.** **Abends gratis.** **Luftballonfahrten.** **Umschauen.** **Seitens.** **Entree frei.**
Es ladet ein [803] Paul Kasper.

Letzter Heller Heute Sonntag:
Handke-Konzert
und **Kränzchen** bei **Breslauer Lachpfeifen-Ensemble.**
Alles lustig und freudig. — **Humoristen, Souhaiten, Einzel Brumig etc.**
Im Saale: **Großer Tanz.** **Mittwoch: Konzert und Kinderfest.** 777
Darum auf nach dem letzten Peller. J. Pachaleke.

Gross-Mochbern Schreier's Etabl. Sonntag, den 28. Juli er.:
Gr. Tanz-Vergnügen.
— **Volles Orchester.** — Vereinen empfehle ich meinen großen Parkettsaal. **Gesellschaftszimmer** und **großem schattigen Garten** zur **Abhaltung von Festlichkeiten** gratis. [843]

Beilner's Etablissement, Hartlieb. Gasthaus zur neuen Rennbahn.
Heute Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.** **Touren** und **Schleifentanz.** **Großes Eisbeisessen.** [221] Es ladet ergebenst ein D. O.

Klettendorf W. Jung's Saal- u. Garten-Etablissement.
Heute Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen**
Eisbeisessen, diverse Speisen, R. Ripe-Platte.
Es ladet ergebenst ein [808] D. O.

Hundsfeld. Etabl. Blauer Hirsch.
Jeden Sonntag:
Grosser Touren- und Schleifentanz
Gute Musik. [788] **Neueste Tänze.**
Es ladet ergebenst ein **Gustav Menzel, Ring.**

Hundsfeld. Gelber Löwe. Sonntag, den 28. Juli, im neuen Saale zum ersten Male:
Öffentlicher Tanz.
Anfang 4 Uhr. **Neues Parkett.** **Volles Orchester.** **Entree frei.**
Es ladet ergebenst ein **A. Hönisch.** 845

Nach Dürrentsch Heute Sonntag, den 28. Juli:
Gr. Tanzvergnügen
Es ladet ergebenst ein [845] **Rudolf Müller.**

Kroker Weidendamm. Heute Sonntag: **Großer Tanz.**
Dienstag und Freitag: **Garten-Konzert** und **Tanzkränzchen.**

Wappenhof Morgenau. Jeden Sonntag: **Schleifen- u. Tourentanz.** **Jeden Montag und Freitag: Gr. Garten-Konzert** verbunden mit **Tanzkränzchen.** [198] Ergebenst Otto Wirth.

„Fürstensäle“ Morgenau. Gemüthliches Tanzvergnügen in beiden Sälen. Joh. Lampner.

Morgenau, Henckners Etabl. Heute Sonntag: **Großer Tanz.** **Morgen Montag: Garten-Konzert** u. **Kinderfest.** **Jung-Heidelberg.** **verschiedene Spiele.** **Kränzchen** und **Eisbeisessen.** [770] Ergebenst Aug. Henckner.

Morgenau, Neuberger's Etabl. Heute Sonntag: **Großer Tanz.** **Morgen Montag: Garten-Konzert** u. **Kinderfest.** **Jung-Heidelberg.** **verschiedene Spiele.** **Tanz u. Eisbeisessen.** **Ab. 7 Uhr ab: Gemüthliche Spiele.** **Entree frei.** 771

Bürger-Säle Morgenau. Heute Sonntag (in allen Sälen): **Großes Fest-Kränzchen.**
Anfang 4 Uhr. **2 volle Orchester.** **Ab. 1 Uhr.**
Entree pro Person 10 Pfg. — **Tanzschleifen 60 Pfg.**
Prater: Große Belustigung für Jung und Alt.
Hippodrom: Grosses Gala-Rest-Fest.

Gräbschen Harmonie. Heute Sonntag: **Tanz.** **Tanzkränzchen** und **Eisbeisessen.** Ergebenst C. Förstner.

Gräbschen E. Mischke's Etabl. Heute Sonntag:
Schleifen- u. Tourentanz
Mittwoch: **Eisbeisessen.** 768 E. Mischke.

Gräbschen Flöter's Etablissement. Heute Sonntag: **Schleifen- u. Tourentanz**
Dienstag: **Eisbeisessen.**
Mittwoch: **Gr. Naupold-Konzert** verbunden mit **Kinderfest** und **schattigen Abendessen** und **Familien-Tanz** wozu ergebenst einladet 767 Frau B. Flöter.

Rosenthal Willert's Etablissement. 3 Säle. Jeden Sonntag: **Familien-Tanz.**
Mittwoch: **Tanzkränzchen** mit **Präsidentenwahl.** **Eisbeisessen.** [286] Es ladet ergebenst ein D. O.

Rosenthal Volksgarten Heute sowie jeden Sonntag: **Schleifen- u. Tourentanz.**
Inhaber: **Robert Engmann.** 782

Maria-Höfchen Müller's Etabliss. Jeden Sonntag: **Schleifen- u. Touren-Tanz.**
Jeden Sonntag **Eisbeisessen**, wozu ergebenst einladet [784] A. Müller.

Cosel Etabl. Heinrichsburg Heute Sonntag: **Tanzvergnügen**
Schleifen- und Tourentanz. [785] H. Kahnt.

Kaiser-Friedrich-Park Kl. Gandau. Heute Sonntag: **Großer öffentlicher Tanz.**
Um recht zahlreichen Zutritt ersucht ergebenst **Paul Gläser, Inhaber.**
Alle Vereine Saal und Beleuchtung gratis. 219

„Zum Gerichtskretscham“ Kl. Gandau. Heute Sonntag: **Gr. öffentlicher Tanz**
mit **Angus.** — **Elite Musik.** **Neueste Stücke.** **Gutes Parkett** u. **Eisbeisessen.**
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Um gültigen Zutritt bittet 209 August Dürrewanger.

Sinalco

Ist das anerkannt beste und gesündeste der alkoholfreien Getränke.

August Heyne

Rohtabak-Handlung.
Breslau, Karls-Strasse Nr. 27.

Die Verbrechen der armen Leute.

Nur ab und zu hört die Öffentlichkeit etwas von den Vorarbeiten für das neue Strafgesetzbuch. Es wird auch hier gehen wie bei dem Zustandekommen des Bürgerlichen Gesetzbuches. Zuerst werden unter möglichst vollkommenem Ausschluß der Öffentlichkeit Entwürfe angefertigt, jedes Wort des Gesetzes in durchaus juristisch-wissenschaftlicher Art, d. h. in einer Sprache, die dem gewöhnlichen Deutschen noch unverständlich erscheint als Suaheli oder Sanskrit, begründet; Jahre und Jahrzehnte vergehen über diesen Vorarbeiten, ganze Professoren-Generationen sterben darüber ab und wenn dann der Öffentlichkeit das Resultat dieser langen Beratungen und Studien unterbreitet wird, ist es meist schon für eine eingehende Kritik zu spät. Der Entwurf wird — wie seinerzeit beim Bürgerlichen Gesetzbuch — im Parlament durchgepeitscht und dann als Gesetz verkündet. Unzählige Novellen und Spezialgesetze sind in der Regel die Folge dieser planlosen Gesetzgebungschere. Es sei deshalb schon jetzt auf einige wichtige soziale Probleme hingewiesen, die ihrer Erledigung bei der nächsten Strafrechtsreform harren.

Es ist bekannt, daß sinkende Wirtschaftslage, Struktur und steigende Kriminalität leider korrekte Erscheinungen sind. Das ist auch begreiflich. Wer genug verdient, um sich und seine Familie zu ernähren, der kommt nicht so leicht in die Gefahr, sich an feines Nahrungsgut und Gut zu vergreifen. Der Arbeitslose hingegen, der nicht weiß, wie er Nahrung und Wohnung für sich, für Weib und Kind beschaffen soll, kennt schließlich kaum noch ein höheres Gebot als das der Selbsthaltung. Unsere Staats- und Gesellschaftsordnung ist an der Entwicklung der krassen sozialen Gegensätze zum größten Teile schuld, sie hat deshalb auch die Aufgabe, die traurigen Folgen dieses Zustandes zu beseitigen. Das mag wohl durch Arbeitslosenfürsorge und Versicherung geschehen, nie aber kann strafrechtlicher Zwang die ins Wanken kommende Moral eines wirtschaftlich Schwachen dauernd bessern. Das heute geltende Strafrecht trägt diesen sozialen Mißverhältnissen nur in geringem Umfange Rechnung. Es bestraft jeden, der eine fremde bewegliche Sache einem anderen in der Absicht wegnimmt, dieselbe sich rechtswidrig anzueignen, wegen Diebstahls mit Gefängnis. Damit ist derselbe lebenslänglich nach preußisch-beusschen Begriffen disqualifiziert. Eine arme Frau zum Beispiel, die sich ein paar Stücken Kohle oder Holz von einem fremden Wagen nimmt, um im kalten Winter das Zimmer zu wärmen und die kümmerliche Speise kochen zu können, wandert ins Gefängnis. Verdient sie sich gar eines Nachschlusses oder sonstigen Werkzeugs, um in einem fremden Kohlenstuppen oder dergleichen zu gelangen, so wird sie mit Zuchthaus oder, wenn ihr mildernde Umstände zugestanden werden, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Der entragterste Anhänger der Abschreckungstheorie wird nicht leugnen können, daß solche Urteile dem Rechtsbewußtsein des Volkes direkt zuwiderlaufen. Um die schlimmsten Mißstände zu beseitigen, hat man dem sogenannten Mord eine Sonderstellung eingeräumt. Wer nämlich Nahrungs- und Genussmittel von unbedeutendem Werte oder in geringer Menge zum alsbaldigen Verbrauch einwendet, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft. Die Verfolgung tritt hier nur auf Antrag ein. Der Antrag kann zurückgenommen werden. Diese Bestimmung reicht, wie aus dem oben erwähnten Beispiel dem Kohlendiebstahl hervorgeht, nicht aus, um die in bitterer Not geratenen wirtschaftlich Schwachen vor dem Eintritt ins Gefängnis oder ins Zuchthaus zu bewahren. Deshalb hat der sogenannte Professorenentwurf zum neuen Strafgesetzbuch diese Bestimmungen noch erweitert. Es heißt dort in § 272:

„Ist der Diebstahl oder die Unterschlagung an Nahrungs- oder Genussmitteln oder an Gegenständen des wirtschaftlichen Gebrauchs oder Verbrauchs begangen, und hat der Täter aus Not oder zur Befriedigung eines Gelüsts gehandelt, so ist er, wenn die Sachen nur von geringem Werte waren, wegen Entwendung mit Geldstrafe oder Gefängnis bis zu sechs Monaten zu bestrafen; in besonders schweren Fällen kann von Strafe abgesehen werden. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein. Der Antrag kann zurückgenommen werden.“

Zweifellos ist durch diese Bestimmungen dem sozialen Empfinden des Richters ein weiterer Spielraum zu praktischer Betätigung gelassen. Die Gefängnisstrafe könnte aber aus dem Strafrahmen dieser Art Delikte überhaupt verschwinden. Lehrt doch die Statistik deutlich, welchen Zusammenhang zwischen Konjunktur und Straffälligkeit besteht. Die Zahl der wegen leichten Diebstahls, meist wegen Bagatelldelikten der erwähnten Art verurteilten Personen betrug in Preußen im Hochkonjunkturjahre 1907 58.672 oder pro 100.000 strafmündiger Einwohner 218. Im Depressionsjahre 1908 stieg ihre Zahl auf 64.253 oder auf 234 pro 100.000.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. Juli.

Weniger Polizei-Verordnungen!

Ja, wir erlitten fast in allen möglichen Gesehen und Polizei-Verordnungen, und kein Gesetzesentwurf, kein Bureauftrag, hat er noch so beschlagen und beläsen, kann sich zurechtfinden in der ungeheuren Menge von Vorschriften des öffentlichen und privaten Rechts und all den unzähligen Paragraphen, die im Laufe von Jahren und Jahrzehnten geschleichen wurden. Mit Recht ist über diesen traurigen Zustand selbst im veralteten

preussischen Zeitlassenshaufe lebhaft geklagt worden, besonders über die erschreckend große Zahl von Polizeiverordnungen, deren Inhalt häufig veraltet ist und auch nicht ordnungsmäßig.

Der preussische Minister des Innern hat jetzt ebenfalls eingeschrieben, daß es so nicht weitergehen darf, denn wie gemeldet wurde, hat er die nachgeordneten Behörden darauf angewiesen, daß es das Bestreben sämtlicher zum Erlaß von Polizeiverordnungen befugten Dienststellen sein müsse, die im Wege der Polizeiverordnung zu regelnden Angelegenheiten auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken. Ferner sind die Regierungspräsidenten beauftragt, sämtliche in ihrem Bezirk bestehenden Polizeiverordnungen in Bezug auf ihre Gesetzmäßigkeit, Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit nachzuprüfen und die veralteten Verordnungen auf dem im § 115 des Landesverwaltungs-Gesetzes vorgesehenen Wege außer Kraft zu setzen.

Um zu verhindern, daß künftighin neu zu erlassende Polizeiverordnungen als ungültig erklärt werden, sollen sämtliche Entwürfe zu Polizeiverordnungen zunächst der Aufsichtsbehörde zur Vorprüfung eingereicht werden. Bei dieser Prüfung sind auch die in den nicht veröffentlichten Entscheidungen der höchsten Gerichtshöfe enthaltenen Rechtsgrundsätze zu berücksichtigen. Zu diesem Zweck sollen den Provinzialbehörden die Entscheidungen in erweiterter Umfang als bisher zugänglich gemacht werden. Infolge dieser Anordnungen darf erwartet werden, daß die veraltete Rechtsprechung bezüglich des Inhalts der Polizeiverordnungen klar gestellt wird.

Wir haben nicht die Gelegenheit, die Polizei-Verordnungen zu loben; aber hier muß es geschehen. Recht hat es sehr lange gedauert, bis diese anerkanntenswerte Verfügung erlassen wurde. Es war wirklich die höchste Zeit. Man muß nämlich wissen, daß die Polizei-Verordnungen, die zum Beispiel für Breslau gelten, einen stattlichen Band von mehr als 700 Seiten füllten, wobei noch zu bemerken ist, daß die Verordnungen der letzten acht Jahre gar nicht einbegriffen sind. In dem hiesigen Breslauer Polizeihandbuch finden wir Polizeivorschriften, die bis zum Jahre 1744 zurückreichen, also mehr als 160 Jahre alt sind. Mit diesen schmerzlichen Paragraphen und vielen anderen unnötigen Dingen mußte im Grunde genommen aufgeräumt werden; hoffentlich geschieht das recht bald.

Aus dem Fleischergerwerbe.

Wir veröffentlichen jüngst die Zuschrift eines Mitarbeiters, der es lebhaft bedauert, daß im schönen Reich der Gewerkschaften die Fleischer-Gesellen nicht zu sehen waren, obwohl gerade sie allen Grund hätten, sich eine feste Gewerkschaft zu schaffen, da ihr Lohn- und Arbeitsbedingungen im allgemeinen recht mangelhaft sind. Besonders war in dem Eingeklagten auf die niedrigen Löhne der Gesellen hingewiesen worden, ihre lange Arbeitszeit, die unangenehme Behandlung und die Verhältnismäßigkeit. Das hat nun der Mediziner der „Schlesischen Fleischerzeitung“, Herr Josef Berger, gar mächtig aufgeregt und er verteidigt sehr gegen die Volkswacht und ihre „Machtheiter“. Herr Berger, der nicht nur die Fleischerzeitung redigiert, sondern auch Mediziner der „Gastmisch“ ist und ganz Mitarbeiter der „Volkswacht“ sein wollte, sagt nämlich zum Schutze der von ihm vertretenen Fleischermeister, von einer Verhältnismäßigkeit im Breslauer Fleischer- und Wurstmachergerwerbe könne keine Rede sein, es sei eine „bewusste Unwahrheit“, von niedrigen Löhnen zu sprechen und über die Behandlung habe der „anständiger Fleischergerwe“ nie zu sagen. „Gute, arbeitskräftige und mäßigere Gesellen“, so sagt der vielseitige Herr Berger weiter, „werden es nie und nimmermehr nötig haben, umzustellen; wenn es trotzdem geschieht, werden wohl besondere Gründe hierfür vorliegen“. Nun, wir wollen zunächst auf das Geschriebene des Herrn Berger selbst nicht eingehen, sondern geben dem Fleischergerwe die Worte, gegen dessen Zuschrift sich der wärende Artikel der Fleischerzeitung richtet:

„Dem Schreiber in der Fleischerzeitung kann ich nur erwidern, daß er in punkto Verbrechen kein menschenmögliches Gesehnt hat. Ich weiß es zwar nicht, ob er gelernter Fleischer ist, aber das eine weiß ich genau, daß er die Verhältnisse, in denen die Fleischer-Gesellen leben, nicht persönlich kennt, denn sonst würde er der Wahrheit die Ehre gegeben haben. Auch kann ich diesem Herrn sehr empfehlen, sich keine Illusionen einzulassen in einer öffentlichen Fleischer-Gesellen-Versammlung teilnehmen zu lassen. Doch diese Herren kommen ja selber nicht, wenn es gilt, ihre Meinung vor dem Gegner öffentlich zu vertreten, es ist viel höherer, nichtslage, großsprecherische Redensarten in die Meisterritze zu bringen.“

Es wurde mir soeben bestätigt, daß in Breslau 290 bis 300 junge Leute als Lehrlinge beschäftigt sind, von denen ungefähr 110 die ersten des Zeitpunktes hatten, von ihnen der „Schwarze Stechbrief“, das Verbandswanderbuch eingehändigt wird. Nebenbei bemerkt, hat das Verbandswanderbuch verteilte Mitgliedschaft mit dem Gesellen-Handbuch. Wenn nun alljährlich gegen 100 Lehrlinge frei werden, müßten sich doch ebenso viel Gesellen selbstständig machen können. Geht es nach dem, was im Laufe eines jeden Jahres einige Kollegen selbstständig; doch die Zahl der Geschäftspleiten macht dies fast wiederholt. Selbstverständlich können die verkrachten Meister und die Gesellen, denen es verlagert blieb, selbständig zu werden, nicht vom Erbeiden verschwinden; sie müssen eben so anders ihr Brot verdienen. Man braucht nur auf Bauen zu gehen, bei den Strazentzählern zu fragen, nur in den verschiedenen Fabriken nachzusehen; überall findet man Fleischer-Gesellen, die Opfer der Lehrlingszählerei in unserem Berufe sind. Dazu kommt die Zahl der Arbeitslosen in den Werkstätten und auf den Landstraßen.

Entsprechend dem Lebensgebot von Arbeitskräften ist auch die Bezahlung, besonders der jüngeren Gesellen. Wochenlöhne von 5 und 7 Mark mit Kost und Logis findet man auch in Breslau. Die Arbeitszeit währt in manchen Werkstätten bis in die zwölfte Stunde nachts und Sonntag bis Mittag ohne Rücksicht auf die Stützzeit.

Von einer solchen Behandlung habe ich nicht gesprochen, sondern von einer Behandlung, die sich kein ungelehrter Arbeiter bieten läßt; diese Behauptung kann ich durch Beweise stützen. Ein trauriges Bild entrollt die Schlafstube eines Lehrlings der Gesellen. Man findet Räume, feucht, kalt, ohne genügende Heizmöglichkeit, zu anderen Zwecken nicht verwendbar, jedoch für den Fleischer-Gesellen nicht zu schlecht. Wenig Mobiliar dazu, und die Werten — ich schweige. Doch es gibt auch Fleischermeister, die ihren Leuten menschliche, anständige Logis gewähren.

Das gute Einvernehmen zwischen Meister und Geselle ist bei Nicht bestehen ganz besonderer Art und herrscht nur solange

vor, als die der Meister die nötigen und willigen Ausbeutungsobjekte zu finden vermag.

Wird der Meister den Meistern und zu Grunde — merkt man das nicht —, so sind die Verhältnisse der Fleischer-Gesellen, die in dem selben Verhältnisse, wie in Breslau, nur zwei bis drei Wochen bis zum Ende der anderen Arbeiter-Gesellen mit aus dem hiesigen Meistern und die rechtlichen Gesellen aus dem hiesigen Meistern kommen.

Zu dem ganzen Artikel haben wir Angst hervor, daß auch im Fleischergerwe zumal unter den Lehrlingen zu Gunsten der Gesellen ein Wandel eintreten könnte. Es würde sehr zu wünschen sein, daß der Meister seinen Lehrlingen mehr der Meister Herr die recht Gewand dazu und die Arbeit vom Meister werden ihm auf die Dauer dem Meister nicht entziehen können.

Das Meiste wohl vorläufig genügen. Wir werden noch hinzufügen, dass der Meister in der Fleischerzeitung für die Verhältnisse der Volkswacht, weil wie ihm rechtlich wegen einer großen Hilfe für höhere Verhältnisse achting auf die hiesigen Verhältnisse. Der Meister verhält sich nun dadurch zu rächen und der seinen Verhältnissen als schuldiger Anwalt zu erwählen, daß er uns vorwirft, wir seien mit aller Entscheidung für den 5 Pfennig Vertriebsaufschlag „ungeeignet“ und „stellen uns in letzter Zeit besonders auf dem Meisternstand anzugreifen und zu verunglimpfen“. Wir sind uns im Traume nicht bewußt, was jedermann leicht nachprüfen kann. Tausende haben der Meister offenbar, die Zustimmung der Fleischermeister zu verlieren, wenn er nicht hin und wieder gegen die hiesigen Verhältnisse rechtlich zu Felde zieht. Wir wünschen ihm denn den Herrn von selbst.

Die zehn Gebote für die Zeit der Hitze.

Der Main hat zwei bekannte Pariser Ingenieure, die Professoren Marcel Labbe und C. Davenport, gefragt, welche hygienischen Vorschriften man während der heißen Sommermonate zu beobachten hat. Der Universitätsprofessor Labbe hat folgende zehn Gebote zusammengestellt:

1. Man lege sich nicht den glühenden Sonnenstrahlen aus, bedecke den Kopf mit einem leichten Hut und bedecke, wenn möglich, auch den Nacken.
2. Man esse nur leichte, bequeme und leichtverdauliche Nahrung.
3. Man esse mäßig und jehe der Neigung der Milch- und Pflanzenkost vor.
4. Man esse gekühlte oder gekühlte, aber nur ganz reife Früchte.
5. Man weide Konserven, gewisse Cremes und alle Gerichte, die durch die Hitze leicht verderben werden.
6. Man trinke, wenn man Durst hat, Wasser oder Teeaufguss. Man achte aber darauf, daß das Wasser filtriert oder durch die Hitze oder auch durch chemische Agenzien, wie Jod oder Permanganat sterilisiert sei.
7. Man löse den Durst mit frischem, aber nicht eiskaltem Getränk; vor allem hüte man sich, Eisstücke in die Getränke zu werfen.
8. Man mache körperliche Übungen, aber nur in mäßiger, nicht übertriebener Weise. Man hüte sich zu viel. Nach dem Essen ruhe man, aber nicht allzulange.
9. Man nehme erfrischende Bäder und Douchen.
10. Man schlafe bei offener Fenster und nicht zu sehr bedeckt.

Neulich kamen die zehn Gebote, die Professor Labbe entworfen hat, in der Main veröffentlicht. 1. Am Morgen sollst du dich sehr sorgfältig waschen. 2. Du sollst recht weite und bequeme, leichte, weiße Kleider tragen. 3. Du sollst im Schatten spazieren gehen, aber recht langsam. 4. Speisen, die schon „Wildgare“ haben, sollst du nicht essen und auch nicht allzu häufig rohe Speisen. 5. Ungesüßtes Wasser sollst du nicht trinken, selbst wenn du noch so großen Durst hast. 6. Du sollst nur wenig trinken, damit du nicht zu sehr schwitzest. 7. Bei Tag sollst du deine Fenster hermetisch verschließen. 8. Bei Nacht dagegen sollst du sie weit öffnen. 9. Du sollst nur unter einer leichten Bettdecke schlafen. 10. Du sollst die diese Gebote fünf- oder sechs mal genau durchlesen und nach ihnen handeln.

* Das Auslandsgeschäft der deutschen Pulverindustrie hat im Laufe der Jahre eine Bedeutung erlangt, von der man sich gemeinhin kaum eine Vorstellung macht. Nachdem die allgemeine Depression den Absatz des genannten Gewerbes mehrere Jahre lang recht empfindlich vermindert hatte, macht sich gegenwärtig wieder ein kräftiger Aufschwung bemerkbar. Würden doch im ersten Halbjahre 1912 nicht weniger als 8.419.755 Stück Hütle von der heimischen Industrie an den Weltmarkt abgesetzt. Die im laufenden Jahre aus Ausland gelieferten Hütle repräsentieren einen Wert von 8,88 Mill. Mark. Männerhüte aus Wolle wurden vom Januar bis Juni d. J. 687.308 Stück exportiert gegen 443.707 Stück in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Holland bezog 116.093 Stück der genannten Hütlebedeckung. Die Ausfuhr von Hütle aus Belgien, Frankreich, Italien seit dem ersten Semester 1911 von 110.426 auf 141.076 Stück. Nach Kamerun wurden 19.050 Stück dieser Hütlebedeckung der Pulverindustrie gesandt. Der einzige Artikel der Pulverfabrikation, dessen ausländischer Versand einen Rückgang aufweist, war der unangenehmste Strohhut.

* 14. Kongress des deutschen Schachbundes. Am Freitag läuften Dr. Tarrafich und Kubin in gegenseitiger Acht Stunden, ohne zu einer Entscheidung zu kommen; die übrigen Spiele hatten folgende Ergebnisse: Als Nutzehende gewannen Zeichmann gegen Breyer und Spielmann gegen Durak. Als Nachziehende siegten Schleicher über Marshall, Lemlich über Trenbal und Brzeziorka über Salla. Unentschieden endeten die Partien Barasch-Burn, Carlis-Cohn und Lorch-Mieses. Der Stand ist nunmehr der folgende: Dr. Tarrafich 6 + 1, Cohn 5 1/2, Zeichmann 8, Schleicher 7 1/2, Kubin 7 + 2, Marshall 7, Barasch 6 + 1, Durak 5 1/2, Carlis 5 1/2, Lemlich 5 + 1, Spielmann 5, Carlis, Mieses, Brzeziorka 4 1/2, Breyer 4, Trenbal 3 1/2, Lorch 3, Salla 2.

* Radrennen in Breslau-Grünliche. Auf der Radrennbahn in Grünliche veranstaltete die „Vereinigung Breslauer Rennfahrer“ am 28. Juli einen Volks-Reintag zu bedeutend ermäßigten Eintrittspreisen. Die Hauptnummer des Programms ist der „Große Sommerpreis“, ein Dauerrennen über 50 Kilometer hinter großen Motoren, das als Vorgaberennen ausgefahren wird, und in welchem Paul Thomaz als Mannam startete. Seine Gegner Max Wiese, Hans Mogylo, Paul Buchmann erhalten je eine Fünf-Runden-Vorgabe. Fünf Kilometerrennen, darunter der „Preis vom Schieferstall“, ein Hauptfahren über 2000 Meter, ein Vorgabefahren über eine englische Meile, ferner ein Prämiensfahren über 8000 Meter, ein Radrennen über 2000 Meter und ein Entschädigungsfahren über 1200 Meter vervollständigen das Programm. Zur Unterstützung der Breslauer Rennfahrer hat der „Verein für Polizeibehelfahren“ einige Preise gestiftet.

Der Konsum und Sparsverein „Vorwärts“ hatte im Geschäftsjahr 1911/12 einen Umsatz von 724.737,77 Mark, das ist gegen das Vorjahr ein Mehr von 110.704,37 Mark. Der Verein ist also erfreulich fortgeschritten.

Achtung, Kohrleger! Im Breslauer „General-Anzeiger“ suchen die Unternehmer „junge Leute, die Lust haben, sich als Monteure für Gas und Wasser auszubilden.“ Es handelt sich um das Anwerben von Arbeitwilligen, denn die Breslauer Kohrleger stehen seit Donnerstag im Streik. Die Kollegen werden dafür sorgen, daß die „jungen Leute“ den Unternehmern nicht das Haus einrennen.

Die Geschäftsräume der städtischen Kanalisationswerke werden heute Sonnabend von Oplawerstadtgraben 16 nach dem Grundstücke Wallstraße 12a/b verlegt.

Wichtig für Gastwirte. Die Vierdruckvorrichtungen unterliegen der polizeilichen Kontrolle und sind nach Anweisungen der Behörde einzurichten und zu betreiben. Eine Sonderbeilage des Amtsblattes der Regierung bringt eine Bekanntmachung, wodurch die bisherige Ausführungsanweisung abgeändert wird. Nach ein Formular des Revisionsbuchs für Vierdruckvorrichtungen ist beigegeben.

Die Kranken- und Begräbnis-Kasse „Coffnung“ (eingetragene Hilfskasse für Breslau) hält Dienstag, den 18. August bei Euter, Mauritiusplatz, eine außerordentliche Generalversammlung ab. Die wichtige Tages-Ordnung lautet: Soll die Ortskrankenkasse „Coffnung“ in eine Hilfskasse oder in eine Zuschußkasse umgewandelt werden?

Die Beduinen im Zoologischen Garten führten sich am Freitag in sehr gelungener Weise bei den Breslauern ein. Diese braunen Wüstenhühner bildeten mit ihren Kamelen, Pferden, Schafen, den Zellen und der sonstigen Bagage eine malerische Gruppe. Alles erinnerte an die heisse nordafrikanische Heimat; die Palmen, der Ziehbrunnen, das Herdfeuer mit seiner urchigigen Kochvorrichtung. In bunten Wildern zieht das Treiben in einer Oase an uns vorüber. Der Zug der Herde durch die Wüste, die Rast am Brunnen. Die Hochzeit mit den unvermeidlichen Freudenfeiern, der Scheinraub der Braut, Gesänge, Tänze und Waffenspiele. Die Weitrufe auf den Kamelen und Eseln dienen wohl nur zur Erweiterung der Beduinen, während die Kletter zu Pferde allerdings sehr Beachtenswertes boten. Auch El Hady Mohammed, der große Schlangenbeschränker und Zauberer, macht seine Sache auch sehr gut. Den Schluß bildete ein Umzug und die malerische Aufstellung der ganzen Herde, ein sehr anziehendes Bild. Das Ganze kann als eine gute Darstellung angesehen werden.

Ein heftiges Gewitter mit starkem Regen erlud sich Freitag nachmittag in der dritten Stunde über der Stadt Breslau. In der Hochphase schlug der Blitz in den Raum eines Hausgartens ein, richtete jedoch keinen großen Schaden an. Eine bedeutende Abkühlung hat das Gewitter nicht gebracht; abends zeigte das Thermometer bereits wieder 22 Grad Celsius.

Jugendliche Schaufastendiebe. Ende Mai 1912 wurden auf der Gräblichenerstraße, auf dem Sonnenplatz und der Gartenstraße zur Nachtzeit meistens Schaufastendiebe von Wäschegeheimen erbrochen und daraus viel Wäsche und andere Waren gestohlen. Als Täter konnten ermittelt werden die Arbeitsschüler Fritz Teichner, Alfred Kleiner, Oskar Jämer und der Hülfsgehilfe Fritz Piesch aus der Erziehungsanstalt Groß-Rosen. Die erste Ferienkammer verurteilte Teichner zu 1 Jahr Gefängnis, Kleiner zu 9 Monaten, Piesch zu 6 Monaten und Jämer zu 3 Monaten.

Ein wütender Geselle. Am 3. Januar 1912 mußte sich der Badergeselle Karl Mater aus Ruhland wegen Einbruchsdiebstahls vor der ersten Strafkammer verantworten, die ihn zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilte. Schon während der Verhandlung gebärdete er sich sehr wild, und als er ins Untersuchungsgefängnis zurückgeführt werden sollte, leistete er dem Gerichtsdienster und einem Schutzmann großen Widerstand und ließ beschimpfende Ausrufungen laut werden. Deshalb wurde Mater am Freitag in Zuchthauskleidern und an den Händen gefesselt erneut der ersten Ferienkammer vorgeführt. Auch diesmal lärmte und tobte der Angeklagte, während die beteiligten Beamten gehört wurden. Den Gerichtshof beschimpfte Mater als „Justizmörder“. Der Staatsanwalt beantragte vier Monate Zuchthaus. Das Gericht ging weit über diesen Antrag hinaus und erkannte auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren Gefängnis, die in ein Jahr und zehn Monate Zuchthaus umgewandelt wurde. Für den Widerstand wurden allein zwei Jahre Gefängnis festgesetzt, das höchste dafür zulässige Strafmaß. Auf die Verleumdung der Beamten kam ein Jahr Gefängnis. Mater ist ein weisses ein geistig minderwertiger Mensch, der für sein überlegtes Tun offenbar viel zu hart bestraft worden ist.

Baunfall. Freitag nachmittag um 2 1/2 Uhr ist der Bauarbeiter Johann Krause von der Vorwerkstraße auf einer Baustelle am Lauenhagenplatz schwer verunglückt. Beim Aufstellen eines Mistbaumes stürzte ein etwa zweieinhalb Zentner schwerer Granitblock aus einer Höhe von drei Metern ab und verletzte den unterstehenden Arbeiter so, daß ihn die herbeigerufene Feuerwehr ins Allerheiligenhospital schaffen mußte.

Ein Papagei geflohen wurde aus dem Fluß des Hauses Lehndamm 43. Das Tier hat rotgraues Gefieder. Angaben zur Ermittlung des Diebes oder des gestohlenen Tieres werden nach Zimmer 56 des Polizeipräsidiums erbeten.

Blinder Feuerlärm. Am Freitag nachmittag während des Gewitters ging bei der Feuerwehr der Welter im Städtischen ein. In der Annahme, ein Blitzstrahl sei in die Gasanlagen gefahren, rückte die Wehr in voller Stärke nach den städtischen Gasanlagen. Sie konnte bald wieder umkehren, da festgestellt wurde, daß ein Blitzstrahl nur in die Leitung des Feuerwehlers gefahren ist, diese beschädigte und den Alarm verurteilt hatte.

Aus dem Landkreise.

Was ist Notwehr?

Das Gesetz sagt darüber: Notwehr ist die Verteidigung, die erforderlich ist, um einen gegenwärtigen, rechtswidrigen Angriff von sich oder einem anderen abzuwenden. Die Ueberschreitung der Notwehr ist dann nicht strafbar, wenn der Angegriffene in Furcht oder Schrecken über die Grenzen der Verteidigung hinausgegangen ist. (§ 33 St.-G.-B.) Im Wirtshaus zu Camallen entstand am 10. Dezember 1911 ein Streit über kommunale Dinge. Der Stellenbesitzer Misserre rief dem stellvertretenden Gemeindevorsteher Karl Grünbler zu: „Gemeindevorsteher kann jeder dumme Junge werden.“ Der Streit wurde immer hitziger und es kam so weit, daß Grünbler vor dem Gasthause arg bedrängt wurde und ein Gast drohend seinen Stuhl gegen ihn erhob. Da zog Grünbler einen Revolver aus der Tasche mit den Worten: „Den Lumpen, den Misserre, knalle ich heute noch über den Kopf.“ Bald darauf gab Grünbler einen scharfen Schrotschuß ab, durch den Misserre leicht verletzt wurde. Auf seine Anzeige wurde der stellvertretende Gemeindevorsteher vom Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung mit einem gefährlichen Werkzeug, Bedrohung mit einem Revolver und Verleumdung zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Er legte dagegen Berufung ein. Die erste Strafkammer nahm an, daß der Schuß in der Notwehr abgegeben worden sei und sprach nur wegen Bedrohung und Verleumdung eine Verurteilung aus. Die Strafe wurde auf 20 M. bemessen. Das Oberlandesgericht als Revisionsinstanz verurteilte die Sache zur 2. S. 2.

nachmaligen Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurück, weil es annahm, daß unter Umständen auch eine Bedrohung ein geeignetes Mittel sei, sich gegen einen rechtswidrigen Angriff zu wehren. Die erste Ferienkammer nahm das auch zu Gunsten des Angeklagten an und verurteilte ihn wegen Verleumdung — die noch libral blieb — zu 15 Mark Geldstrafe. Der Verteidiger des Angeklagten will nun auf dem Revisionswege die Aufhebung auch dieser Verurteilung erwirken, weil er der Meinung ist, daß eine Verleumdung unter Umständen ebenso gut wie eine Bedrohung unter dem Begriff der Notwehr fallen könne. Als ein sozialdemokratischer Wahlkontrolleur, der sich in Klagenkrant durch mehrere Patrioten mit Recht arg bedrängt fühlte, einen Schrotschuß abgab, der Niemanden ein Paar schloß, wurde er in einem Monat Gefängnis verurteilt.

Eingefandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreis, für die wir nur die prägnanteste Verantwortung übernehmen. Redaktion der „Volkswacht“.)

Aus Gräblich. Nun endlich rückt die Kanalisierung und das Legen der Gas- und Wasserleitung ihrem Ende zu. Die frühere Dampfstraße ist damit fertig, ebenso die Gräblichstraße. Die Verleumdung dieser Straßen erfolgt mit Gas, ein ungenügender Anblick, da die früheren Petroleumlaternen ein sehr fragliches Licht spendeten und auch dies erst seit ein paar Jahren. Vor dieser Zeit wurde nur beleuchtet, wenn der Mond nicht sichtbar war. Die Eigentümer der Häuser an diesen beiden Straßen erhielten schon die Aufforderung zum Anschluß. Nur die Demingstraße ist noch unfertig; die Bewohner erwarten mit Freuden die Anlegung. Auch soll dann die Straße gepflastert werden mit alten Steinen, wofür bereits 8000 Mark ausgeworfen sind, denn diese Straße hatte bisher kein Pflaster. Der Leiter wird ermessen können, was das heißt, eine fast vollbebaute Straße und kein Pflaster, keinen Bürgersteig, keine Vordschwelle, eine und später zwei Petroleumlaternen zu ihrer Beleuchtung; wie sonst einfach es hier ausfällt. Die häufigen Beschwerden bei der früheren Gemeindeverwaltung hatten nie Erfolg. Kein Brunnen hatte einwandfreies Wasser, seit kurzem ist ein Druckständer an dieser Straße, der stark bemutet wird. Noch gibt es eine Anzahl Straßen, sie werden wohl diese Unnehmlichkeiten erhalten. Der hiesige Bürgerverein gibt sich den Anschein bei den „besseren“ Leuten, als trübten die städtischen Anlagen von ihm her, aber wo diese Herren hinauswollen, das letzte die letzte Sitzung. Sie beschäftigen durch Eingaben, ihre Verpflichtungen als Grundeigentümer auf die Allgemeinheit zu schieben. Besonders den Paragrafen, 80 Mark pro laufenden Meter bebaute Fläche zu zahlen, halten sie für sehr hart und wollen versuchen, dagegen anzukämpfen.

Die englischen Hygieniker in Berlin.

Berlin, 26. Juli 1912.

Der Kongress der englischen Hygieniker setzte am Freitag seine Arbeiten in 6 Sektionen fort. In der Sektion für Staatsarzneikunde hielt der Assistent am Hygienischen Institut der Berliner Universität Oberarzt Dr. Konrich einen viel beachteten Vortrag über die Verwendung des Ozons in der Luftreinigung. Er wies darauf hin, daß die Ansichten weiter Kreise, wonach Ozon ein für die Gesundheit wertvoller Bestandteil der Luft sei, vollkommen falsch sei. In Wirklichkeit sei es nur deshalb unwirksam, weil die reine Luft nur sehr geringe Mengen Ozon enthält. Aber Ozonapparate zur Luftverbesserung von Wohnräumen zu benutzen sei ganz falsch. Ozon sei ein giftiges Gas und könne, wenn es in größeren Mengen vorkomme, sogar Vergiftungen hervorrufen. Die Ozonisierung von Theatern und Konzertsälen sei daher besser zu unterlassen, weil Ozon die Luft nur parfümiere, während die Ventilation allein gute Luft schaffe. Die Sektion nahm weiter Vorträge über das ärztliche Fortbildungswesen in Deutschland, über die Verbreitung der Ruhr in Berlin und über die Wasser-versorgung der auf Rieselfeldern dauernd lebenden Personen entgegen. Die Sektion für Bakteriologie und vergleichende Pathologie beschäftigte sich mit dem Vorkommen der Ruhr in den deutschen Kolonien und mit dem gegenwärtigen Stand der Trachomforschung. Am stärksten besucht war die Sektion für Kinderheilkunde und Schulhygiene in der der Generalsekretär des Deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose Professor Dr. Nietner-Berlin über die Tuberkulosebekämpfung unter den Schulkindern sprach und Stadtschulrat Dr. Neufert-Charlottenburg in großen Zügen ein Bild von der Charlottenburger Waldschule entwarf. Von den 2500 Schülern der Charlottenburger Waldschule finden etwas über 1 Prozent Aufnahme in die Waldschule, während außerdem etwa 6 Prozent aller Schüler alljährlich einen Monat in Ferienkolonien geschickt werden. 1910 hat der Charlottenburger Magistrat auch eine höhere Waldschule eingerichtet, in der jedes Kind auf Wunsch seiner Eltern Aufnahme findet, sofern pro Tag für jedes Kind inklusive Verpflegung 2 Mark entrichtet werden. Der Gesamtaufenthalt eines Kindes in dieser Waldschule während des Sommersemesters kostet demnach 250 Mark. Für 20 Prozent der Schüler gewährt Charlottenburg jedoch Freischule und freie Verpflegung. Die Sektion für Städtebau, Architektur und Ingenieurwesen zog schließlich Berliner Verkehrsfragen in den Kreis ihrer Erörterungen. Regierungsrat a. D. Kemmann gab ein erschöpfendes Bild aller Berliner Verkehrsverhältnisse. Im Anschluß daran führte der Präsident der Sektion der irische Gefingeneur P. C. Cowan aus, daß er am Tage vorher eine Rundfahrt durch die Berliner Vororte unternommen habe. Dabei sei ihm aufgefallen, daß in der Anlage der Straßen die Häuser eng Haus an Haus gebaut seien und daß so gut wie keine freien Plätze vorhanden wären. Die Luft, in die Vororte herauszuatmen, würde durch eine solche Straßenanlage naturgemäß vermindert. Dr. W. Lenzen-Brown unterzog die hygienischen Verhältnisse des Fleischhandels und die Inspektion des Schlachtviehs in London einer scharfen Kritik, die jedoch in einer längeren Diskussion von den beamteten englischen Ärzten nicht unwiderprochen blieb. R. M. Glen-London referierte über den englischen Wohnungsbau. Mittags wurden die Verhandlungen abgebrochen und am Sonnabend vertagt. Die Nachmittage blieben für die Besichtigung der hygienischen Einrichtungen Groß-Berlins reserviert und die englischen Gäste machen von dem ihnen eingeräumten Recht des ungehinderten Zutrittes zu den Krankenhäusern und Peststätten ausgiebigen Gebrauch.

Aus Oberschlesien.

Ein Totschlag aus politischen Motiven.

Wenn ein Streikbrecher verprügelt wird, ja selbst wenn ihn jemand tödelt, dann ist die ganze bürgerliche Presse, ganz besonders aber die Zentrums- und Sozialdemokratische, ganz schimpflich über sozialdemokratische Rohheit und Terrorismus und was sonst noch alles, und kann sich künstlich nicht genug aufregen. Anders liegen aber die Dinge, wenn an solchen Rohheitsdelikten Mitglieder der bürgerlichen Klasse, gute Arbeiter oder ein wichtiger Zentrumspariote beteiligt sind. Dann schweigt man sich aus oder bringt höchstens nichtssagende Notizen. Selbst wenn ein regelrechter Totschlag erfolgt ist, stellt man die Sache als harmlos hin, obgleich politische Motive solchen Verbrechen zugrunde liegen. In Tschau im Kreis Pleß hat sich vor etwa einer Woche ein solch trauriger Fall abgespielt, der nun hartnäckig

totgeschwiegen werden soll. Fast wie auf Kommando bringen die meisten Blätter nichts, andere nur eine Notiz, daß bei einer Prügelei ein „rauschtüchtiger Mensch“ erschlagen worden sei. Aber auch in Tschau selbst scheint man alles darauf eingestrichelt zu haben, daß alles möglichst im Dunkeln bleibt. In Tschau regieren oder wollen regieren zwei Parteien, die politische Zentrums- und die Partei des Fürsten von Pleß, die die deutsche Partei nennt und unter der Führung des Arztergelehrten steht. Diese beiden Parteien stehen sich nicht nur im Stadtkollegium, sondern auch im sogenannten Bürgerverein (Schöffengericht) gegenüber und führen einen ewigen Krieg. Nun hat am Sonnabend den 14. d. M. eine Stadterordnetenversammlung stattgefunden, wo es hoch hergegangen ist, besonders weil einige Stadtväter, die ausscheiden müssen, ihrem verärgerten Herzen grübelnd Luft machten. Nach der Sitzung kam man wie immer in einem Restaurant zusammen und dort ging die Debatte weiter. Es dauerte aber nicht lange, da gerieten die Hauptkämpfer, die deutsche Arbeitervereiner Tischlermeister Kasparek und der politische Zentrums- und Pleßermeister Franz Krosch, hart aneinander. Man machte sich allerhand Vorwürfe aus der Zeit im Stadtkollegium, bis Krosch plötzlich dem Kasparek mit seinem biden Stöckel mehrere wichtige Schläge auf den Kopf versetzte. Kasparek, der sofort Kreisbleich wurde, verließ ohne ein Wort zu sagen, das Lokal und wurde am anderen Morgen tot aufgefunden. Auf Gerichtsbeschluss wurde die Leiche feziert, wobei festgestellt wurde, daß infolge doppelten Schlägerwurfs innere Verletzung eingetreten war. Hierauf wurde der schlagende Verleibiger der christlichen Nächstenliebe, Tischlermeister Krosch, verhaftet und ins Gefängnis nach Pleß gebracht. Jetzt soll die Ueberführung nach Gleiwitz angeordnet sein, wo die Aburteilung vor dem dortigen Schöffengericht stattfinden wird.

Mehr haben unsere an Ort und Stelle angestellten Ermittlungen nicht ergeben. Aber offenbar haben sich nach der Stadterordnetenversammlung tolle Dinge abgespielt, die man mit allen Mitteln zu verschleiern sucht. In Tschau wird jedem fremden Menschen mit Mißtrauen begegnet, denn man mißtraut in jedem einen Kriminalbeamten. Wir sind weit entfernt, die politischen Parteien, denen die Verleibigen angehören, für die Rohheit verantwortlich zu machen, wie dieses besonders die Zentrums- und Sozialdemokratische zu tun beliebt. Ob die bürgerliche Presse nun den Mut haben wird, die politischen Motive zu diesem Totschlag abzustreifen, wollen wir abwarten.

Die königliche Polizei.

Am 1. Oktober d. J. kommt die erste staatliche Polizei vorläufig für Jabrze-Jabrze nach Oberschlesien. Dieses Ereignis ist nicht viele Monate von der ganzen bürgerlichen Gesellschaft heubelt worden. Eigentlich haben diese Leute keine Ursache dazu, wird doch durch diese Veränderung dokumentiert, daß das bisherige System zusammengebrochen ist, daß es in jeder Hinsicht unhaltbar war. Man kann nicht Herr der Verbrechen werden, wenn wie z. B. in Jabrze die Polizei einen sehr großen Teil ihrer Tätigkeit auf die Verfolgung der modernen organisierten Arbeiter ausdehnt. Dabei mußte die Polizei erfahren, daß ihre Attacken gegen die organisierte Arbeiterschaft immer ergebnislos verließen. Je näher nun der Tag kommt, wo die staatliche Polizei ihren Einzug hält, je mehr bekommen die Ueberparteiellen Beflemmung, was man so aus den Gemeindevorsteherungen merken kann. Aber auch die zahlreichen Amtsvorsteher, die doch jetzt alle so kleine Polizeigötter sind, sehen ihre Macht schwinden, denn man fürchtet wohl nicht mit Unrecht, daß die staatliche Polizei bald auf ganz Oberschlesien ausgedehnt wird. Wir sind gewiß keine Freunde der Staatspolizei, aber angesichts der unglaublichen Zerrissenheit auf allen Gebieten, wo fast jeder Amtsvorsteher nach eigenem System arbeitet, ohne dabei die Gesetze genügend zu beobachten, dürfte die Staatspolizei noch eine Erlösung aus dem großen Wirrwarr sein.

Deuthen O.S., 27. Juli. Der Polizeischulendirektor. Seit langer Zeit wird darauf hingearbeitet, den bisherigen Unterrichtsabenden für Polizeibeamte ein anderes Gepräge zu geben, und eine regelrechte Polizeischule mit dem Sitz in Deuthen O.S. einzurichten. Der Plan hat nun die Zustimmung der beteiligten Städte und auch die des Regierungspräsidenten gefunden. Jetzt aber kommt eine überraschende Meldung, daß der Leiter der Polizeischule kein anderer als der bisherige Amtsvorsteher von Jabrze, Mittelmeister a. D. Pappritz werden soll. Herr Pappritz bekommt eine Militärpension, ist mit einer hohen Pension von Jabrze gegangen und soll zusammen fast 10 000 Mark pro Jahr an Pension beziehen. Als Polizeischulendirektor dürfte er natürlich wieder ein hohes Gehalt bekommen, und das ist, was wir nicht verstehen können. Ganz abgesehen davon halten wir aber Herrn Pappritz auch nicht für die geeignete Persönlichkeit auf diesem Posten, denn die zahlreichen Mißerfolge der Jabrzer Polizei unter seiner Leitung dürfen doch auch nicht aus dem Auge gelassen werden.

Neben Herrn Pappritz sollen Polizeirat Wähler und Polizeinspektor Bender-Deuthen als Lehrer wirken. Gewiß sind Herr Wähler und Herr Bender sehr tüchtige Fachmänner im Polizeiwesen, die den praktischen Polizeidienst wohl richtig einbringen können, aber das dürfen doch nicht die wichtigsten Aufgaben der Polizeischule sein. Es wäre doch wohl am Platze, die Polizeibeamten mit den einschlägigen Gesetzen, dem Reichsvereinsgesetz usw. betraut zu machen, und da denken wir uns als Lehrer einen tüchtigen Juristen, der die Gesetze nicht nur durch die Polizeibrille betrachtet. Hoffentlich bestimmt man sich bald eines besseren und erweitert die Lehrkräfte in diesem Sinne, denn auch wir haben ein großes Interesse daran, daß die Polizeibeamten für ihren schweren Beruf das nötige Verständnis haben, und nicht nur auf alles draußlosgehen, was ihnen „sozialdemokratisch“ erscheint.

Kattbor, 27. Juli. Beim Wildbernerschossen wurde in dem fürstlich Reichensky'schen Jagdrevier von einem Forstgehilfen der Schmitz Pieschel aus Borutin.

Kattbor, 27. Juli. Sozialdemokratischer Verein. Dienstag, den 30. d. Mts., abends 8 Uhr: Generalversammlung im Gemerichsplatz, Jungfernststraße 8. Die sehr wichtige Tagesordnung erfordert das bestimmte und vollständige Erscheinen aller Parteigenossen. Zutritt nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches.

Saurhütte, 27. Juli. Schwer verunglückt. Im hiesigen Kohrwalzwerk für nahlose Röhren verunglückte der 19 Jahre alte, aus Saurhütte gebürtige Arbeiter Porszel bei der Arbeit, daß ihm eine Stange in den Leib gebrochen wurde. Der Verletzte fand Aufnahme im Hüttenlagarett; an seinem Auskommen wird gezweifelt.

Saurhütte, 27. Juli. Eine neue Bluttat. Der Arbeiter Siegfried, Brandisch und Ruda, sämtlich aus Michalowitz, kamen Donnerstag abend 8 Uhr auf der Stenianowitzer Chaussee mit 5 Arbeitern aus Groß-Dombrowa und andrer wegen Borrens eines Fahrradbesitzes in Wortwechsel. Einer der fünf nach dem Messer auf St. und verwundete ihn am Kopfe und an der Brust so schwer, daß er bewußtlos niederfiel. Darauf bearbeitete ihn der Täter noch mit einem Schlagring. Nach der Tat entflohen die Uebelthäter. Der Täter ist ermittelt. Der Schwerverletzte wurde ins Knappschlagslagarett gebracht.

Der Bluterguss von Peking.

In der aufserordentlich reichen, bis jetzt aber fast gar nicht genutzten Peking- und Sequenierkultur der Chinesen befindet sich eine gewisse Heilmittelwissenschaft...

Zu Peking wurde während der Regierung des Kaisers Kangi, der von 1403 bis 1421 v. Chr. herrschte, ein gewaltiger Sturm ertönet, in dem eine solche Anstrengung werden sollte...

Der Bluterguss wurde während der Regierung des Kaisers Kangi, der von 1403 bis 1421 v. Chr. herrschte, ein gewaltiger Sturm ertönet...

Der Bluterguss wurde während der Regierung des Kaisers Kangi, der von 1403 bis 1421 v. Chr. herrschte, ein gewaltiger Sturm ertönet...

Bermittlertes.

Über Jugendfürsorge und Alkohol sprach auf dem Deutschenkongress der 23. Jahresversammlung der Guttempler...

Prüfung aufzugeben, und da solche Kinder in viel grösserer Zahl sterben als sonst, so ist auch hier wieder der Alkohol ein Ursache der vermehrten Kindersterblichkeit.

Der Mediziner verweilte hier dann über die Notlage für uneheliche Kinder und über die Massnahmen und wie es sich hier überhaupt an eine auch äußerliche Vollendung der verschiedenen Dinge am Ende der Geschichte.

Ein festes buntes Skizzenbild des Fortschritts bildet die Statistik der Jugendfürsorge...

Wollen wir mit der Jugendfürsorge auf den genannten Dingen vorwärtskommen, so müssen wir die Ursachen bekämpfen...

Wollen wir mit der Jugendfürsorge auf den genannten Dingen vorwärtskommen, so müssen wir die Ursachen bekämpfen...

Wollen wir mit der Jugendfürsorge auf den genannten Dingen vorwärtskommen, so müssen wir die Ursachen bekämpfen...

Wollen wir mit der Jugendfürsorge auf den genannten Dingen vorwärtskommen, so müssen wir die Ursachen bekämpfen...

Wollen wir mit der Jugendfürsorge auf den genannten Dingen vorwärtskommen, so müssen wir die Ursachen bekämpfen...



1912. Breslau, den 28. Juli

Wir glauben an ein großes, gemeinsames Werk der Menschheit, zu welchem das einzelne Staatswesen nur die Arbeit liefert...

Wir glauben an ein großes, gemeinsames Werk der Menschheit, zu welchem das einzelne Staatswesen nur die Arbeit liefert...

Wir glauben an ein großes, gemeinsames Werk der Menschheit, zu welchem das einzelne Staatswesen nur die Arbeit liefert...

Wir glauben an ein großes, gemeinsames Werk der Menschheit, zu welchem das einzelne Staatswesen nur die Arbeit liefert...

Wir glauben an ein großes, gemeinsames Werk der Menschheit, zu welchem das einzelne Staatswesen nur die Arbeit liefert...

Wir glauben an ein großes, gemeinsames Werk der Menschheit, zu welchem das einzelne Staatswesen nur die Arbeit liefert...

Wir glauben an ein großes, gemeinsames Werk der Menschheit, zu welchem das einzelne Staatswesen nur die Arbeit liefert...



1912. Breslau, den 28. Juli

Wir glauben an ein großes, gemeinsames Werk der Menschheit, zu welchem das einzelne Staatswesen nur die Arbeit liefert...

Wir glauben an ein großes, gemeinsames Werk der Menschheit, zu welchem das einzelne Staatswesen nur die Arbeit liefert...

Wir glauben an ein großes, gemeinsames Werk der Menschheit, zu welchem das einzelne Staatswesen nur die Arbeit liefert...

Wir glauben an ein großes, gemeinsames Werk der Menschheit, zu welchem das einzelne Staatswesen nur die Arbeit liefert...

Wir glauben an ein großes, gemeinsames Werk der Menschheit, zu welchem das einzelne Staatswesen nur die Arbeit liefert...

Wir glauben an ein großes, gemeinsames Werk der Menschheit, zu welchem das einzelne Staatswesen nur die Arbeit liefert...

Wir glauben an ein großes, gemeinsames Werk der Menschheit, zu welchem das einzelne Staatswesen nur die Arbeit liefert...

